Jährlich 12 Nummern mit 120 Lichtdrucktafeln.

Anzeigen 50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen-Annahme und Geschäftsstelle: Berlin W. 57, Steinmetzstr. 46.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46. Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Preis jährlich bei freier Zusendung Deutschland u. Österreich 24 Mk. Ausland 28 Mk. Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XXV. Berlin, Januar 1912. Nr. 1.

ZU DEN TAFELN.

Taf. 1—3. **Der Lindwurmhof in München, Lindwurmstr. 88.** 1. Ansicht in der Lindwurmstraße. — 2. Ansicht vom Anfang der Implerstraße her. — 3. Blick in den Hof.

Erbaut 1910—1911 für die Aktiengesellschaft Lindwurmhof durch die Architekten Gebrüder Rank in München.

Baustoffe: Gelbgrauer Elbsandstein und Eisenbeton; Biberschwänze aus Neufahrn für die Dachdeckung.

Baukosten: Im ganzen rd. 871 000 M, d. i. rd. 16,15 M f. 1 cbm umbauten Raumes.

Der mächtige Bau ist zurzeit der größte durchweg für Lager- und Geschäftszwecke errichtete Bau in München und zugleich der künstlerisch bedeutsamste, weil das Wesen seiner Konstruktion in seinem Äusseren rückhaltlos und in fesselnder Weise zur Erscheinung gebracht ist. Dabei ist Zierwerk bis auf den von Prof. Pfeifer (München) erfundenen Schmuck des Haupteingangs, ganz vermieden worden. Über die Bedingungen, die für die Planung bestimmend waren und die Ausführung teilen die Architekten folgendes mit:

Durch die Lage des Gebäudes an der Eisenbahn war die Möglichkeit eines Schienenanschlusses gegeben, andererseits ermöglichte die Lage an der belebten Lindwurmstraße eine günstige Ausnützung des Erdgeschosses durch Läden. Das Gebäude ist nur zur Hälfte in den Jahren 1910/11 fertiggestellt worden.

Dadurch, dass das Gebäude unmittelbar an die Unterführung in der Lindwurmstraße gelegt wurde, ergab sich eine sehr günstige Ausnützung der Geschosshöhen. Es musste einerseits mit der Höhe vor der Unterführung, andererseits der Lage des über die Straße führenden Eisenbahngeleises gerechnet werden.

Das Gebäude stellt einen vollständigen Eisenbetonbau dar, wobei sowohl die wagerechten als auch die lotrechten Konstruktionsteile ausnahmslos in Beton ausgeführt wurden. Die letzteren wurden so hergestellt, dass Betonformsteine aufeinandergesetzt und mit Beton ausgefüllt wurden. Die Pfeiler der Fenster wurden vorher betoniert und nachträglich versetzt.

Eine Schwierigkeit beim Entwurf des Grundrisses ergab sich aus der Forderung, dass die Geschosse sowohl im ganzen als auch getrennt vermietbar sein sollten und dass im Erdgeschosse eine Verbindung nach dem in Höhe des I. Stockes liegenden Schienengeleise geschaffen werden musste, ohne das Erdgeschoss zu unterteilen.

Auch der Dachstuhl besteht vollständig aus Eisenbeton. Er ist so konstruiert, dass der ganze Schub der Binder nach aussen getragen ist. In künstlerischer Hinsicht soll das Gebäude durch seine Struktur an den nordischen Fachwerksbau der Hansahäuser erinnern. Die wesentlichste Bedingung auch für die Aussengestaltung bildete die Notwendigkeit, Licht und Luft in besonderer Fülle in die einzelnen Räume hineinzubringen. Während die nach der Straße zu gelegenen Räume Bürozwecken dienen sollen, sind die rückwärtigen Gelasse für Lagerzwecke bestimmt. Dementsprechend sind an den Vorderfronten hölzerne Doppelfenster, im rückwärtigen Teil dagegen nur eiserne Fenster angewandt worden.

Als an der Ausführung beteiligt seien genannt: Zimmermeister Homberger i. Rosenheim, Tischlermeister Obermeier i. Passau, Dachdeckermeister Sporer, Schlossermeister Hierl und Malermeister Ruff u. Koller i. München. Zur Erwärmung des Gebäudes dient eine von Emhardt u. Auer in München eingerichtete Niederdruckdampfheizung. Die Gas- und Wasseranlagen wurden von Brocher, die elektrische Einrichtung von Schuckert & Co. in München ausgeführt.

Taf. 4 u. 5. **K. Fr. Schinkels Festräume im Kgl. Justizministerium zu Berlin, Wilhelmstr. 65.** Mitgeteilt von P. Graef.

Das Amtsgebäude des Kgl. Preussischen Justizministeriums, ein dreigeschossiges Reihenhaus der Wilhelmstraße von 67 m Länge, ist in seinem Äusseren ohne künstlerische Bedeutung. Aber sein Inneres birgt einen kostbaren architektonischen Schatz in einer Gruppe von Festräumen, die von Schinkel eingerichtet worden sind und zum Schönsten gehören, was Berlin an Ähnlichem besitzt.

Das Gebäude stammt in seinen Hauptteilen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und wurde von dem Oberstleutnant von Pennavaire erbaut, dem König Friedrich Wilhelm I. das Grundstück geschenkt hatte. Dieses gehörte zu denjenigen Baustellen, die letzterer, nach dem Wortlaut der Urkunde, damals an solche Personen „frei, erb- und eigentümlich überlassen hatte, welche aus treu untertäniger Devotion zu Unserem sonderbaren Allergnädigsten Wohlgefallen sich deklarieret, eine Stelle auf der Friedrichstadt in der Wilhelmstraße gegen Anweisung eines freien Bauplatzes und benötigter Baumaterialien nach Unserem Allerhöchsten Willen zu bebauen, auch desshalb einen Riss zu Unserer Allerhöchster Approbation übergeben." Das Haus bestand damals nur aus dem Erdgeschosse und dem I. Stock, dem an den Enden der Front Pavillons aufgesetzt waren.

1750 ging das Anwesen von seinem ersten Besitzer als Erbteil auf seinen Sohn, Karl Anton von Pennavaire, über, der es 1764 an den Geheimen Rat und Domprobst zu Havelberg Friedrich v. Voss für 25 000 Taler verkaufte. Dieser überliess es 1780 für den gleichen Preis dem Reichsgrafen Friedrich von Solms, erwarb es aber 1790 für 31 000 Taler zurück. 1806 ging es, zuletzt vom Russischen Gesandten von Alopaeus als Mieter bewohnt, durch Kauf in den Besitz des Prinzen Ferdinand von Preussen, jüngsten Sohnes König Friedrich Wilhelms I. über. Dieser liess baldigst einen Um- und Erweiterungsbau nach dem Entwurfe und unter der Oberleitung des Geh. Oberbaurats Gilly und des Gouvernementsbaurats Friederici, sowie später des Geh. Oberbaurats Simon ins Werk setzen, der sich der Hauptsache nach auf die Errichtung von 2 Seitenflügeln und eines Querhauses sowie die Anfügung einer Rampe vor dem Haupteingang erstreckte. Die Arbeiten, die infolge der unruhigen Zeitläufte wiederholt ins Stocken gerieten, waren bis zum Frühjahr 1813 auch im Innern nahezu vollendet, als am 2. Mai desselben Jahres der Besitzer starb und sein Sohn, Prinz August, an seine Stelle trat und zunächst noch auf dem nördlichen Hofe einen Stall für 10 Pferde erbauen liess, dann aber 1816 die Ausführung eines von Geh. Oberbaurat K. F. Schinkel entworfenen Planes zur Einrichtung der bis dahin noch nicht ausgebaut gewesenen Räume, insbesondere der Festsäle und

-Zimmer nach einem mit 30 000 Taler abschliessenden Kostenanschlage genehmigte. Die Arbeiten wurden sogleich ins Werk gesetzt und 1817 unter Schinkels besonderer Leitung im Wesentlichen vollendet „zur vorzüglichen Zufriedenheit" des Prinzen. Die Kosten waren, mit Einschluss derer für eine noch eingeführte Dampfheizung, auf rund 60 700 Taler gewachsen. Schinkel, der bis dahin unentgeltlich gearbeitet hatte, erhielt eine Vergütung von 1000 Taler Kourant. Schluss folgt.

Taf. 6 u. 7. **Doppelwohnhaus in Dresden, Reichenbachstraße 71 u. 73.** — 1. Gesamtansicht. — 2. Teilansicht, der Haupteingang.

Erbaut 1910—1911 durch die Baumeister Ernst und Otto Lommatsch nach dem Entwurfe und unter der künstlerischen Leitung des Architekten Prof. Oswin Hempel, unter Mitwirkung des Architekten Max Dütschke in Dresden.

Baustoffe: Ziegelputzbau unter Verwendung von Elbsandstein mit grauem Edelputz (Günthers Granitputz). Schlesische rote Biberschwänze für die Dachdeckung.

Baukosten: Im ganzen 225 000 ℳ, d. i. rd. 325 ℳ f. 1 qm.

Der stattliche Bau steht in dem äusseren Südviertel der sächsischen Hauptstadt, dessen hochgelegene, seit etwa einem Jahrzehnt erschlossene Gelände sich dank ihrer gesunden Lage und der günstigen Verkehrsmittel, die sie mit der Stadtmitte verbinden, immer mehr zu einem bevorzugten Wohnviertel entwickeln. Er ist bemerkenswert ebenso durch die vornehme und zugleich freundlich-behagliche Gesamtgestaltung und die persönlich bestimmte Formengebung seines Äusseren, wie durch seine geschickte und lehrreiche Planbildung, die aus den hier beigefügten Grundrissen ersichtlich ist. Er enthält in jedem seiner Hauptgeschosse 2 herrschaftliche Wohnungen von 7 u. 8 Zimmern, bei deren Raumanordnung die der üblichen Schablonenmietswohnung mit Absicht und Erfolg vermieden ist. Bei der künstlerischen Ausgestaltung des Baues waren beteiligt die Bildhauer Gustav Walter und Rud. Gerbert, der Dekorationsmaler Franz Kern, Stuckierer Reih. König und der Kunstschmied Carl Böhme. Als an der Ausführung beteiligt gewesen seien ferner genannt: Steinmetzmeister Fleck u. Kunert, sowie die Elbstein-Aktiengesellschaft Dresden, Schmiedemeister Porisch, Dachdeckermeister Karl Reinsch, die Tischlermeister Gust. Gnaack und Lorenz Seiler, Glasermeister Herm. Müller, Schlossermeister Moritz Becker. Die Sammelheizung stammt von Heiser & Co. und Rich. Knocke, die Wasserleitungsanlage von Hofklempnermeister F. E. Türcke, die elektrische Lichteinrichtung von Ihle u. Kruse. Die Maurer- und Zimmerarbeiten wurden von den Besitzern ausgeführt.

Tafel 8—10. **Das Merkantilgebäude in Bozen.** 1. Die Front in der Silbergasse. — 2. Blick in die Lauben. — 3. Blick in den Treppenhof. — Besprochen von K. Graef.*

Wohl jedem Fremden, den ein freundliches Geschick nach Bozen führt, fällt, wenn er jene für diese Stadt eigentümliche Geschäftstraße „Die Laubengasse" entlang geht, dort zwischen den erkergeschmückten, schmalen Häusern ein Gebäude auf, das mit seiner großzügigen, wuchtigen und vornehmen Erscheinung gleichsam wie ein fremder Gast in der Umgebung seiner engbrüstigen Nachbarn steht. Schon durch die gewaltigen Gewölbebögen, die bei der Enge der Straße zunächst nur sichtbar sind, wird das Auge unwillkürlich aufmerksam und begierig, näher zu betrachten. Es ist das Gebäude, das bis 1851 den Mittelpunkt des ganzen in Bozen zusammenströmenden Handels bildete: der „Merkantilpalast", jetzt in erster Linie die weiträumige Verkaufstätte der mannigfachen Erzeugnisse südtiroler Kunstgewerbefleisses.

Die geographische Lage Bozens an der großen über den Brenner führenden Völkerstraße brachte es mit sich, dass die Stadt schon frühzeitig als Mittelstation zwischen Trient und Innsbruck und als Ausgangspunkt des oberen Etsch- und Eisacktales zu Ansehen gelangte. Ausserdem an der Grenzscheide zweier Sprachgebiete gelegen, musste es dem deutschen wie dem italienischen Kaufmanne als gelegenster Stapel- und Warenaustauschplatz erscheinen, zum Vermittler beider Absatzgebiete wie geschaffen. Die Bozener Märkte reichen deshalb ziemlich weit ins Mittelalter zurück. Bereits 1202 werden sie erwähnt, doch wird behauptet, schon Heinrich II. (1002—1024) habe sie begründet.

Allmählich gewann Bozen als Marktplatz gegenüber anderen Städten, wie Trient und Meran, so an Bedeutung, dass es sogar im Kreise der Handelsplätze Süddeutschlands und der Schweiz eine für den Transit- und deutsch-italienischen Zwischenhandel eine führende Stellung einnahm. Von maßgebender Bedeutung jedoch für die Entwicklung der Stadt war ein Privileg vom Jahre 1635, durch das in Bozen ein Merkantilmagistrat eingerichtet wurde, der mit weitestgehenden richterlichen und verwaltungspolitischen Befugnissen ausgestattet war.

Durch diesen Vorteil wurde die Stadt auch amtlich der Mittelpunkt des ganzen Handels, der über die Brennerstraße ging. Dass bei einer derartigen Sonderstellung sich der Wohlstand ganz ausserordentlich hob und dass der Merkantilmagistrat dann auch bestrebt war, sich ein seiner Bedeutung würdiges Heim zu schaffen, ist nur natürlich. Nach langen Verhandlungen schritten im Anfang des 18. Jahrhunderts die Pläne ihrer Verwirklichung entgegen, und 1708 begann man nach den Entwürfen des Veroneser Meisters Francesco Perotti mit dem Bau des sogenannten Merkantilpalastes, den unsere Tafeln darstellen und den wir unten besprechen wollen.

Lange Zeit hielt sich Bozen auf der Höhe seines Einflusses. Doch als im Jahre 1810 Südtirol Italien einverleibt und in die französische Grenz- und Kontinentalsperre einbezogen wurde, ward der Merkantilmagistrat unterdrückt, und die Stadt verlor sehr schnell an Bedeutung. Napoleon setzte zwar eine Kommerzkammer ein, und allerhand Verträge bewirkten um 1813 ein neues Aufblühen des Handels; aber die Erschliessung neuer Handelswege verhinderte ein Wiedererstehen des alten Einflusses. Die Wege über den Simplon, den Gotthard und den Splügen einerseits und, im Levantehandel, über Genua-St. Bernhard, statt Venedig-Bozen, andererseits, kamen derart in Aufnahme, dass es mit der Blüte und dem Glanze Bozens für lange Zeit vorbei war.

Später, als Südtirol wieder an Österreich fiel, wurde der Merkantilmagistrat wieder eingesetzt, doch unterstand er staatlicher Aufsicht. Die folgenden Jahre bildeten nur ein Hinsiechen der einst bedeutungsvollen Einrichtung. Schliesslich, im Jahre 1851, wurde der Merkantilmagistrat aufgelöst und seine Obliegenheiten der Handels- und Gewerbekammer zugewiesen.

In der Baugeschichte des Merkantilgebäudes haben wir zwei Abschnitte zu unterscheiden:

1. die Entstehung des Hauses an der Laubengasse mit dem kleinen Lichthofe von 1708—1711;
2. die Erbauung des Hauses an der Silbergasse mit dem großen Hofe von 1718—1724.

Der Erdgeschossgrundriss zeigt uns, dass ein Durchgang von der einen zur andern Gasse vorhanden ist.

Über das Leben des Architekten Francesco Perotti liegen nur spärliche Nachrichten vor. Er war um 1664 in Verona geboren und ist am 31. Mai 1727 dort gestorben. Er ist bekannt durch den Bau der früheren Camera del Territorio, des heutigen Postgebäudes, in Verona. Die Übertragung der Aufgabe an ihn ist wohl auf den Einfluss eines Veroneser Kaufherrn zurückzuführen, der 1708 einer der regierenden Ratsherren in Bozen war.

(Schluss folgt.)

* Unter Benutzung des trefflichen Werkes: Das Merkantilgebäude u. d. Merkantilmagistrat in Bozen. — Anlässlich des 200jährigen Bestandes des Hauses herausgegeben von der Handelskammer u. Gewerbekammer in Bozen. — Text von Dr. Rud. Siegl u. Jul. Leisching. — 1908, Wien, Bozen, Kunst-Verlag v. Anton Schroll & Co.

-Zimmer nach einem mit 30 000 Taler abschliessenden Kostenanschlage genehmigte. Die Arbeiten wurden sogleich ins Werk gesetzt und 1817 unter Schinkels besonderer Leitung im Wesentlichen vollendet „zur vorzüglichen Zufriedenheit" des Prinzen. Die Kosten waren, mit Einschluss derer für eine noch eingeführte Dampfheizung, auf rund 60 700 Taler gewachsen. Schinkel, der bis dahin unentgeltlich gearbeitet hatte, erhielt eine Vergütung von 1000 Taler Kourant. Schluss folgt.

Taf. 6 u. 7. **Doppelwohnhaus in Dresden, Reichenbachstraße 71 u. 73.** — 1. Gesamtansicht. — 2. Teilansicht, der Haupteingang.

Erbaut 1910—1911 durch die Baumeister Ernst und Otto Lommatsch nach dem Entwurfe und unter der künstlerischen Leitung des Architekten Prof. Oswin Hempel, unter Mitwirkung des Architekten Max Dütschke in Dresden.

Baustoffe: Ziegelputzbau unter Verwendung von Elbsandstein mit grauem Edelputz (Günthers Granitputz). Schlesische rote Biberschwänze für die Dachdeckung.

Baukosten: Im ganzen 225 000 ℳ, d. i. rd. 325 ℳ f. 1 qm.

Der stattliche Bau steht in dem äusseren Südviertel der sächsischen Hauptstadt, dessen hochgelegene, seit etwa einem Jahrzehnt erschlossene Gelände sich dank ihrer gesunden Lage und der günstigen Verkehrsmittel, die sie mit der Stadtmitte verbinden, immer mehr zu einem bevorzugten Wohnviertel entwickeln. Er ist bemerkenswert ebenso durch die vornehme und zugleich freundlich-behagliche Gesamtgestaltung und die persönlich bestimmte Formengebung seines Äusseren, wie durch seine geschickte und lehrreiche Planbildung, die aus den hier beibeigefügten Grundrissen ersichtlich ist. Er enthält in jedem seiner Hauptgeschosse 2 herrschaftliche Wohnungen von 7 u. 8 Zimmern, bei deren Raumanordnung die der üblichen Schablonenmietswohnung mit Absicht und Erfolg vermieden ist. Bei der künstlerischen Ausgestaltung des Baues waren beteiligt die Bildhauer Gustav Walter und Rud. Gerbert, der Dekorationsmaler Franz Kern, Stuckierer Reih. König und der Kunstschmied Carl Böhme. Als an der Ausführung beteiligt gewesen seien ferner genannt: Steinmetzmeister Fleck u. Kunert, sowie die Elbstein-Aktiengesellschaft Dresden, Schmiedemeister Porisch, Dachdeckermeister Karl Reinsch, die Tischlermeister Gust. Guaack und Lorenz Seiler, Glasermeister Herm. Müller, Schlossermeister Moritz Becker. Die Sammelheizung stammt von Heiser & Co. und Rich. Knocke, die Wasserleitungsanlage von Hofklempnermeister F. E. Türcke, die elektrische Lichteinrichtung von Ihle u. Kruse. Die Maurer- und Zimmerarbeiten wurden von den Besitzern ausgeführt.

Tafel 8—10. **Das Merkantilgebäude in Bozen.** 1. Die Front in der Silbergasse. — 2. Blick in die Lauben. — 3. Blick in den Treppenhof. Besprochen von K. Graef.*

Wohl jedem Fremden, den ein freundliches Geschick nach Bozen führt, fällt, wenn er jene für diese Stadt eigentümliche Geschäftstraße „Die Laubengasse" entlang geht, dort zwischen den erkergeschmückten, schmalen Häusern ein Gebäude auf, das mit seiner großzügigen, wuchtigen und vornehmen Erscheinung gleichsam wie ein fremder Gast in der Umgebung seiner engbrüstigen Nachbarn steht. Schon durch die gewaltigen Gewölbebögen, die bei der Enge der Straße zunächst nur sichtbar sind, wird das Auge unwillkürlich aufmerksam und begierig, näher zu betrachten. Es ist das Gebäude, das bis 1851 den Mittelpunkt des ganzen in Bozen zusammenströmenden Handels bildete: der „Merkantilpalast", jetzt in erster Linie die weiträumige Verkaufstätte der mannigfachen Erzeugnisse südtiroler Kunstgewerbefleisses.

Die geographische Lage Bozens an der großen über den Brenner führenden Völkerstraße brachte es mit sich, dass die Stadt schon frühzeitig als Mittelstation zwischen Trient und Innsbruck und als Ausgangspunkt des oberen Etsch- und Eisacktales zu Ansehen gelangte. Ausserdem an der Grenzscheide zweier Sprachgebiete gelegen, musste es dem deutschen wie dem italienischen Kaufmanne als gelegenster Stapel- und Warenaustauschplatz erscheinen, zum Vermittler beider Absatzgebiete wie geschaffen. Die Bozener Märkte reichen deshalb ziemlich weit ins Mittelalter zurück. Bereits 1202 werden sie erwähnt, doch wird behauptet, schon Heinrich II. (1002—1024) habe sie begründet.

Allmählich gewann Bozen als Marktplatz gegenüber anderen Städten, wie Trient und Meran, so an Bedeutung, dass es sogar im Kreise der Handelsplätze Süddeutschlands und der Schweiz eine für den Transit- und deutsch-italienischen Zwischenhandel eine führende Stellung einnahm. Von maßgebender Bedeutung jedoch für die Entwicklung der Stadt war ein Privileg vom Jahre 1635, durch das in Bozen ein Merkantilmagistrat eingerichtet wurde, der mit weitestgehenden richterlichen und verwaltungspolitischen Befugnissen ausgestattet war.

Durch diesen Vorteil wurde die Stadt auch amtlich der Mittelpunkt des ganzen Handels, der über die Brennerstraße ging. Dass bei einer derartigen Sonderstellung sich der Wohlstand ganz ausserordentlich hob und dass der Merkantilmagistrat dann auch bestrebt war, sich ein seiner Bedeutung würdiges Heim zu schaffen, ist nur natürlich. Nach langen Verhandlungen schritten im Anfang des 18. Jahrhunderts die Pläne ihrer Verwirklichung entgegen, und 1708 begann man nach den Entwürfen des Veroneser Meisters Francesco Perotti mit dem Bau des sogenannten Merkantilpalastes, den unsere Tafeln darstellen und den wir unten besprechen wollen.

Lange Zeit hielt sich Bozen auf der Höhe seines Einflusses. Doch als im Jahre 1810 Südtirol Italien einverleibt und in die französische Grenz- und Kontinentalsperre einbezogen wurde, ward der Merkantilmagistrat unterdrückt, und die Stadt verlor sehr schnell an Bedeutung. Napoleon setzte zwar eine Kommerzkammer ein, und allerhand Verträge bewirkten um 1813 ein neues Aufblühen des Handels; aber die Erschliessung neuer Handelswege verhinderte ein Wiedererstehen des alten Einflusses. Die Wege über den Simplon, den Gotthard und den Splügen einerseits und, im Levantehandel, über Genua-St. Bernhard, statt Venedig-Bozen, andererseits, kamen derart in Aufnahme, dass es mit der Blüte und dem Glanze Bozens für lange Zeit vorbei war.

Später, als Südtirol wieder an Österreich fiel, wurde der Merkantilmagistrat wieder eingesetzt, doch unterstand er staatlicher Aufsicht. Die folgenden Jahre bildeten nur ein Hinsiechen der einst bedeutungsvollen Einrichtung. Schliesslich, im Jahre 1851, wurde der Merkantilmagistrat aufgelöst und seine Obliegenheiten der Handels- und Gewerbekammer zugewiesen.

In der Baugeschichte des Merkantilgebäudes haben wir zwei Abschnitte zu unterscheiden:

1. die Entstehung des Hauses an der Laubengasse mit dem kleinen Lichthofe von 1708—1711;

2. die Erbauung des Hauses an der Silbergasse mit dem großen Hofe von 1718—1724.

Der Erdgeschossgrundriss zeigt uns, dass ein Durchgang von der einen zur andern Gasse vorhanden ist.

Über das Leben des Architekten Francesco Perotti liegen nur spärliche Nachrichten vor. Er war um 1664 in Verona geboren und ist am 31. Mai 1727 dort gestorben. Er ist bekannt durch den Bau der früheren Camera del Territorio, des heutigen Postgebäudes, in Verona. Die Übertragung der Aufgabe an ihn ist wohl auf den Einfluss eines Veroneser Kaufherrn zurückzuführen, der 1708 einer der regierenden Ratsherren in Bozen war.

(Schluss folgt.)

* Unter Benutzung des trefflichen Werkes: Das Merkantilgebäude u. d. Merkantilmagistrat in Bozen. — Anlässlich des 200jährigen Bestandes des Hauses herausgegeben von der Handelskammer u. Gewerbekammer in Bozen. — Text von Dr. Rud. Siegl u. Jul. Leisching. — 1908, Wien, Bozen, Kunst-Verlag v. Anton Schroll & Co.

Erdgeschoss.

II. Stockwerk.

Sockelgeschoss.

I. Stockwerk.

Doppelwohnhaus in Dresden, Reichenbachstr. 71 und 73.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von Adolf Gertz G. m. b. H., Charlottenburg.

Architekten: Gebrüder Rank, München. Erbaut 1910—1911.

Der Lindwurmhof in München, Lindwurmstraße 88.

1. Ansicht in der Lindwurmstraße.

Architekten: Gebrüder Rank, München. Erbaut 1910—1911.

Der Lindwurmhof in München, Lindwurmstraße 88.

2. Ansicht vom Anfang der Implerstraße her.

Architekten: Gebrüder Rank, München. Erbaut 1910—1911.

Der Lindwurmhof in München, Lindwurmstraße 88.

Architekt: Karl Friedrich Schinkel. Ausgebaut 1816—17.

K. Fr. Schinkels Festräume im Kgl. Justizministerium zu Berlin, Wilhelmstr. 65.

1. Blick in den Blauen Saal.

Architekt: Karl Friedrich Schinkel. Ausgebaut 1816–17.

K. Fr. Schinkels Festräume im Kgl. Justizministerium zu Berlin, Wilhelmstr. 65.

2. Tür im Blauen Saal.

Architekt: Oswin Hempel, Dresden. Erbaut 1910—1911.

Doppelwohnhaus in Dresden, Reichenbachstr. 71 u. 73.

1. Gesamtansicht.

Architekt: Oswin Hempel, Dresden.

Erbaut 1910—1911.

Doppelwohnhaus in Dresden, Reichenbachstr. 71 u. 73.

2. Teilansicht, der Haupteingang.

Lichtdruck von W. Neumann & Co., Berlin S 42.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W 57.

Architekt: Francesco Perotti. Zweiter Bauteil von 1718—27.

Das Merkantilgebäude in Bozen.

1. Front in der Silbergasse.

Architekt: Francesco Perotti. Erster Bauteil von 1708—1711.

Das Merkantilgebäude in Bozen.

2. Blick in die Merkantillauben.

Architekt: Francesco Perotti.

Erster Bauteil von 1718—24.

Das Merkantilgebäude in Bozen.
3. Blick in den Treppenhof.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Anzeigen-Annahme und
Geschäftsstelle: Berlin W.57, Steinmetzstr. 46

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk
G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Preis jährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Österreich 24 Mk. Ausland 28 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XXV. **Berlin, Februa r1912.** **Nr. 2.**

ZU DEN TAFELN.

Taf. 11 u. 12. **K. Fr. Schinkels Festräume im Kgl. Justizministerium zu Berlin, Wilhelmstr. 65.** Mitgeteilt von P. Graef. 3. Blick in den Braunen Saal. — 4. Tür im Empfangssaal. (Weitere Abbildungen und Textschluss folgen.)

Tafel 13—17. **Der städtische Kleinwohnungsbau in München-Sendling, an der Thalkirchenerstraße.** — 1. Gesamtansicht von Nordwesten her. — 2. Gesamtansicht von Osten her. — 3. Östlicher Teil der Front an der Gaisacher Straße. — 4. Erker an der Thalkirchener Straße. — 5. Blick in die Westecke des Hofes.

Erbaut in der Zeit von November 1909 bis November 1910 durch die Stadtgemeinde München nach dem Entwurfe und unter der Leitung des städt. Baurats Rob. Rhelen, dem für die Einzelbearbeitung der städt. Architekt Joh. Greiff zur Seite stand.

Baustoffe: Ziegelbau mit grauem, rauhem Kalkmörtelverputz; Kunststein für die Haustür- und Schaufenstergewände; rote Hebertsfelder Biberschwänze für die Dachdeckung.

Baukosten: Im ganzen 842 800 ℳ; d. i. je nach der Höhe der Gebäudeteile 277 bis 340 ℳ für 1 qm und durchschnittlich 18,55 ℳ für 1 cbm.

Der umfangreiche, durch seine Ausdehnung und Eigenart auffällige Bau ist die erste der größeren Kleinwohnungsanlagen, die die Stadtgemeinde München nach den einstimmigen Beschlüssen ihrer Kollegien für die gemeindlichen Bediensteten und Arbeiter teils schon geschaffen hat, teils noch auszuführen beabsichtigt. Er bedeckt und umschliesst, bei einer nahezu rechteckigen, etwas trapezartig verschobenen Form seines Bauplatzes, eine Fläche von über 5000 qm und ist allseitig von Straßen umzogen, wie der mitgeteilte Lageplan es zeigt. An der Hauptseite, längs der Thalkirchener Straße, ist ihm ein 5 m breiter, an den beiden Seitenstraßen je ein 4 m breiter Vorgarten, an der

Nachtrag zu Tafel 1—3.
Der Lindwurmhof in München, Lindwurmstraße 88.
Text s. Seite 1.

Kellergeschoss. I. Stockwerk.

Rückseite ein freier Platz von rd. 30,50 m Tiefe vorgelagert, der mit Baum- und Gartenanpflanzungen versehen werden soll. Die Gebäudeflügeltiefe misst nahezu gleichmäßig 11,50 m, so dass der Hof die stattliche Größe von rd. 43 : 60 m behält. Von seiner Gesamtfläche ist eine äussere Zone von 7 m Breite durch Baumreihen abgetrennt. Während sie in Straßenhöhe liegt und den Verbindungsweg bildet, ist die Hofmitte um rd. 1 m vertieft und dient als Kinderspielplatz. Zwei Durchfahrten, je eine im Vorder- und Hintergebäude ermöglichen die Einfahrt in den Hof. Nach dem Bauprogramm sollten die anzulegenden Wohnungen je 2—4 Hauptträume enthalten, sämtlich in sich abgeschlossen und durch eigenen Eingang zugänglich sein. Die für den Stadtteil geltende Staffelbauordnung gestattete die Anlage von 4 Wohngeschossen und einem zur Hälfte ausgebauten Dachgeschoss. Der Gesamtbau gliedert die Fensterzahl auf ein Mindestmaß verringert und eine stattliche Achsweite gewonnen wurde. Dass der Architekt sich bei der Gruppierung der Aufbauten und Giebel an manchen Stellen nicht an die durch den Grundriss gegebene Hausteilung gehalten sondern von einem auf das andere Haus willkürlich übergegriffen hat, so dass die äussere Gliederung der inneren nicht entspricht, kann allerdings als notwendig nicht anerkannt werden und als vorbildlich nicht gelten. Zur Steigerung der malerischen und behaglichen Erscheinung des Ganzen trägt nicht wenig die Anordnung der Fensterläden und ihre stark farbige Behandlung in Grün und Weiss bei.

Der mit großer Zurückhaltung angewandte, auf die Gewände der Schaufenster und der Haustüren beschränkte bildnerische Schmuck stammt von dem Münchner Bildhauer E. Fischer. Die Bauarbeiten wurden, einerseits um die

Der städtische Kleinwohnungsbau in München-Sendling an der Thalkirchener Straße.

1. Erdgeschoss.

sich im Grundrisse in 8 durch Brandmauern voneinander geschiedene Häuser, von denen 7 Doppelhäuser sind, so dass er eigentlich aus 15 Einzelhäusern besteht, deren jedes sein eigenes Treppenhaus, im Kellergeschoss eine vom Hofe aus zugängliche Waschküche sowie einen eingerichteten Baderaum hat. Im ganzen sind 177 Wohnungen vorhanden, und zwar 70 Wohnungen mit 2, 94 mit 3 und 13 mit 4 Wohnräumen, von denen je einer als Kochzimmer eingerichtet ist. Jede Wohnung hat Vorplatz und unmittelbar von aussen erhellten und gelüfteten Abort, dazu abgeschlossenen Keller und Bodenabtil.

Bei der Gestaltung des Äusseren ist alles Kasernenmäßige mit Vorsatz vermieden. Durch eine geschickte Zusammenfassung und Gliederung der ausgebauten Dachgeschossteile, ihre mannigfaltig verschiedene Ausgestaltung und die Gruppierung der Dächer ist eine malerisch reizvolle Gesamterscheinung mit bewegter Umrisslinie gewonnen worden. Dabei ist dem Ganzen dadurch eine gewisse Großzügigkeit und Ruhe gesichert worden, dass einerseits die unteren Wandflächen fast ohne Gliederung gelassen, anderseits für jedes Zimmer nur ein Fenter angeordnet, hierdurch Ausführung zu beschleunigen, andrerseits um möglichst viel Handwerksfirmen zu beteiligen, in Lose zerlegt vergeben, und zwar die Maurer-, Kunststein-, Zimmerer- und Dachdeckerarbeiten in je 3, die Glaser- und Wasserleitungsarbeiteu in je 5, die Malerarbeiten in 15 Losen. Beschäftigt waren vornehmlich folgende Firmen: die Maurermeister M. Krauss & Co., J. Kalb & Co. und Leonh. Moll; die Deutschen Steinwerke Eder & Grohmann und F. Schönmann; die Zimmermeister J. Niedermayer, A. Bruckbeck und M. Kruschwitz; die Dachdeckermeister H. Sporer, A. Gemeinhardt und Th. Simon; Glasermeister Dorn & Hofineder, K. Hermann, K. Müller, E. Raschhofer und die Münchener Glaserinnung. Die Tischlerarbeiten waren der Firma Münchener Schreinerinnung, die Schlosserarbeiten der Münchner Schlossergesellschaft übertragen. In die Ausführung der Gas-, Entwässerungs-, Wasserleitungs- und Abortanlagen teilten sich die Firmen L. A. Brochier, J. Köllensberger, L. Perer, Joh. Schneider, L. Woock und die städt.

Gasanstalt. Die umfangreichen Klingelleitungen wurden von G. Meister angelegt. Die Malerarbeiten endlich fielen folgenden Firmen zu: Jos. Bachmeier, Hans Ernst, Jos. Falb, Gg. Geckeler, Wilh. Kühne, Math. Lang, Jakob Mayr, Jos. Müller, Jul. Neumann, Franz Rambichler, Carl Schardt, Gg. Schneider, Wilh. Siegert, Spatz & Co. und M. Zimmermann.

Tafel 18—20. **Das Zisterzienser-Kloster Bronnbach bei Wertheim a. Main.** — 1. Blick in das Hauptschiff der Abteikirche. — 2. Das Chorgestühl der Abteikirche. — 3. Der Hochaltar der Abteikirche. — Besprochen von A. v. Behr-Trier.

Nicht unmittelbar am Main, sondern südlich am rechten Ufer der Tauber, die 7 Kilometer unterhalb bei Wertheim den Main erreicht, liegt im stillen Waldtal die alte, einst reiche und mächtige Zisterzienserabtei Bronnbach, Mitte des 12. Jahrh. gegründet und um 1200 und zu Anfang des 13. Jahrhunderts erbaut. Der ursprüngliche Bau in spätromanischen Formen ist noch in der Kirche und im Kreuzgang erhalten; eine großartige Anlage, die in ihrer architektonischen Großzügigkeit durch die späteren prunkvollen Zutaten der Barockzeit baulich nicht beeinträchtigt wird, aber zur Zeit doch durch den nüchternen weissen Kalkanstrich mit geschmacklosen blauen Randlinien öde und kalt wirkt. Vielmehr werden die reich geschnitzten und vergoldeten Barockgestühle im Chor (Taf. 20), die 6 großen Seitenaltäre mit aufwändigem Gemäldeschmuck der hohen Rückwände (Tafel 18), und namentlich der geradezu verblüffend üppige Hochaltar durch die ungewöhnlich großen Raumabmessungen der Kirche in ihrer Wirkung abgeschwächt, und die wenigen einfachen Bänke im Mittelschiff, welche der kleinen Gutsgemeinde des Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg mehr als ausreichenden Raum bieten, erscheinen geradezu dürftig.

Noch öder und verlassener wirkt der Anblick des mit seinen 4 Flügeln noch wohlerhaltenen Kreuzganges, der z. T. zu den verschiedenartigsten haus- und landwirtschaftlichen Zwecken benutzt wird. Doch ist für die bauliche Instandhaltung des wertvollen Baudenkmals in anerkennenswerter Weise gesorgt, und neuerdings sind auch die alten Grabplatten, die Jahrhunderte lang von den Füßen der auf ihnen dahinwandernden Menschengeschlechter abgetreten wurden, zur ferneren Schonung ihrer abgeflachten Bildnisse an die Rückwände der Kreuzgangflügel befestigt. (Abb. folgt.)

Auch im Innern der Kirche sind die 2 Grabsteine der Ritter von Stettenberg von 1428 und 1441 am Kanzelpfeiler und diesem gegenüber sauber ausgebessert und gleichmäßig steinfarben angestrichen, so dass sie wie neu aussehen; und in dem durch hohe Eisengitter abgeschlossenen großen Chorraum sind an den Umfassungswänden des breiten Umganges eine Anzahl alter Grabsteine in gleicher Weise gesichert. Unter diesen befindet sich auch auf der linken (nördlichen) Chorseite das Grabmal des Abtes Valentin Mammel (1647—70) und ihm gegenüber das des Abtes Franz Wundert (1670—1699), die nach der trüben, das Kloster schwer schädigenden Zeit des großen Krieges mit neuem Mute an die bauliche Erweiterung des Klosters herangingen und durch Stiftung neuer Altäre und den Neubau des Dormitoriums sowie eine vollständige umfassende Instandsetzung aller Baulichkeiten und Neuerwerbungen von Ländereien, sich einen Namen machten, so dass Merian sein Bild des Klosters aus dem Ende des 17. Jahrhunderts dem letztgenannten Abte in besonderer Verehrung widmete. — Dessen Nachfolger als Abt, Joseph Hartmann (1699—1724), übertraf sein Vorgänger noch an kühner Baulust, indem er über seine Mittel hinaus nicht nur die Kirche im Innern mit den großartigen und kostbaren Altären ausstattete, sondern auch das immerhin schon sehr stattliche aber doch einfache Bild des Klosters, das Merian für seinen Vorgänger noch mit seinem unermüdlichen Grabstichel festgelegt hatte, fast völlig veränderte. (Schluss folgt.)

Der städtische Kleinwohnungsbau in München-Sendling an der Thalkirchener Straße.
2. II. Stockwerk und Lageplan.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von Adolf Gertz G. m. b. H., Charlottenburg.

Architekt: K. Fr. Schinkel.

Ausgebaut 1816—17.

Karl Friedrich Schinkels Festräume im Kgl. Justizministerium zu Berlin, Wilhelmstr. 65.

3. Blick in den Braunen Saal.

ichtdruck von W. Neumann & Co., Berlin S 42.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W 57.

Architekt: K. Fr. Schinkel. Ausgebaut 1816—17.

Karl Friedrich Schinkels Festräume im Kgl. Justizministerium zu Berlin, Wilhelmstr. 65.

Architekt: Rob. Rehlen, München. Erbaut 1909—1910.

Der Städtische Kleinwohnungsbau in München-Sendling, an der Thalkirchener Straße.

1. Ansicht von Nordwesten her, Hauptfront an der Thalkirchener Straße.

ichtdruck von W. Neumann & Co., Berlin S 42. Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W 57.

Architekt: Rob. Rehlen, München.

Erbaut 1909—1910.

Der städtische Kleinwohnungsbau in München-Sendling an der Thalkirchener Straße.

2. Ansicht von Südosten her.

[..]druck von W. Neumann & Co., Berlin S 42.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W 57.

Architekt: Rob. Rehlen, München. Erbaut 1909–1910.

Der Städtische Kleinwohnungsbau in München-Sendling, an der Thalkirchener Straße.

Architekt: Robert Rehlen, München. Erbaut 1909—1910.

Der Städtische Kleinwohnungsbau in München-Sendling, an der Thalkirchener Straße.

Architekt: Rob. Rehlen, München.

Erbaut 1909—1910.

Der Städtische Kleinwohnungsbau in München-Sendling, an der Thalkirchener Straße.

5. Blick in die Südwestecke des Hofes.

Lichtdruck von W. Neumann & Co., Berlin S 42.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W 57.

Meister der Altäre: Benedict Gamuths aus Bozen.
Maler: Oswald Onghers aus Würzburg.

Kirche erbaut im Anfang v. XIII. Jahrh.
Altäre errichtet um 1700.

Die Zisterzienserabtei Bronnbach bei Wertheim a. M.

1. Blick in den Chor der Abteikirche.

Lichtdruck von W. Neumann & Co., Berlin S 42.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W 57.

Meister: Daniel Aschauer.

Kirche erbaut i. Anf. d. XIII. Jahrh.
Chorgestühl errichtet 1778.

Die Zisterzienserabtei Bronnbach bei Wertheim a. M.

2. Das Chorgestühl der Abteikirche.

Lichtdruck von W. Neumann & Co., Berlin S 42.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W 57.

Meister: Benedict Gamuths aus Bozen.
Maler: Oswald Onghers aus Würzburg.

Kirche erbaut i. Anf. v. XIII. Jahrh.
Altar errichtet um 1700.

Die Zisterzienserabtei Bronnbach bei Wertheim a. M.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

Anzeigen
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen-Annahme und
Geschäftstelle: Berlin W. 57, Steinmetzstr. 46.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk
G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Preis jährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Österreich 24 Mk. Ausland 28 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XV. Berlin, März 1912. Nr. 3.

ZU DEN TAFELN.

Tafel 21—24. **Das Zisterzienserkloster Bronnbach bei Wertheim a. Main.** — Besprochen von A. v. Behr-Trier.

4. Nord- und Ostflügel des Kreuzganges und Südseite der Abteikirche. — 5. Blick in den Nordflügel des Kreuzganges. — 6. Blick in den Ostflügel des Kreuzganges. — 7. Süd- und Westflügel des Kreuzganges mit dem Brunnenhaus. — Text s. Seite 7; weitere Abbildungen und Schluss des Textes folgen.

Erdgeschoss — I. Stockwerk — II. Stockwerk

Geschäftshaus der Preussischen Hypotheken-Aktienbank in Berlin.

Tafel 25. **Das Geschäftshaus der Preussischen Hypotheken-Aktienbank in Berlin, Mohrenstraße 65.**

Erbaut im Jahre 1910 für die Preussische Hypotheken-Aktienbank durch die Architekten Cremer und Wolffenstein in Berlin.

Baustoffe: Gelblich grauer Wünschelburger Sandstein aus den Brüchen des Kgl. Hofsteinmetzmeisters C. Schilling in Berlin. Deutscher Schiefer für die Dachdeckung.

Baukosten: Im ganzen 605 000 ℳ. d. i. rd. 986 ℳ für 1 qm und 43,80 ℳ f. 1 cbm.

An dem ausdrucksvoll gegliederten, zugleich in seinen Schmuckteilen mit vornehmer Zurückhaltung behandelten Bau ist besonders bemerkenswert die einfache und zugleich gelungene Art, in der die Ecklösung gefunden ist, die hier besondere Schwierigkeiten bot, weil die Hauptfront sich einem Platze, dem Zietenplatze, zuwendet, während die Seitenfront an einer, mit nur 14 m Breite, verhältnismäßig schmalen Straße liegt. Baupolizeiliche Bestimmungen gestatteten die Beibehaltung der für den Platz zulässigen Höhe nur bis auf eine bestimmte Länge der Seitenfront, während für den hinteren Teil die Verminderung um ein volles Stockwerk eintreten musste.

Der Bau enthält im Kellergeschosse ausser den Wirtschafts- und Heizungsräumen die Tresoranlagen und die Pförtnerwohnung, im Erdgeschosse den Kassenraum mit der Pfandbriefabteilung, die Buchhalterei und die Treuhänderei. Im I. Stockwerk liegen die Amtszimmer der Direktoren und Prokuristen, der Sitzungsaal, die Sprechzimmer, im Seitenflügel und Quergebäude des II. Stockwerkes die Registratur und die Zimmer der Baubeamten usw., während hier die Räume des Vorderhauses vermietet sind.

An der künstlerischen Ausstattung des Gebäudes waren beteiligt der Dekorationsmaler M. J. Bodenstein, Bildhauer E. Westphal und die Kunstschmiede Schulz und Holdefleiss.

Bei der Ausführung waren ferner folgende Firmen beteiligt: Maurer- und Zimmermeister Boswau u. Knauer, Kunstschmied Paul Marcus, Tischlermeister Klempen Nchflg., Bilecki, Siebert u. Aschenbach, Kimbel u.

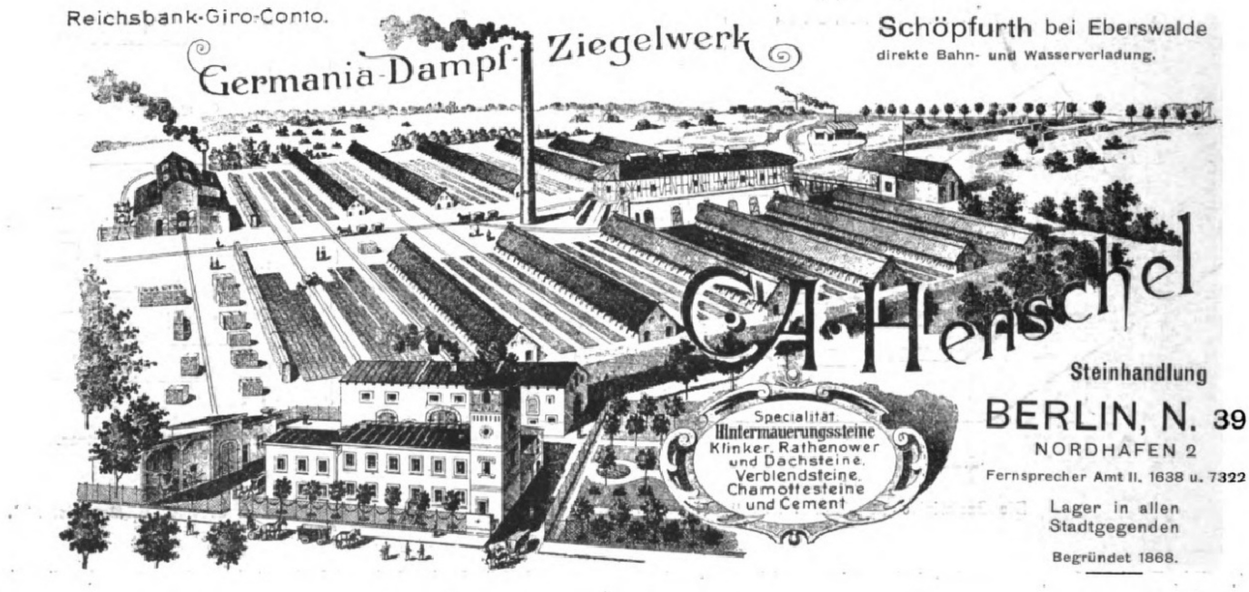
Tafel 30. **Landhaus in Grunewald, Menzelstr. 19.**

Erbaut in der Zeit von April 1910 bis zum März 1911 für Herrn Rentner Gustav Troplowitz durch die Architekten Regierungsbaumeister B. u. O. Neubauer in Berlin.

Baukosten: Im ganzen 82 000 M, einschl. der Umwährung und der Gartenanlagen; d. i. rd. 290 M für 1 qm.

Baustoffe: Ziegelbau mit grauem, rauhem Verputz. Das Dach ist mit roten Pfannen gedeckt; die Läden sind grünlich braun gestrichen und weiss abgesetzt. Der Bau ist mit Vakuum-Reiniger, Personen- und Speisenaufzug versehen. Die Fensterläden der Schlafräume sind als Schiebeläden derart ausgebildet, dass man sie von innen, ohne die Fenster zu öffnen, schliessen kann; bei Lösung der Zugschnur rollen sie selbsttätig wieder zusammen. Die Rollen und Schienen sind durch eine verzierte Holzverkleidung gegen Witterungseinflüsse geschützt.

Der freundliche Bau zählt unter den Bauten ähnlicher Art, die während des letzten Jahres in Grunewald entstanden sind, zu den gelungensten, sowohl hinsichtlich seiner äusseren Erscheinung wie seiner geschickten Grundrisslösung, die die besonderen Bedingungen des Bauprogramms vortrefflich erfüllt. Zum Verständnis der mitgeteilten Grundrisse sei folgendes bemerkt: Die Wohn- und Gesellschaftsräume sind, mit Ausnahme des Herrenzimmers, nach dem Garten hin angeordnet. Die Küche und ein Arbeitsraum des Besitzers, der die künstlerische Photographie als Liebhaber betreibt, liegen einige Stufen höher in einem Anbau. Das Untergeschoss enthält an dieser Stelle die Pförtnerwohnung, während die Kellerräume unter den Hauptzimmern angeordnet und tiefer eingesenkt sind. Hierdurch war es möglich, eine angenehme Verbindung dieser Zimmer mit dem Garten über nur wenige Stufen herzustellen. Die Höhenunterschiede der Fensterbrüstungen sind durch die hochliegenden Fenster des Ablegeraumes unauffällig gemacht. Der Umstand, dass die Vorderfront und die Seitenfronten nur kleine Fenster der Nebenräume enthalten, trägt nicht wenig zu der behaglichen Erscheinung des Ganzen bei. Der verhältnismäßig große Garten ist in reicherer Weise mit einer Brunnenanlage, einem Laubengang mit älteren, neu angepflanzten Bäumen, reichen Blumenbeeten u. dgl. ausgestattet. Die Bildhauerarbeiten an den Fronten und am Brunnen stammen von dem Bildhauer Martin Neumark in Charlottenburg. Bei der künstlerischen Ausstattung des Hauses waren ferner tätig der Dekorationsmaler Georg Wolf, Stuckierer E. Caspari und die Kunstschmiede Ohlerich und Schulz u. Holdefleiss in Berlin. Ferner waren bei der Ausführung beteiligt der Maurermeister Karl Kegel, Dachdeckermeister Fr. Zörner, Schlossermeister Blume, Glasermeister J. Salomonis in Berlin, Steinmetzmeister Gebr. Huth in Gr.-Lichterfelde und die Zimmermeister Wagenknecht u. Cunitz in Cöpenick. Die Sammelheizung mit Warmwasserversorgung stammt von E. Angrick, die Gas- und Wasserleitungsanlagen von F. Simundt G. m. b. H., die elektrische Einrichtung von der Allg. El.-Ges. in Berlin. Die Speisen- und Personenaufzüge lieferte Carl Flohr ebenda, die Vacuum-Anlagen Borsig in Tegel.



Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von Adolf Gertz G. m. b. H., Charlottenburg.

Architekt unbekannt.

Kirche erbaut i. Anfang v. XIII. Jahrh.
Kreuzgang erbaut i. d. Mitte v. XIII. Jahrh.

Die Zisterzienserabtei Bronnbach bei Wertheim a. M.

4. Nord- und Ostflügel des Kreuzganges und Südseite der Abteikirche.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Erbaut im XIII. Jahrh.
Um- u. ausgebaut im XV. bis XVII. Jahrh.

Die Zisterzienserabtei Bronnbach bei Wertheim a. M.

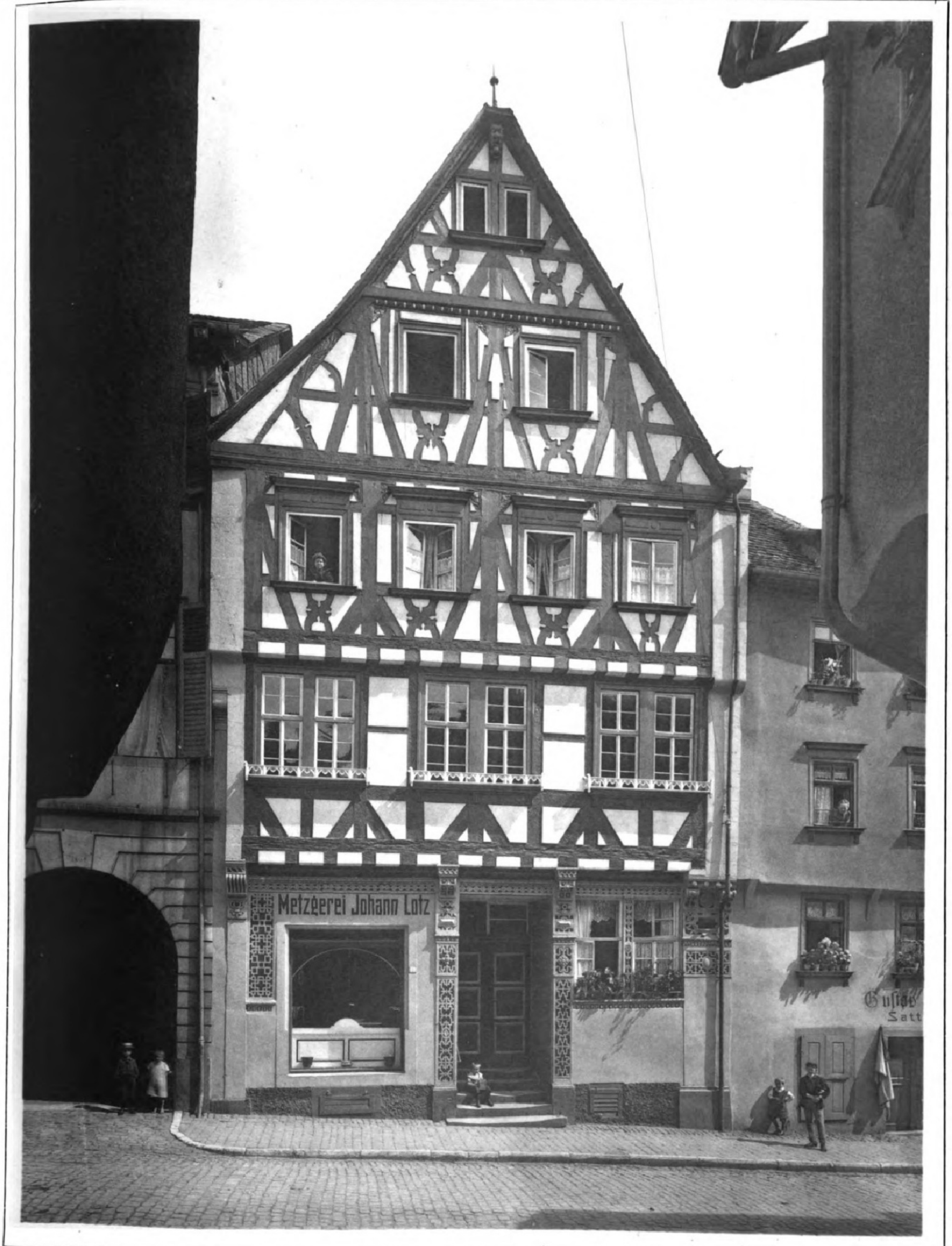
7. Süd- und Westflügel des Kreuzganges mit dem Brunnenhaus.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Architekt: Cremer & Wolffenstein, Berlin. Erbaut 1910.

Das Geschäftshaus der Preussischen Hypotheken-Actienbank in Berlin, Mohrenstr. 65.

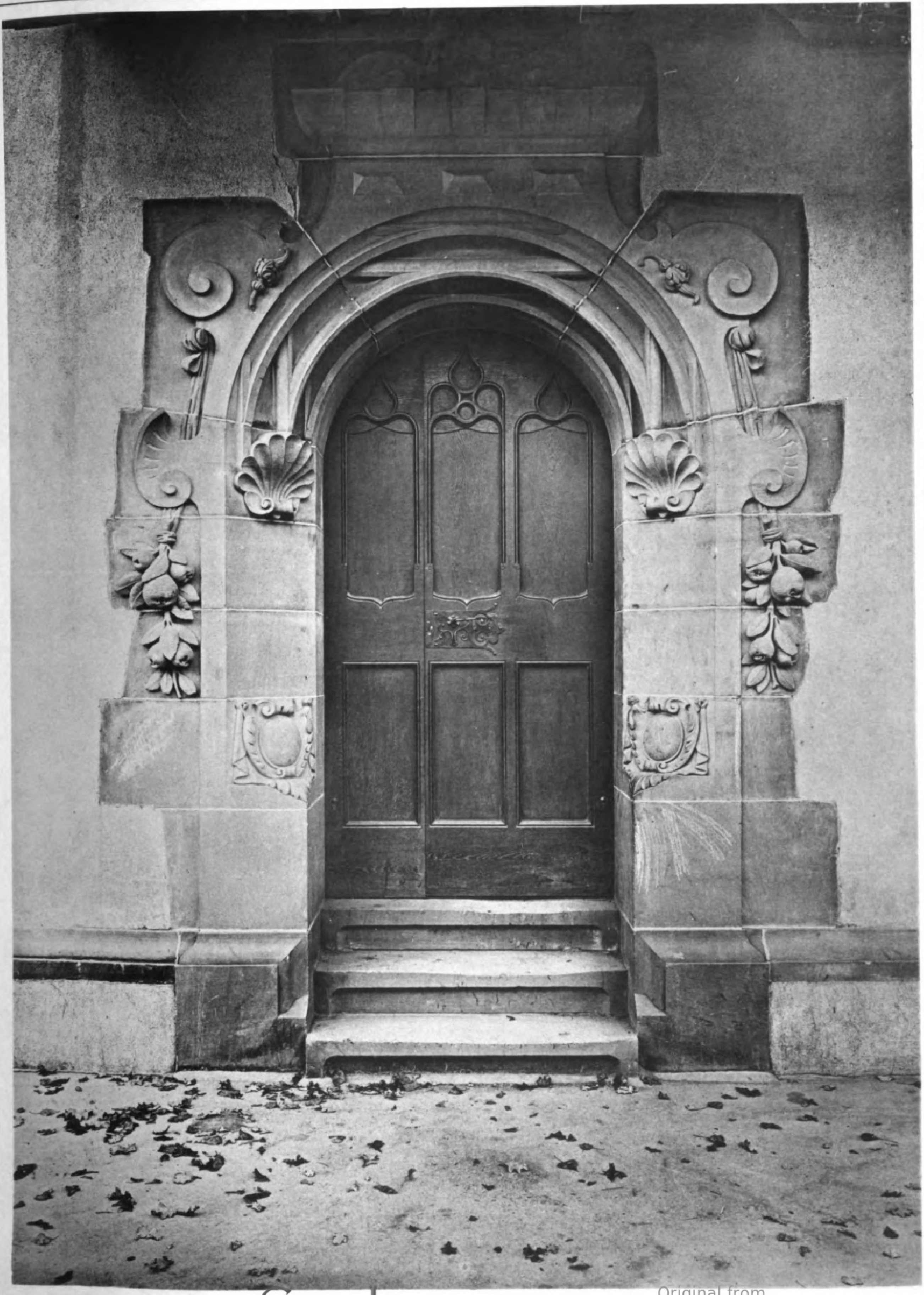
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA



Architekt unbekannt. Erbaut um 1600.

Wohnhaus Lotz in Aschaffenburg, Dahlbergstr. 41.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

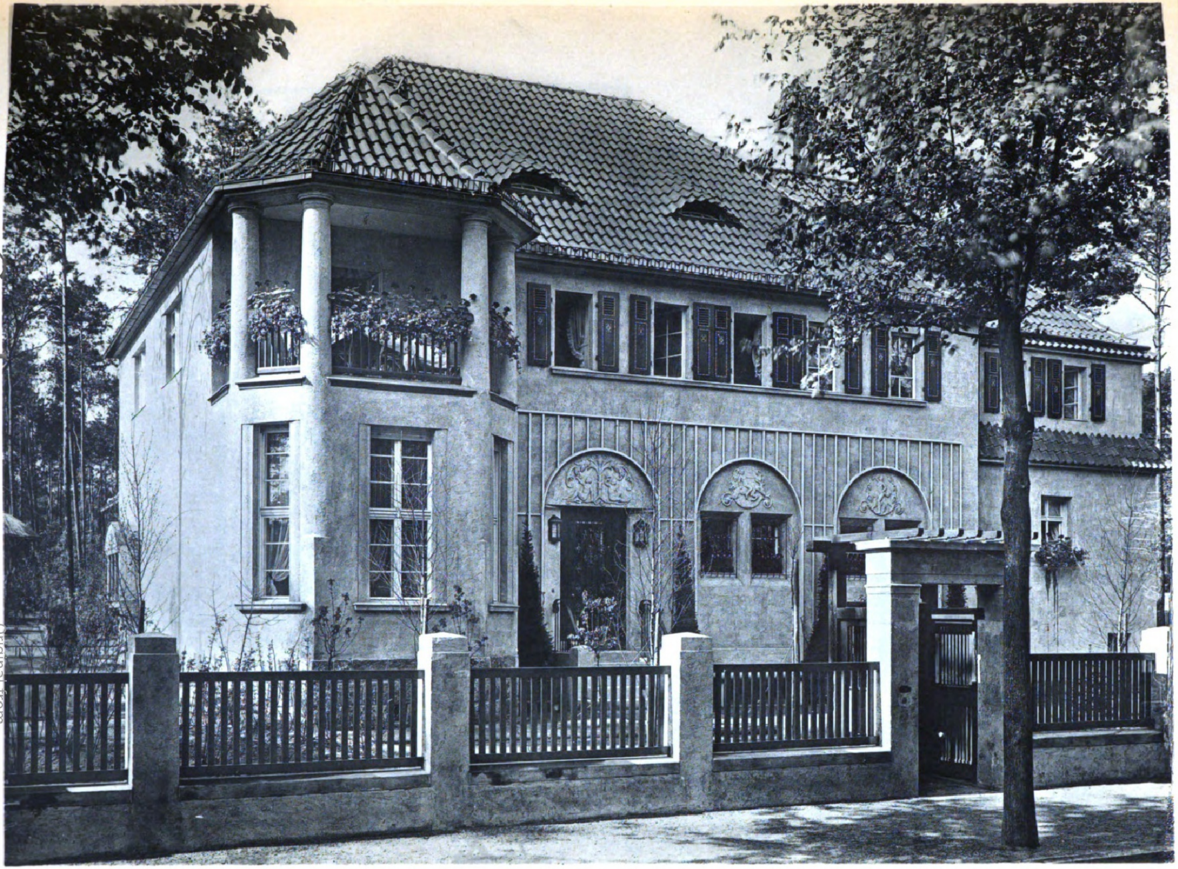


Architekt: Karl Schäfer †, Karlsruhe. Erbaut 1897—98.

Die Gastwirtschaft „Kühler Krug“ in Rannwald bei Karlsruhe.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA



Architekten B. u. O. Neubauer, Berlin

Erbaut 1910—1911.

Landhaus in Grunewald, Menzelstr. 19.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Anzeigen-Annahme und
Geschäftsstelle: Berlin W.57, Steinmetzstr. 46.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk
G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

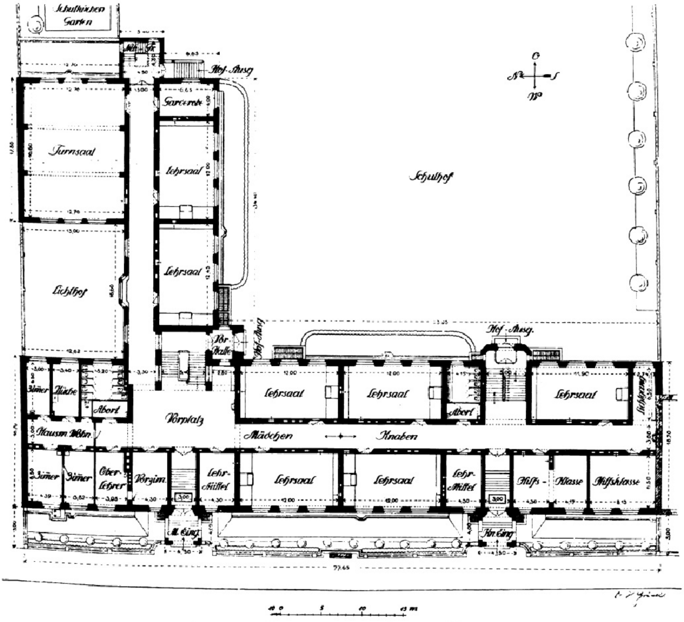
Preis jährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Österreich 24 Mk. Ausland 28 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XXV. **Berlin, April 1912.** **Nr. 4.**

ZU DEN TAFELN.

Tafel 31 und 32. **Die städtische Volksschule Implerstraße 35 zu München.** — 1. Ansicht gegen die Implerstr. — 2. Ansicht gegen den Schulhof. **Erbaut** in der Zeit vom Juli 1910 bis zum September 1911 durch die Stadtgemeinde München nach den Entwürfen und unter der Leitung des Architekten Stadtbaurat Dr. ing. h. c. H. Grässel.

Baustoffe: Ziegelputzbau mit rauhem, farbigem Kalkverputz der Aussenflächen: In den Fensterumrahmungen sowie den Teilungs- und Zierstreifen zurückliegend glatter und grauweiss, in den Flächen vortretend, rauher, stumpfgrün. Rote Schwandorfer Biberschwänze für die Dachdeckung.



Die städtische Volksschule, Implerstraße 35, zu München.
Erdgeschoss

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

Anzeigen
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen-Annahme und Geschäftsstelle: Berlin W.57, Steinmetzstr. 46.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk
G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Preis jährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Österreich 24 Mk. Ausland 28 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XXV. **Berlin, Mai 1912.** **Nr. 5.**

ZU DEN TAFELN.

Zu Tafel 37—39. **Aus Creuzburg bei Eisenach.** Besprochen von Dr. Heinrich Höhn. (Schluss zu No. 4).

Man sieht dem zum größten Teil heute aus einfachen Fachwerkhäusern bestehenden, ackerbautreibenden Orte nicht an, dass er einst glanzvolle Tage gekannt hat. Schon in der heroischen Frühzeit von Deutschlands Evangelisierung soll er eine Rolle gespielt haben. Nach einer alten Sage hat Bonifazius auf dem Berge, den jetzt die Burg krönt, ein Kreuz errichtet und in der Folge eine Kapelle zum heiligen Kreuz erstehen lassen, die späterhin Wallfahrtkapelle wurde. Eine andere Überlieferung berichtet, dass der große Heidenbekehrer um 745 auf derselben Höhe ein Benediktinerkloster schuf, das er dem heiligen Petrus weihte. Erst als der Petersberg genannte Berg durch die zahlreichen Kreuzfahrten bekannt geworden war, erhielt er den Namen Kreuzberg. Landgraf Ludwig der Eiserne verwandelte 1170 das Kloster in eine feste Burg. 1212 vergrößerte Landgraf Hermann I. das zu ihren Füßen gelegene, 974 urkundlich zuerst erwähnte Dorf durch Zuziehung der Einwohner einiger naher Dörfer und gab ihm Stadtrechte. Um 1216 wurde „Cruciburg" mit Mauern und Türmen befestigt. Rasch blühte die Stadt auf. Nicht wenig trug dazu die, wie erwähnt, 1223 erbaute Werrabrücke bei, die viele von Frankfurt nach dem nordöstlichen Deutschland gehende Warenzüge durch Creuzburg leitete. Schon einmal — 1114 — hatte die Werrastadt hohe fürstliche Herren mit stolzer Gefolgschaft in ihren Straßen gesehen: das war, als Herzog Lothar von Sachsen, Bischof Reinhard von Halberstadt, Landgraf Ludwig III. von Thüringen, Markgraf Rudolf von Sachsen, Pfalzgraf Friedrich von Merseburg und andere einflussreiche Männer sich gegen den hochmütigen und gewalttätigen Kaiser Heinrich V. verschworen. Noch im Februar desselben Jahres schlugen sie den Kaiser in der blutigen Schlacht am Welfesholze bei Hettstedt … Nun, um etwas über 100 Jahre später, erhoben die Thüringer Landgrafen Creuzburg zu ihrer Sommerresidenz. Ludwig der Fromme weilte oft hier auf der Burg. Seine Gemahlin Elisabeth die Heilige liess von hier aus, ebenso wie sie es in Eisenach getan, den Segenstrom ihrer Güte ins Land gehen. Und beiden wurde hier ihr Sohn Hermann geboren. Als dieser durch Giftmord als erst Neunzehnjähriger auf der Veste elend ums Leben gekommen war, verblich der Glückstern der Stadt. 1260 wurde sie im Thüringischen Erbfolgekrieg von Herzog Albrecht von Braunschweig bis auf den Grund zerstört. Im Jahre 1295 fiel dann Kaiser Adolf von Nassau über das unglückliche Creuzburg her und zwang es nach heldenhafter Gegenwehr nieder. In der folgenden Zeit rang es sich zwar wieder empor, aber nur, um im Dreissigjährigen Krieg abermals in Blut und Feuer zu versinken. 1634 verheerte ein großer Brand den Ort. 1636 hausten die Schweden unter Baner fürchterlich darin. 1765, 1785, ja noch 1869 und 1877 wüteten abermals vernichtende Brände in seinen Mauern. Kein Wunder, dass der einstige Fürstensitz zu einem unbedeutenden ärmlichen Landstädtchen ward! Kein Wunder auch, dass alle seine hervorragenderen Bauten entweder untergingen oder doch schweren Schaden und starke Entstellung erlitten.

Unter ihnen nimmt die am Marktplatz gelegene Sankt Nicolaikirche den ersten Rang ein. Als die St. Andreaskirche, die am nördlichen Fuße des Burgberges stand und von der nur noch wenige Reste übrig sind, nicht mehr ausreichte, begann man 1215 mit dem Bau dieser neuen Hauptkirche. Und zwar errichtete man zuerst den hier abgebildeten hohen Chor. Er ist siebenseitig und besitzt aussen fünf, von schlanken romanischen Säulchen mit feinen, leider stark verwitterten Blattkapitellen flankierte, im Rundbogen geschlossene Nischen, die über einem derben, rings umlaufenden Gesims ansetzen. Sie umschliessen die Fenster. Die Fenster nun haben offenbar nicht mehr die ursprüngliche Form: sie scheinen im 15. Jahrhundert nach oben hin vergrößert worden zu sein, so dass sie bis dicht an den Nischenbogen heranreichen. Auch die einfachen Strebepfeiler müssen wohl als die Zutat derselben Zeit gelten. Das mit drei Fenstern versehene Mansardendach, die Fachwerkteile der beiden den Chor in ihre Mitte nehmenden Treppentürmchen und die kleinen Anbauten rühren ebenfalls aus späteren Zeiten — meist aus dem achtzehnten Jahrhundert — her. Wie durch ein Wunder hat sich der romanische Chor trotz der mehrmals, vor allem 1765, die Kirche bestürmenden Brände, in der Hauptsache erhalten. — Der frühe Tod des kunstsinnigen Landgrafen Hermann I. (1216) und die Fehden des Thüringischen Erbfolgekrieges wirkten auf die Fortführung des Kirchenbaues nicht eben günstig. Ein Beweis dafür ist, dass die Creuzburger erst 1428 dazu kamen, den Turmbau ins Werk zu setzen. Die an ihm angebrachte, mit dem der Gotik eigenen ornamentalen Feingefühl in eine Sandsteintafel gegrabene Inschrift meldet: „Anno domini MCCCCXXVIII sabbato prius festum nativitatis Sancti Johannis baptisti inceptum est opus huius turris". In vier Stockwerken steigt er zu stattlicher Höhe empor. Das ihn heute deckende vierseitige niedrige Dach ist natürlich nicht das ursprüngliche: dieses muss, wie u. a. aus einer Notiz in der 1685 erschienenen „Merkwürdigen und auserlesenen Geschichte von der berümten Landgraffschaft Thüringen …" hervorgeht, die Form einer hohen, schlanken Pyramide gehabt haben. Das geräumige Schiff mit seinem unförmigen, mit Ziegeln belegten und an den Langseiten mit vielen Fenstern versehenen Mansardendach macht einen einigermaßen dürftigen und magazinmäßigen Eindruck. Es ist der Teil des Bauwerks, der am häufigsten unter dem Feuer zu leiden gehabt hat und darum auch den Charakter eines Notbaues trägt. In seiner jetzigen Gestalt entstammt er dem Jahre 1786. Zwei, durch Verlängerung zweier Fenster nach unten gewonnene Seitentüren des Schiffes sind sprechende Beispiele für die vielen Änderungen, die diese, an harten Schicksalen reiche Kirche durchzumachen hatte. Über der einen dieser Türen lesen wir aussen die Jahreszahl 1735 und über der anderen gegenüberliegenden die triumphierenden Worte: „Porta olim crucis nunc lucis Una cum IIII Altis Ex hoc latere Fenestris A. R. P. C. S. MDCCXXXXVIII Confecta. Halle-lujah!" —

Das Innere bietet wenig Bemerkenswertes. Die Feuersbrünste und Kriegsstürme haben hier gründlich aufgeräumt. Höchstens können einige Grabmäler aus dem achtzehnten Jahrhundert ein gewisses Interesse beanspruchen.

So ist denn unsere, mit einem in seinen ursprünglichen Bestandteilen wirklich schönen Chor versehene düster dreinschauende Kirche ein hinreichendes Beispiel dafür, wie eine architektonische Schöpfung von der Gunst und noch mehr von der Ungunst der Zeiten abhängig sein und wie es eine solche

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

Anzeigen
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen-Annahme und
Geschäftsstelle: Berlin W. 57, Steinmetzstr. 46.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk
G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Preis jährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Österreich 24 Mk. Ausland 28 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XXV. Berlin, Juni 1912. Nr. 6.

ZU DEN TAFELN.

Taf. 51—53. **Wohnhaus in Steglitz, Rotenburgstr. 12.** — 1. Ansicht von der Straße her. — 2. Mittelbau der Straßenseite. — 3. Ansicht vom Park her.

Erbaut 1910—1911 für Frau Johanna Henoch durch den Architekten Paul Baumgarten in Berlin.

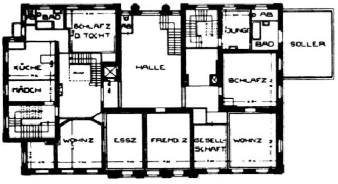
Baustoffe: Lederfarbene Verblendziegel für die Fronten; schlesischer Sandstein und Muschelkalkstein für deren Architekturteile. Graue Biberschwänze für das Dach.

Baukosten nicht bekannt.

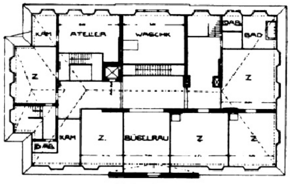
Der nach Art der Herrensitze aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts mit gutem Gelingen gestaltete Bau ist ungemein stimmungsvoll in den alten Baumbestand des schönen parkartigen Gartens gestellt, der ihn umgibt. Die vornehme Anordnung der Wohnräume ist aus den mitgeteilten Grundrissen ersichtlich.

Tafel 54—56. **Aus Eisenach.** 1. Das Rathaus. — 2. Das großherzogliche Schloss. — 3. Seitenportal des Großherzoglichen Schlosses. Besprochen von Dr. Heinrich Höhn.

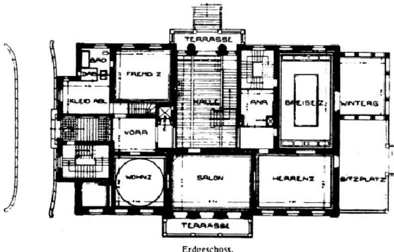
Eisenach gehört nicht zu den Städten, die architektonische Bilder von ausserordentlicher Schönheit und Gebäude von hohem künstlerischem Rang in ihren Mauern bergen. Der Ort war nie wirklich wohlhabend und hatte durch Brände und Truppendurchzüge viel zu leiden. Immerhin besitzt er einige wenige Bauten, die künstlerisches und kulturgeschichtliches Interesse beanspruchen können. Zu ihnen gehört das an der Ostseite des Marktes sich erhebende schlichte Rathaus. In seiner jetzigen Gestalt entstammt es dem 17. Jahrhundert. Das alte Rathaus, das einst an derselben Stätte sich befand, ward im Jahre 1343 bei dem großen Brand, der von der Nicolaikirche bis zur Georgenvorstadt und zum Ehrenstieg sich erstreckte und zwei Drittel der Stadt in Asche legte, ein Raub der Flammen. In der Folge benutzte man das vor der Nordseite der Georgenkirche auf dem Markt erbaute fürstliche Kanzleigebäude als Rathaus. Als dann 1597 Herzog Johann Ernst der Ältere seinen Hof von dem nahen Marksuhl nach Eisenach verlegte, bestimmte er das Kanzleigebäude zum Sitz der Landeskollegien. Der Rat der Stadt



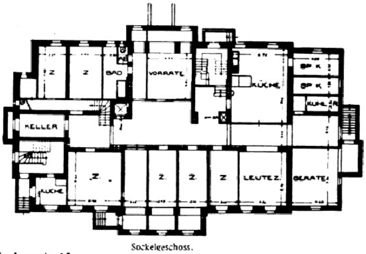
I. Stockwerk.



Dachgeschoss.



Erdgeschoss.



Sockelgeschoss.

Wohnhaus in Steglitz, Rotenburgstr. 12.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Architekt unbekannt. Erbaut 1741—45.

Aus Eisenach.

2. Das Großherzogliche Schloss.

Lichtdruck von W. Neumann & Co., Berlin S 42.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W 57.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Architekten: Wild u. Reichert, Aschaffenburg. Erbaut 1910.

Wohnhaus Gentil in Aschaffenburg.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Lichtdruck von W. Neumann & Co., Berlin S. 42

Architekten: Friedrich Kristeller u. Hugo Sonnenthal in Berlin.

Erbaut 1903—1904.

Wohnhaus in Berlin, Hohenzollernstraße 4.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Anzeigen-Annahme und
Geschäftsstelle: Berlin W. 57, Steinmetzstr. 46.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk
G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Preis jährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Österreich 24 Mk. Ausland 28 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XXV. **Berlin, Juli 1912.** **Nr. 7.**

ZU DEN TAFELN.

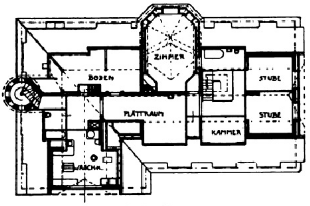
Tafel 61—63. **Landhaus in Grunewald, Jagowstraße 19.** 1. Ansicht von der Jagowstraße her. — 2. Der Haupteingang. — 3. Ansicht von der Duncker-straße her.

Erbaut 1911 für Herrn Baurat Herrmann Görz durch die Berliner Architekten, Kgl. Bauräte Cremer u. Wolffenstein.

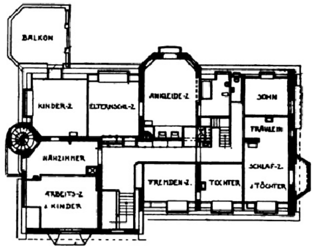
Baustoffe: Ziegelbau mit rauhem, gelbgrauem Terrasitputz der Flächen, unter Verwendung von Dorlaer Muschelkalkstein für den Sockel, den Haupteingang und einige andere Teile des Erdgeschosses. Alle Holzteile, auch die Fensterläden, sind weiss gestrichen und sparsam mit blauen Verzierungen versehen.

Baukosten nicht bekannt.

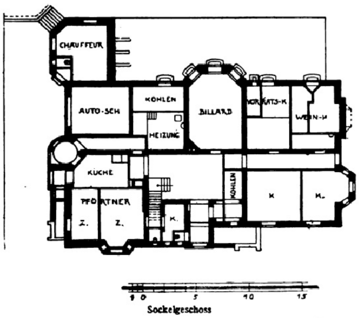
Der freundliche und stattliche Bau ist ebenso durch seine geschickte Grundrisslösung, wie durch die lebhafte und doch klare, aus dem Innern entwickelte Gliederung seiner Baumasse bemerkenswert und lehrreich. Er enthält im Keller eine Pförtnerwohnung und einen Kraftfahrzeugschuppen, im übrigen nur die Wohnung des Besitzers; im Dachgeschosse ist eine maschinell betriebene Waschanlage eingerichtet. An der künstlerischen Aus-



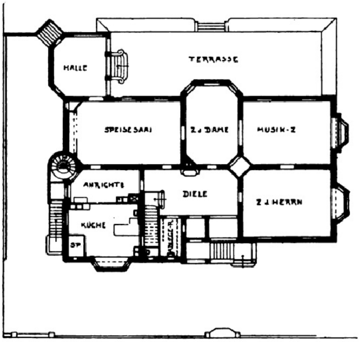
Dachgeschoss



Obergeschoss



Sockelgeschoss



Erdgeschoss

Landhaus in Grunewald, Jagowstr. 19.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

stattung des Baues waren die Dekorationsmaler B o d e n s t e i n, Bildhauer F e u e r h a h n u. W e s t p h a l und die Kunstschmiede S c h u l z u. H o l d e f l e i s s tätig. Von den an der Ausführung beschäftigt gewesenen Handwerksmeistern seien genannt: Maurermeister T i e b e l, Hofsteinmetzmeister C. S c h i l l i n g, Dachdeckermeister N e u m e i s t e r, Schlossermeister E r n s t F r a n k e und Glasermeister J. S c h m i d t; die Sammelheizung stammt von J a n e c k u. V e t t e r, die elektrische Einrichtung von S i e m e n s u. S c h u c k e r t.

T a f e l 64—68. **Altes aus London.** — 8—12. L i n c o l n s i n n; d i e n e u e H a l l e u n d B ü c h e r e i; d a s I n n e r e d e r B ü c h e r e i; d i e K a p e l l e; B l i c k i n d e n S ü d h o f d e s H a u p t g e b ä u d e s; N e b e n e i n g a n g i n C a r e y s t r e e t. — Mitgeteilt von P. Graef.

Die 4 Inns of court in London, die beiden Temple-Inns, Lincolns inn und Gray's inn, sind Vereinigungen, Innungen der englischen Rechtsgelehrten und Studierenden der Rechte. Ihre Gründung geht zum Teil bis in das 14. Jahrhundert zurück. Sie bilden Anstalten zur Aufnahme und Unterrichtung von Rechtsbeflissenen, und ihre Schulen haben das Vorrecht zur Erziehung und Vorbereitung für den Rechtsanwaltstand. Sie besitzen ausgedehnte Gärten und Anstaltsgebäude inmitten der Stadt, in der Gegend des Justizgebäudes. Die größten Anlagen sind die von Lincolns inn. Ihre Gebäude liegen am Chancery Lane auf einem Grundstück von rd. 300 m Länge und 190 m Tiefe, an das sich der prächtige Garten, Lincoln's inn fields, nach Westen hin in einer Breite von 190 m bei einer Tiefe von 220 m anschliesst. Die Gebäude zerfallen in drei Gruppen. Erstens die Unterrichts- und Wohngebäude für die Vorsteher und Lehrer, die Barristers, sowie die der Zöglinge, an der genannten Straße und südlich an Careystreet; selbst eine ausgedehnte Gebäudegruppe von doppelt hufeisenförmigem Grundplan aus verschiedenen Bauzeiten, die auch die ältesten Teile des Ganzen enthält; zweitens, in ihrer Mitte, unmittelbar westlich anschliessend, die 1617—23 von I n i g o J o n e s erbaute Kapelle; drittens, den westlichen Abschluss bildend, ein die neue Speisehalle und die Bücherei enthaltender, prächtiger Neubau, der 1845 unter der Leitung des Architekten H a r d w i c k vollendet wurde.

Den Ursprung des Hauptgebäudes bildete das Wohnhaus des Bischofs von Chichester und Kanzlers von England, Ralph Nevill. Das Grundstück hatte ihm Heinrich III., der von 1216—72 regierte, geschenkt. Später war das Anwesen Wohnsitz Richards von Wiltshire, von dem es in den Besitz von Henry de Lacy, Earl of Lincoln, kam. Nach ihm trägt es seinen Namen, und er soll zuerst, um 1310, Studierenden der Rechtswissenschaft Aufnahme gewährt haben. Aus diesem Vorgang erwuchs dann später eine Gepflogenheit und schliesslich ein Anrecht. In den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts vermietete der damalige Besitzer der Inn, der Bischof Rob. Scherburn von Chichester, diese für 99 Jahre an William Sulyard, einen Zögling des Hauses, und im Juli 1536 übertrug sein Nachfolger, Bischof Sampson, den Garten und das Haus als Besitztum an den genannten William und seinen Bruder Eustace. Durch Vertrag vom 22. Nov. 1579 wurde das Anwesen sodann von des letzteren Sohn Edward an Richard Kingswill und die übrigen Insassen für eine einmalige Entschädigung von 10 400 ℳ und einen regelmäßigen Zins übermacht.

1506 wurde die große (alte) Halle, 1518—21 das Haupttor an Chncery Lane mit dem Torturm durch Sir Thomas Lovel erbaut und ausgebaut.

Die der Inn gehörige Büchersammlung umfasst sehr wertvolle Werke und Handschriften. Sie ist 1497 gegründet, umfasst über 25 000 Bände und wurde hauptsächlich von einem Zögling, Sir Matthew Hall, zusammengebracht, der sie der Gesellschaft vermachte. Sie ist die älteste ihrer Art in London. In dem neuen Bau hat sie eine würdige, praktische und schöne Aufstellung gefunden (s. Taf. 65). Prächtig und von stolzer Raumwirkung ist der neue Speisesaal (Abb. folgt), der an der Querseite ein großes, 1860 ausgeführtes Fresko von C. P. Watts enthält, das die Schule der Gesetzgebung darstellt.

T a f e l 69 u n d 70. **Landhaus in Dahlem, Werderstraße 17.** 1. A n s i c h t v o n d e r S t r a ß e h e r. — 2. A n s i c h t v o m G a r t e n h e r.

Erbaut 1911 für Herrn Professor Borchert durch den Architekten H e i n r i c h S t r a u m e r in Berlin.

Baustoffe: Rathenower Handstrichsteine, vollfugig vermauert, für die Aussenseiten. Rote holländische Pfannen für die Dachdeckung.

Baukosten: Im ganzen 42 600 ℳ.

Der nach Art niederdeutscher und holländischer Kleinhäuser mit künstlerischem Feinsinn sehr reizvoll gestaltete Bau ist in seiner sachlichen Einfachheit ein treffliches und anziehendes Beispiel eines bürgerlichen Landsitzes. Der Grundriss ist den Bedürfnissen und Lebensgewohnheiten der Bewohner mit Sorgfalt angepasst. Besondere Rücksicht wurde der Lage des Kinderzimmers zugewandt. Es hat einen besonderen Ausgang erhalten, damit die Kinder es vom Garten aus, ohne die Diele betreten zu müssen, unmittelbar erreichen können. Von den Wohnräumen liegt es so getrennt, dass der Hausherr in seinem Zimmer ungestört arbeiten kann, zugleich ist es von der Küche aus gut zu überwachen. Von der Art der inneren Ausstattung geben die Abbildungen auf S. 73 u. 75 des Beiblattes eine Vorstellung. Das Äussere ist aus dem Inneren unter geschickter Anwendung der einfachsten Kunstmittel folgerichtig entwickelt. Eine wohltuende Flächigkeit ist dadurch erreicht worden, dass die Fenster mit der Mauer bündig gelegt sind. Der Bau ist mit Warmwasser-Sammelheizung und Warmwasserversorgung, mittelst einer selbsttätigen Gaseinrichtung, versehen. An der Ausführung waren u. a. folgende Firmen beteiligt: Maurer- und Zimmermeister K. T i e b e l, Dachdeckermeister G. A. W e r n i c k e, Klempnermeister B i s c h o f f u. H e i n r i c h s, Dekorationsmaler B i r k l e u. T h o m e r, Schlossermeister S t i m m i g, Tischlermeister P. F. L ü d t k e, sämtlich in Berlin, und Glasermeister W. G r a s m a c k in Friedenau. Die Sammelheizung stammt von S c h ä f f e r u. W a l c k e r, die Be- und Entwässerungsanlagen von O. P e s c h k e, der innere Ausbau von F r e y e r u. R a u p a c h in Berlin.

Erdgeschoss Obergeschoss

Landhaus in Dahlem, Werderstr. 17.

Diesem Hefte liegt die Nebentafel 3 bei.

Johannes Haag
Maschinen- und Röhren-Fabrik, Aktien-Gesellschaft
Augsburg Johannes Haag-Strasse | Berlin SW. 29 Mittenwalderstrasse 56 | Breslau X Lehmdamm 67 | Cöln a. Rh. Gereonstr. 18-32 (Gereonshaus) | Danzig Stadtgraben 13
Insbruck Erzherzog Eugenstr. 11 | Karlsruhe i. B. Westendstrasse 29 | München Herzog Rudolfstr. 21 | Wien VII/3 Neustiftstrasse 98
seit 1843 Spezial-Fabrik für
Zentral-Heizungs- und Lüftungs-Anlagen aller Systeme.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von Adolf Gertz G. m. b. H., Charlottenburg.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Architekten: Cremer u. Wolffenstein, Berlin.

Erbaut 1909—10.

Landhaus in Grunewald, Jagowstr. 19.

1. Ansicht von der Jagowstraße her.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Architekten: Cremer u. Wolffenstein, Berlin.

Erbaut 1910.

Landhaus in Grunewald, Jagowstr. 19.

2. Der Haupteingang.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Architekten: Cremer u. Wolffenstein, Berlin. Erbaut 1909—10.

Landhaus in Grunewald, Jagowstr. 19.

3. Ansicht von der Dunckerstraße her.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Architekt: Hardwick. Erbaut 1845.

Altes aus London.

8. Lincolns inn, Das neue Hallen- und Büchereigebäude.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Architekt: Hardwick. Erbaut 1845.

Altes aus London.

9. Lincolns inn, Blick in den Hauptsaal der neuen Bücherei.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Architekt: Inigo Jones.

Erbaut 1617—23.

Altes aus London.

10. Lincolns inn, die Kapelle.

htdruck von W. Neumann & Co., Berlin S 42.

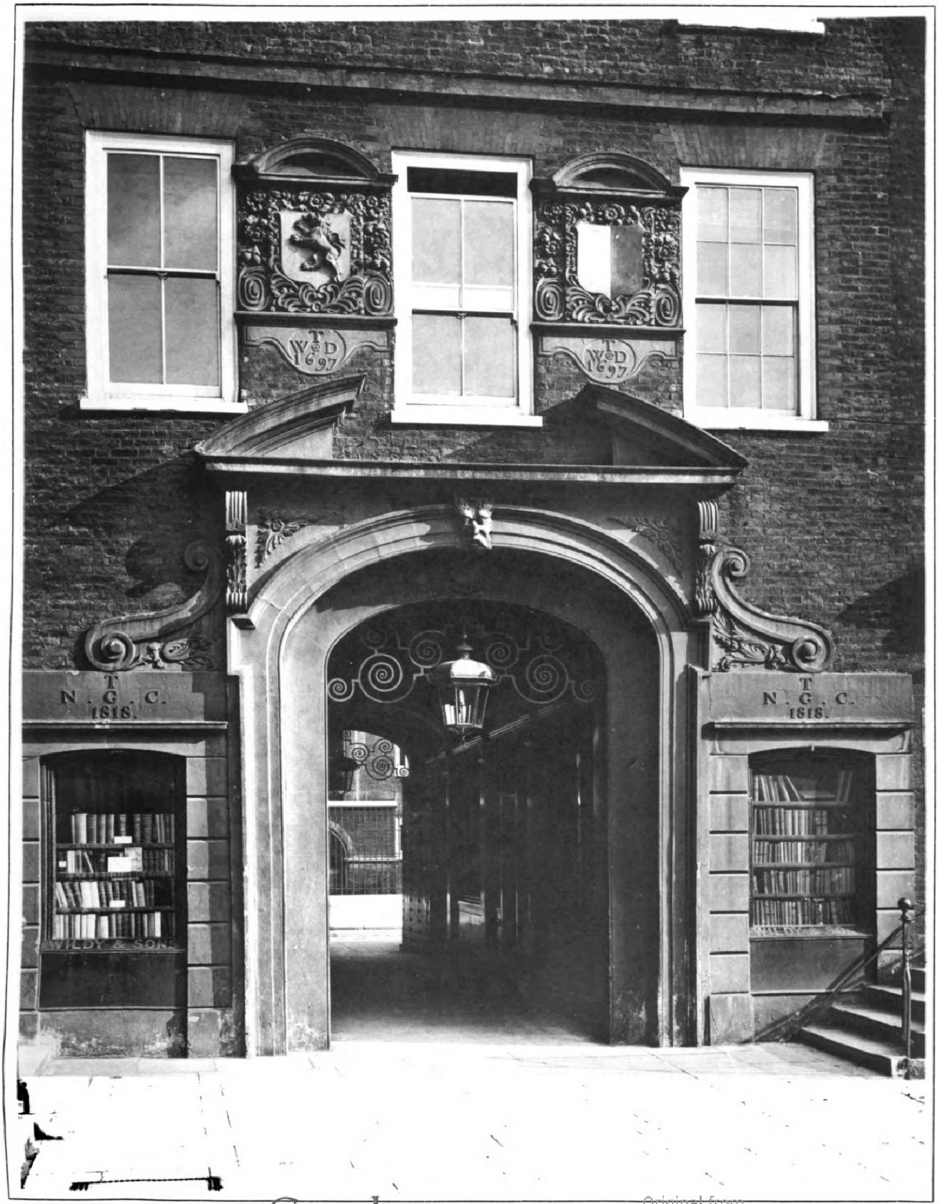
Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W 57.

Architekt unbekannt. Erbaut im XVI. Jahrh.

Altes aus London.

11. Lincolns inn, Blick in den südlichen Hof des Hauptgebäudes.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA



Architekt unbekannt. Erbaut 1697 u. 1818.

Altes aus London.

12. Lincolns inn. Nebeneingang in Careystreet. Innenseite.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Architekt: Heinrich Straumer, Berlin. Erbaut 1911.

Landhaus in Dahlem, Werderstr. 17.

1. Ansicht von der Straße her.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Architekt: Heinrich Straumer, Berlin. Erbaut 1911.

Landhaus in Dahlem, Werderstr. 17.

2. Ansicht vom Garten her.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Anzeigen-Annahme und
Geschäftstelle: Berlin W.57, Steinmetzstr. 46.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk
G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

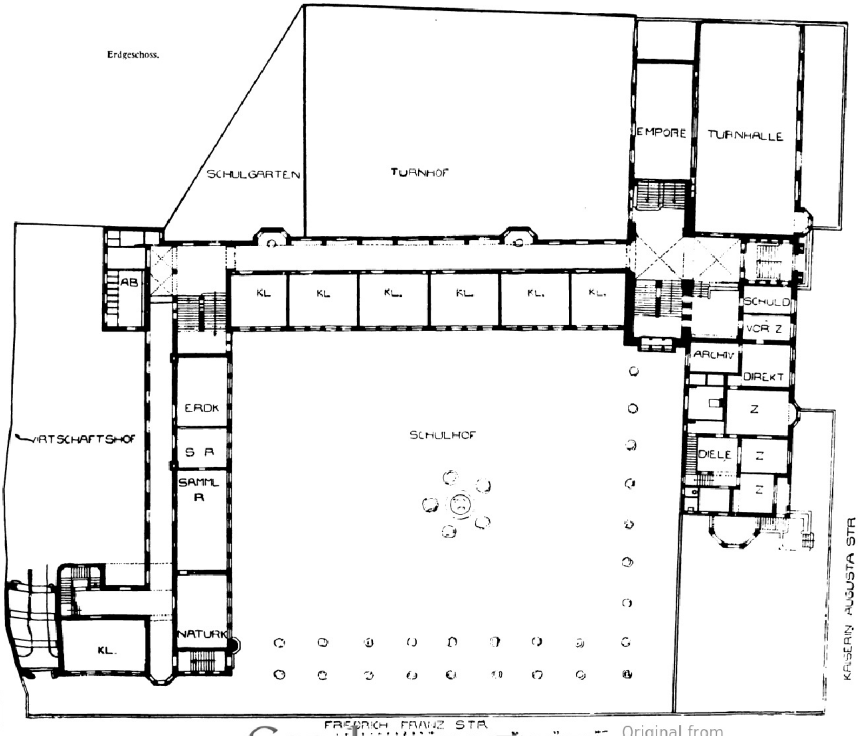
Preis jährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Österreich 24 Mk. Ausland 28 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XXV. **Berlin, August 1912.** **Nr. 8.**

ZU DEN TAFELN.

Taf. 71—74. **Das neue Reform-Realgymnasium mit Realschule in Tempelhof.** — 1. Gesamtansicht von der Straße her. — 2. Der Haupteingang. — 3. Blick in den Schulhof. — 4. Blick in die Aula. — Architekten: Köhler u. Kranz, Berlin.

Erbaut durch die Gemeinde Tempelhof in der Zeit von Januar 1910 bis zum März 1911 nach den Entwürfen und unter



Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

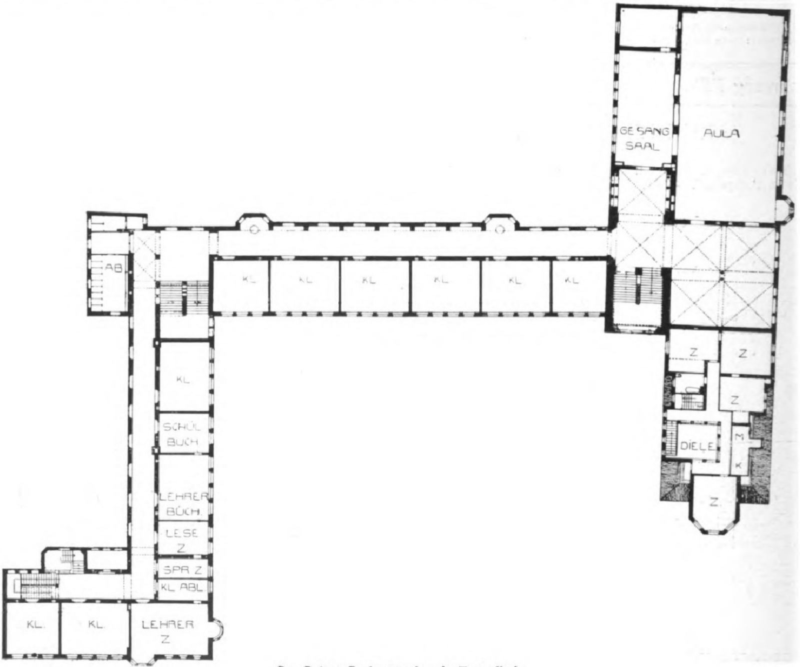
der Leitung der Architekten Köhler u. Kranz in Charlottenburg.

Baustoffe: Hintermauerungsteine märkischer Herkunft für die Mauern, mit Kalkmörtel verputzt. Lithin-Edelputz für die Oberhaut der Fronten. Für einzelne Schmuckteile des Äusseren und des Inneren Muschelkalk aus dem Kaisersteinbruch bei Hartheim. Ungleichmäßig grauschwarz gefärbte holländische Pfannen für die Dachdeckung. Kupferblech für die Dachrinnen, Abfallrohre und alle äusseren Abdeckungen.

Baukosten: Im ganzen 780 000 ℳ. Davon entfallen auf die Geländeregelung, Einfriedigung, Straßenpflaster usw. 50 000 ℳ, die innere Einrichtung an Möbeln, Beleuchtungskörpern usw.

Der Bau enthält im ganzen 24 Klassenzimmer. Sie sind mit Schulbänken nach dem System Uhlmann-Gera ausgestattet. Aula, Büchereiräume, Leseräume und Sammlungen für Physik und Chemie, der Zeichensaal usw. dienen beiden Anstalten, die demselben Direktor unterstehen, gemeinsam.

Die gesamte Einrichtung der Anstalt und ihre Ausrüstung mit Lehrmitteln entspricht in weitgehendem Maße den neueren Anforderungen. Besondere Sorgfalt ist auf die von Degen u. Göbel in Berlin eingebaute Heizungs- und Lüftungseinrichtung verwendet, die durch eine selbsttätige Wärmeregelungsanlage nach dem System Johnson ergänzt sind. Zur Reinigung dient eine Entstaubungsanlage.



Das Reform-Realgymnasium in Tempelhof.

I. Stock.

80 000 ℳ, auf den Bau selbst 650 000 ℳ, d. s. rd. 270 ℳ für 1 qm, und rd. 18,50 ℳ für 1 cbm.

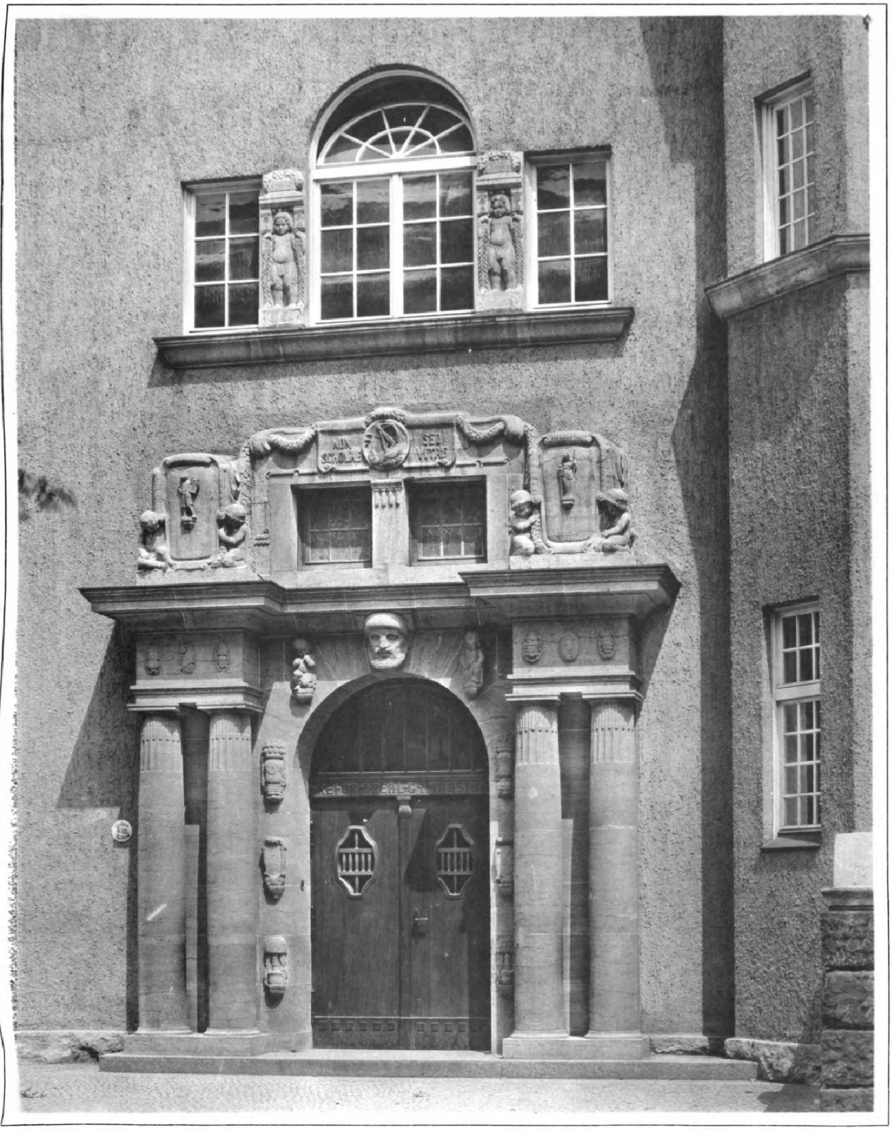
Der malerisch gruppierte, freundliche Bau liegt an der Ecke der Kaiserin-Augusta- und der Friedrich-Franz-Straße. Der ersteren wendet er seine Hauptseite zu, nach der letzteren öffnet sich, von einer geschlossenen Mauer umzogen, der Schulhof. Der Grundriss ist dem Bauplatze und den örtlichen Verhältnissen vortrefflich angepasst, die Baumaße aus seiner Eigenart mit künstlerischem Geschick entwickelt. Ihr entspricht das Innere, das, besonders in den Gemeinschaftsräumen, sehr reizvoll ausgestaltet ist. Die Überfülle von Licht, die trotz einer beschränkten Größe der Fenster auch den Fluren und Wandelgängen zugeführt wird, gestattete, diese teilweise tieffarbig auszumalen. Eine besonders reiche und eigenartige Ausstattung hat die 300 qm große Aula erhalten. Ihr Wandgetäfel und die Bekleidung der seitlichen Stützen bestehen aus dunkel gebeiztem Kiefernholz (s. Taf. 74); die Fenster sind in ihrer unteren Hälfte farbig, in ihrer oberen hell verglast.

Bei der künstlerischen Ausstattung des Baues waren tätig die Bildhauer Hinrichsen u. Isenbeck in Friedenau und die Dekorationsmaler Birkle u. Thomer in Charlottenburg.

An der Ausführung beteiligt waren die Firma Boswau u. Knauer (Berlin), der die Maurerarbeiten übertragen waren, Zimmermeister J. Assmann-Gr.-Lichterfelde, Schmiedemeister Gebr. Kaiser, Glasermeister P. Korn, Malermeister G. Kokulinski, C. Stüwert und F. Bochum, Tapezierer H. Rüte und A. Hufenhäuser, sämtlich in Tempelhof, Tischlermeister Th. Hahn ebendaselbst und H. Mittag sowie Schlossermeister A. Glöge und Stuckierer A. Bachmann in Berlin. Die Gas- und Wasserleitung wurde von J. Schneevoigt-Berlin eingerichtet, die elektrische Lichtanlage von der Auer-Gesellschaft, die elektrische Signal-, Uhren- und Klingelanlage von Th. Körner, beide ebenfalls in Berlin.

Aus Süd-Tirol. I. Bozen. 1. Blick vom Obstmarkt in die Laubengasse. 2. Teil des Obst-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA



Architekten: Köhler u. Kranz, Berlin. Erbaut 1910—1911.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Das neue Reform-Realgymnasium mit Realschule in Tempelhof.

Architekten: Köhler u. Kranz, Berlin. Erbaut 1910—1911.

Das neue Reform-Realgymnasium mit Realschule in Tempelhof.

3. Blick in den Schulhof.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Architekten: Köhler u. Kranz, Berlin. Erbaut 1910—1911.

Das neue Reform-Realgymnasium mit Realschule in Tempelhof.

4. Blick in die Aula.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Architekten unbekannt. Erbaut um 1790.

Digitized by Google

Aus Süd-Tirol.

Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

1. Bozen. Blick vom Obstmarkt in die Laubengasse.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Architekten unbekannt.

Neptun-Brunnen errichtet um 1760.

Aus Süd-Tirol.

2. Bozen, Teil des Obstmarktes mit dem Neptun-Brunnen.

Architekten unbekannt. Erbaut im Anfange vom XVIII. Jahrhundert.

Aus Süd-Tirol.

3. Bozen, Wohnhaus am Obstmarkt 3.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Architekten unbekannt. Erbaut Ende d. XVI. u. Anfang v. XVII. Jahrhundert.

Digitized by Google

Aus Süd-Tirol.

Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

4. Bozen. Wohnhäuser der Streitergasse 39—45.

Architekten: Th. Veil u. G. Herms, München. Erbaut 1908–1909.

Landhaus in München, Pienzenauer Str. 30.

Lichtdruck von W. Naumann & Co., Berlin S. 42.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Architekt: Hardwick.

Erbaut 1845.

Altes aus London.

13. Lincolns inn, Blick in den Speisesaal.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Anzeigen-Annahme und
Geschäftsstelle: Berlin W.57, Steinmetzstr. 46.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk
G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Preis jährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Österreich 24 Mk. Ausland 28 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

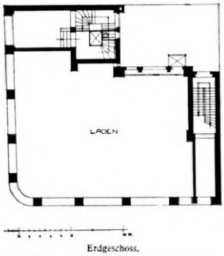
Jahrgang XXV. **Berlin, September 1912.** **Nr. 9.**

ZU DEN TAFELN.

Tafel 81. **Geschäftshaus „Der Anker" in Berlin, Kanonierstraße 37 und 38, Ecke Mohrenstraße.**

Erbaut 1910—11 für die Wiener Versicherungsgesellschaft „Der Anker" durch die Architekten Adolf Zabel und Otto Paulini in Berlin.

II. Stock.



Erdgeschoss.

Geschäftshaus „Der Anker" in Berlin, Kanonierstr. 37/38.

Baustoffe: Fränkischer Muschelkalk für die Fronten; Kupfer für das Dach.

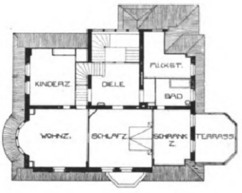
Baukosten: unbekannt.

Der in seiner eigenartigen Gliederung und Formgebung bemerkenswerte Bau enthält im Erdgeschosse Mietläden, dient im übrigen lediglich den Zwecken der Versicherungsgesellschaft „Der Anker" in Wien. Die herrschaftlich ausgestattete Wohnung des Direktors der Gesellschaft nimmt das vierte Stockwerk ein und ist durch einen Personenaufzug zugänglich gemacht.

Der bildnerische Schmuck des Hauses stammt von dem Bildhauer A. Kühn.

Tafel 82—84. **Altes aus London.** — 14. St. Mary-le-Strand, Gesamtansicht. — 15. Desgl.; Teil der Seitenansicht u. Chor. — 16. St. Clement Danes. — Besprochen von P. Graef.

Zu der Gruppe kleiner, aber bedeutsamer Frührenaissance-Kirchen, deren reizvolle Türme ein besonderer Schmuck der Londoner City sind, und von denen St. Bride hier bereits erwähnt wurde*), gehören auch die beiden auf den vorliegenden Tafeln dargestellten Gotteshäuser. Beide stehen, nicht weit von einander entfernt, am Strand, der breiten und stattlichen westlichen Verlängerung der Fleetstreet, oder eigentlich in der Straße, nur zur einen Seite gerückt. Beide Bauten zeigen unverkennbar den Einfluss Sir Christopher Wrens. Sie sind Werke seines Schülers James Gibbs, der 1682—1754 lebte. St. Mary-le-Strand ist ganz von ihm entworfen und von Grund auf in den Jahren 1714—17 aus weissem Portland-Stein erbaut. Das Innere bildet einen einheitlichen stimmungsvollen Raum von 11,65 m Breite und 19,50 m Länge.



Obergeschoss.

Erdgeschoss.

Landhaus in Zehlendorf-W., Schwerinstr. 21.

*) S. Jahrgang 1911, Taf. 115.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Von St. Clement Danes ist die Kirche selbst eine Schöpfung Sir Chr. Wrens, der sie 1680 als Erneuerung eines zerstörten mittelalterlichen Gotteshauses erbaute. Unter Benutzung der Turmreste dieses alten Baues fügte James Gibbs 1719 den anmutig aufsteigenden Turm hinzu. (Forts. folgt).

Tafel 85. **Landhaus in Zehlendorf-W., Schwerinstr. 21.**
Erbaut 1908 für Herrn Georg Schlüter durch die Architekten Gebrüder Ratz in Berlin; jetzt im Besitze des Herrn Eicke.

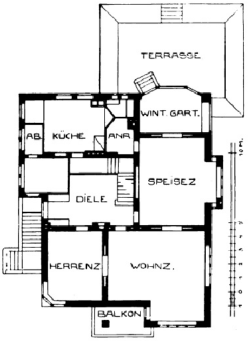
Baustoffe: Ziegelbau mit graugelbem Mörtelverputz. Der Sockel ist mit gelbgrauem Sandstein verkleidet. Das Holzwerk der Fenster ist weiss, ihre Läden sind grün gestrichen. Das Dach ist mit roten Biberschwänzen nach Kronenart gedeckt.

Baukosten: im ganzen 46 000 *M*.

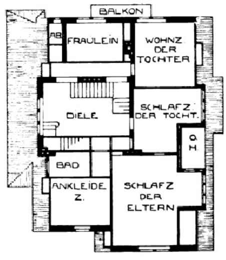
Der freundliche Bau dient in allen Teilen den Wohnzwecken des Besitzers. Die Raumanordnung ist aus den hier beigegebenen Grundrissen ersichtlich. Das Haus ist mit elektrischer Lichtanlage, Gasleitung und Warmwasserheizung versehen. Die Gesamtausführung war der Firma Otto Laternser in Zehlendorf übertragen.

Tafel 86. **Landhaus in Zehlendorf-W., Schwerinstr. 11.**
Erbaut 1908—1909 für eigene Wohnzwecke durch den Architekten Martin Schreiber in Berlin.

Errichtung öffentlicher Gebäude, so groß deren Zahl und Bedeutung auch war, lag hierbei der Nachdruck, sondern auf der Privatbautätigkeit. Was der große König mit bedeutenden Mitteln begonnen hatte: eine völlige Umgestaltung des baulichen Charakters der Residenz in ihren Hauptstraßen und Plätzen, das setzte sein Nachfolger mit gleichem Eifer und Erfolg fort. Alljährlich wurden in den Bauetat bedeutende Summen für die sogenannten königlichen Immediatbauten eingestellt. d. h. derjenigen Bauten, die auf Kosten oder mit Beihilfe der Krone, nach den im Ober-Hofbauamt gefertigten Entwürfen und Anschlägen errichtet wurden und zur Ausführung der königlichen Genehmigung bedurften. Der ausgesprochene Zweck war dabei die Verschönerung des Stadtbildes, daher die bereitgestellten Mittel meist nur für die Straßenfronten in Frage kamen. So heisst es in einem königlichen Reskript an den Geh. Finanzrat Boumann vom 30. Juni 1795: „nicht mehr Hinter- und Nebengebäude, noch weniger Interieurbauten in Anschlag zu bringen, weil dies gänzlich gegen den Endzweck läuft die Städte zu embelliren", ferner in einer Cabinetsordre die Privathäuser betreffend, unter dem 20. April 1797: „Mein Wille ist nächst einer guten inneren Disposition und Solidité schöne und geschmackvolle Façaden zu geben, jedoch müssen es Particulier-Häuser bleiben, keineswegs aber Paläste werden". Zu diesen geschmackvollen und vornehmen Privathäusern aus den ersten Regierungsjahren



Erdgeschoss.



Obergeschoss.

Landhaus in Zehlendorf-W., Schwerinstr. 11.

Baustoffe: Ziegelbau mit bräunlichgelb gefärbtem Verputz aus hydraulischem Mörtel. Das Holzwerk der Fenster ist braun, ihre Läden sind grün gestrichen. Das Dach ist mit roten Handstrich-Biberschwänzen nach Kronenart gedeckt.

Baukosten: nicht bekannt.

Der aus seiner inneren Gestaltung einfach und folgerichtig entwickelte Bau enthält, wie der auf der vorigen Tafel dargestellte, nur die Wohnung des Besitzers. Von der einfachen, aber mit künstlerischer Sorgfalt durchgebildeten Ausstattung des Inneren geben die Abbildungen auf S. 99 u. 100 des Beiblattes eine Vorstellung. Das Wohn- und das Herrenzimmer sind mit Stuckdecken versehen, die von dem Bildhauer Kuöhl-Wilmersdorf ausgeführt wurden. Die Maurer- und Zimmererarbeiten waren der Firma Otto Laternser-Zehlendorf übertragen. An der Ausführung waren ferner beteiligt: Kunstschmied Ernst Francke, Dekorationsmaler Birkle u. Thomer, Dachdeckermeister Wernicke und Tischlermeister Klemphan Nchf., sämtlich in Berlin. Die Warmwasserheizung des Hauses ist von Bechem u. Post (Berlin) eingebaut. Die Beleuchtungskörper wurden von Schäffer u. Walker geliefert.

Tafel 87 u. 88. — **Altes aus Berlin.** Besprochen von R. Borrmann 31 u. 32. Wohnhaus Mauerstr. 35 u. 36*).

Das letzte Jahrzehnt der Regierung Friedrichs des Großen und die Regierung Friedrich Wilhelms II waren die Epoche einer wahrhaft umfassenden Bautätigkeit in Berlin. Nicht auf der

*) S. Jahrgang 1911, Taf. 120.

Friedrich Wilhelm's II. gehört das auf den Tafeln 87 u. 88 abgebildete Haus Mauerstraße 35 und 36, das leider dem Abbruch verfallen ist. Der Bau trat an die Stelle zweier kleineren Häuser der Generalin von Rosière und war im Bauetat des Jahres 1789 mit 25 000 Thalern veranschlagt; er sollte dreigeschossig angelegt werden, aber keinen Hinterflügel erhalten. Als Urheber des Entwurfs wird in den Akten des königlichen Oberhofbauamts der Geheime Oberbaurat Georg Christian Unger genannt.

Unger, geboren 1743 zu Bayreuth und auf der dortigen Kunstakademie als Schüler Karl von Gontard's ausgebildet, dann in preussische Dienste übergetreten, war schon unter Friedrich dem Großen einer der an den königlichen Immediatbauten am meisten beschäftigten und nächst von Gontard und Langhans auch der tüchtigste Architekt am Hofe zu Berlin und Potsdam.

Die Vereinigung von ursprünglich zwei Grundstücken zu einem Neubau erklärt die verhältnismäßig große Länge des stattlichen, 13 Achsen umfassenden Front. Die Anordnung zweier Eckrisalite, welche ihr als kräftiger Rahmen dienen, war in jener Zeit beliebt und findet sich u. a. an dem schönen von dem damaligen Oberhofbaurat W. Titel erbauten palastartigen, als Abschluss der Markgrafenstraße gedachten Hause Behrenstraße 41, das zuletzt zur Königlichen Bibliothek gehörte.

Abgesehen von den Halbsäulen der Risalite zeigt die Front nirgends ein starkes aufdringliches Relief, sondern ruhige, fein abgewogene Formen und sparsam verteilten plastischen Schmuck wie die Guirlanden an den Fensterfriesen des Hauptgeschosses, die gerade von Unger häufig angewendeten Löwenhäute am

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Sturz der oberen Öffnungen. Die Schlusssteine der Durchfahrt und der beiden Eckfenster im Erdgeschosse erhielten weibliche Köpfe; etwas kleinliche gelagerte Figuren bekrönen die niedrigen Attiken der Risalite. Wirksam erweist sich die Gliederung des Putz-Quaderwerks des Untergeschosses in breite Pfeiler und glatte Flächen für die Fenster.

Tafel 89. **Wohnhaus Dr. Günther in Hellerau b. Dresden.**

Erbaut: 1911 für die Gartenstadtgesellschaft Hellerau G. m. b. H. durch den Architekten R. Lewicky-Dresden; in Erbpacht übernommen von Herrn Dr. med. Günther.

Baustoffe: Ziegelbau mit Kalkverputz. Das ausgebaute Dachgeschoss ist in Fachwerk konstruiert und hat, neben einer äusseren Verschalung in Brettern, eine Isolierung aus Kosmosfalzpappe.

Baukosten: Im ganzen 40000 ℳ; d. i. rd. 200 ℳ f. 1 qm und rd. 24 ℳ für 1 cbm.

Der ebenso durch seine eigenartige Grundrisslösung wie die geschickte Art, in der er dem Gelände und der Landschaft eingefügt ist, ausgezeichnete Bau gehört zu der reizvollen Landhausansiedelung, die während der letzten Jahre in Hellerau neben seiner bekannten Gartenstadt, auf die an dieser Stelle noch zurückgekommen werden soll, entstanden ist. Für die Grundrissanordnung war die Forderung von bestimmender Wichtigkeit, dass die ärztlichen Räume möglichst getrennt von der Wohnung liegen sollten, um jegliche Berührung der Familienmitglieder mit den ratsuchenden Kranken tunlichst zu vermeiden.

Das Innere ist einfach, aber mit künstlerischer Sorgfalt durchgestaltet. Das Haus ist mit Warmwasserheizung, elektrischer Licht- und Klingelleitung, Kochgaseinrichtung und selbsttätiger Warmwasserbereitungsanlage versehen.

Tafel 90. **Geschäfts- und Wohnhaus in London, Kingsway, Ecke Great Queensstreet.**

Erbaut: 1906—1907 für Herrn Owen-Owen durch den Architekten Arthur Sykes.

Baustoffe: Ziegelbau, teilweise mit Kalkverputz, unter Verwendung von gelbgrauem Portlandsandstein für die Obergeschosse und grauem Cornischgranit für das Erdgeschoss.

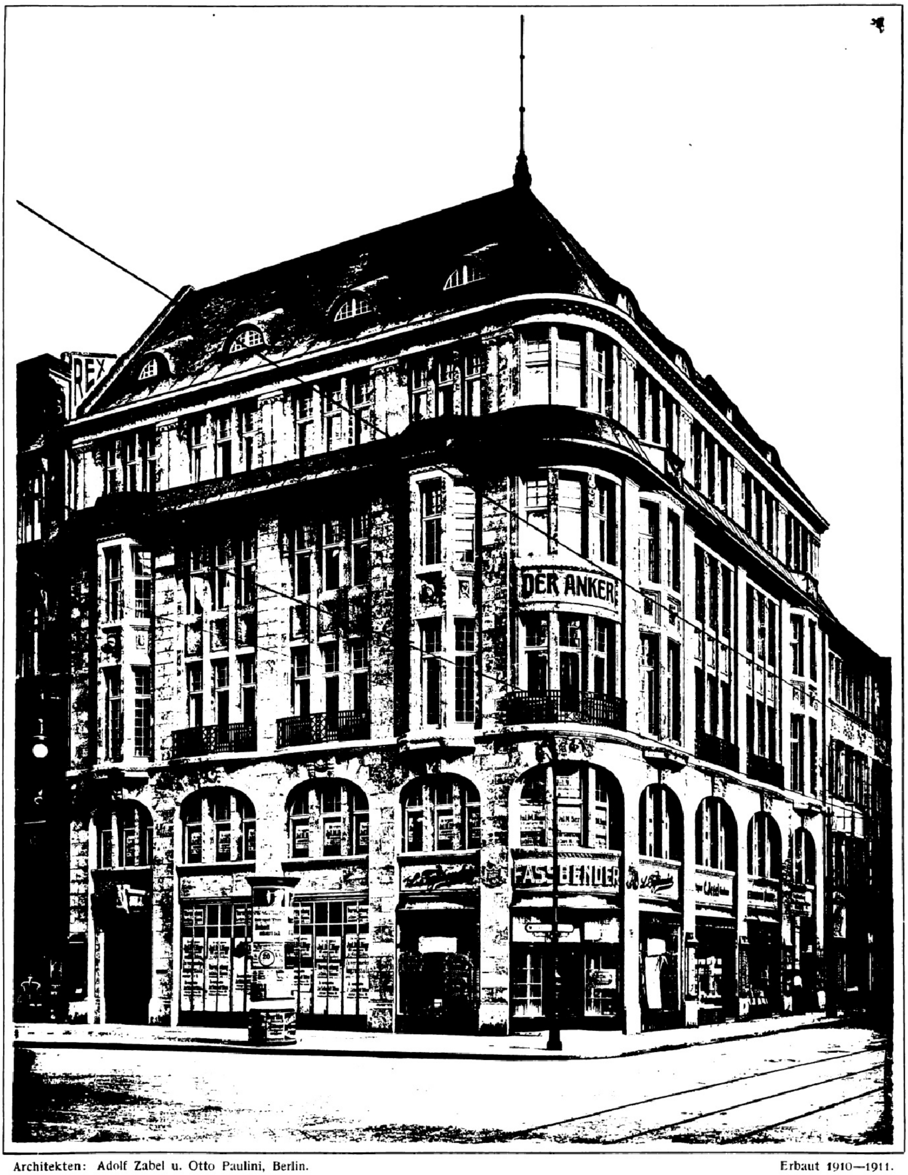
Baukosten: Rund 500 000 ℳ.

Der stattliche Bau ist ein bezeichnendes Beispiel für die Art, in der die Londoner Architekten derartige Aufgaben unter etwas kleinlicher Anwendung der dort üblichen Renaissanceformen, aber nicht ohne eine gewisse Großzügigkeit lösen. Besonders bemerkenswert ist die architektonische Ausbildung der in den Aussenwänden hochgeführten Schornsteine und ihre wirksame Verwendung zur Bereicherung der Gesamterscheinung des Baues und seiner Umrisslinie.

Wohnhaus Dr. Günther in Hellerau bei Dresden.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Monotypesatz und Druck von Adolf Gertz G. m. b. H., Charlottenburg.



Architekten: Adolf Zabel u. Otto Paulini, Berlin. Erbaut 1910—1911.

Geschäftshaus „Der Anker“ in Berlin, Kanonierstr. 37/38.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Architekt: James Gibbs. Erbaut 1714—1717.

Altes aus London.

1. St. Mary-le-Strand; Teil der Nordseite u. des Chores.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Architekt des Kirchenschiffes: Sir Christopher Wren.
„ des Turmes: James Gibbs.

Turmunterbau v. XIV. Jahrh.
Kirchenschiff erbaut: 1680.
Turm erbaut: 1719.

Altes aus London.

46. St. Clement Danes.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Architekt: W. Ratz, Berlin. Erbaut 1908.

Landhaus in Zehlendorf-West, Schwerinstr. 21.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

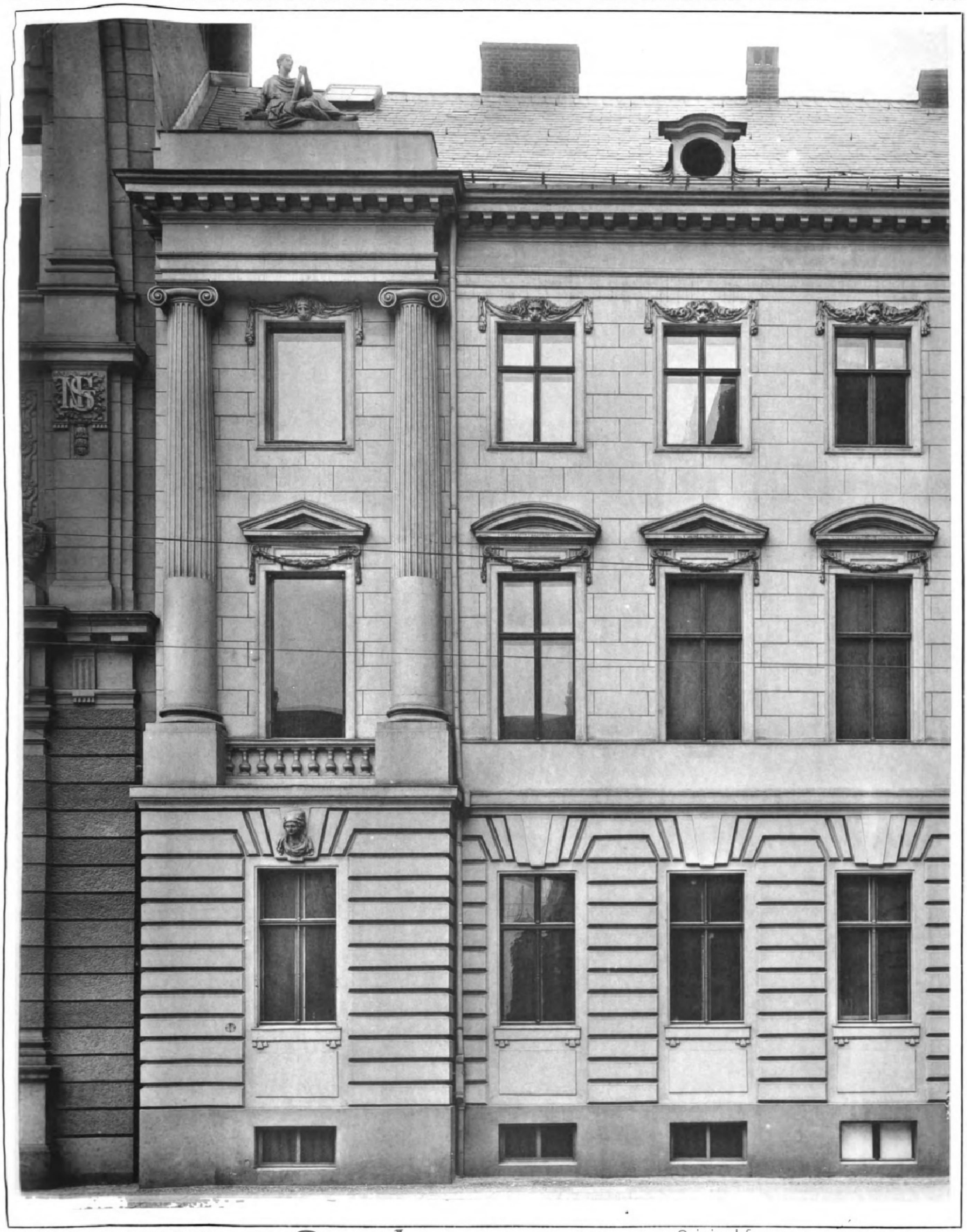
Architekt: Martin Schreiber, Berlin.

Erbaut 1908—1909.

Landhaus in Zehlendorf-West, Schwerinstr. 11.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA



Architekt: Georg Christian Unger. Erbaut 1789—92.

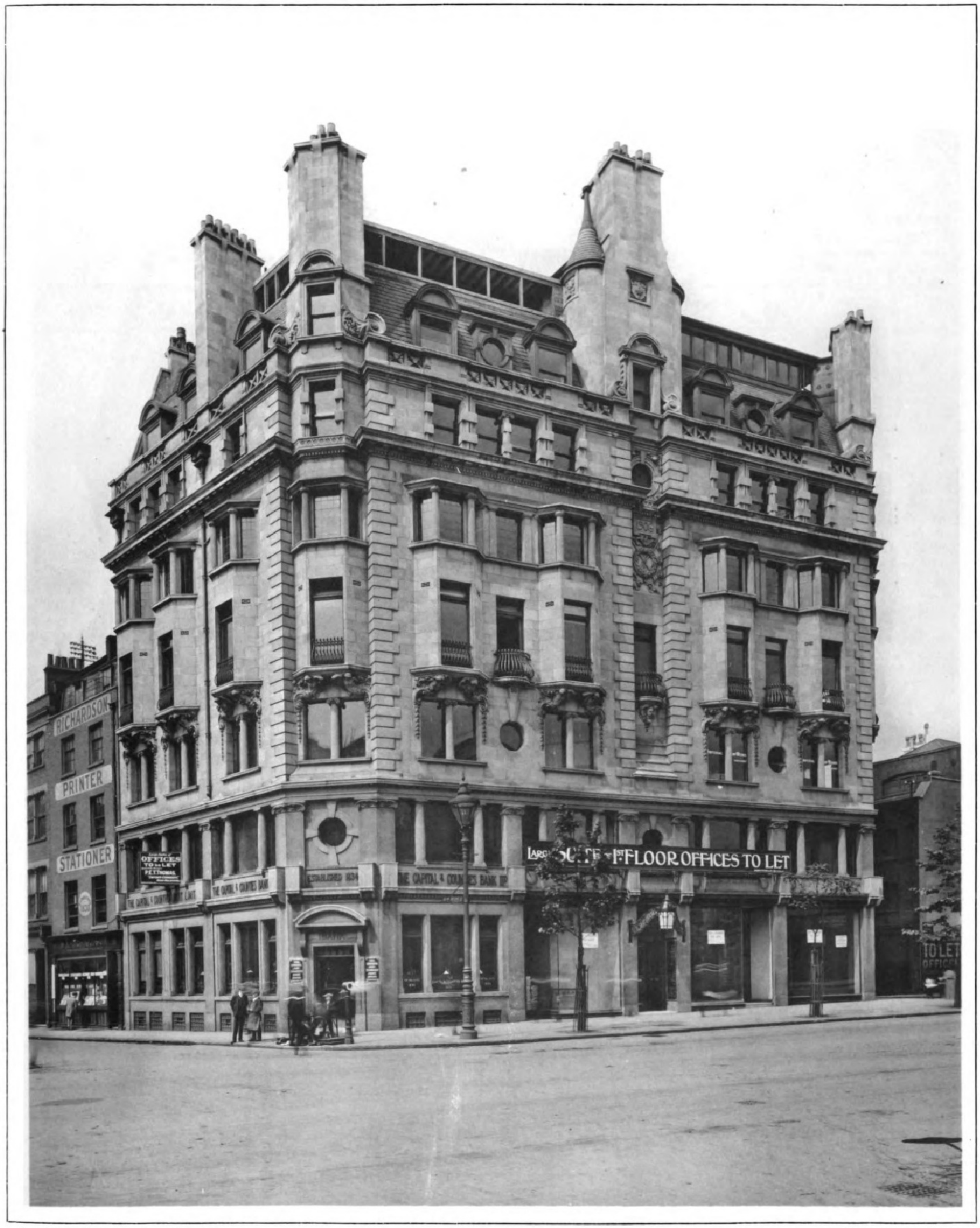
Altes aus Berlin.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Architekt: R. Lewicky, Dresden. Erbaut 1911.

Wohnhaus Dr. Günther in Hellerau bei Dresden.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA



Architekt: Arthur Sykes, London. Erbaut 1906—1907.

Geschäfts- und Wohnhaus in London.

Kingsway, Ecke Great Queensstreet.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

Anzeigen
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen-Annahme und
Geschäftsstelle: Berlin W.57, Steinmetzstr. 46.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk
G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Preis jährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Österreich 24 Mk. Ausland 28 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XXV. **Berlin, Oktober 1912.** **Nr. 10.**

ZU DEN TAFELN.

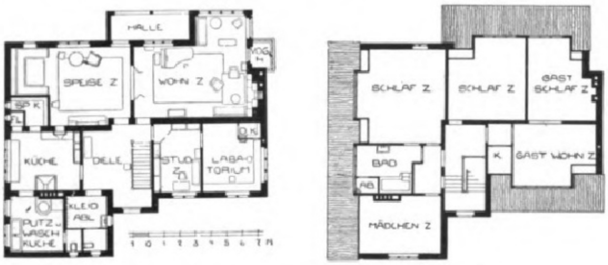
Tafel 91 u. 92. **Landhaus in Zehlendorf-W., Klopstockstraße 19.**

Erbaut 1909 für Herrn Georg Schickendantz durch den Architekten Ino A. Campbell in München,

Baustoffe: Ziegelbau mit weissem, rauhem Kalkverputz. Das Dach ist mit roten Biberschwänzen gedeckt. Die Konstruktionsteile sind, auch im Innern, möglichst sichtbar gelassen; so die Türstöcke massiv in den Rohbau eingesetzt und die Türen ohne besondere Verkleidung an sie angeschlagen. In den Türfuttern sind die Steine sichtbar gelassen.

Baukosten unbekannt.

Es ist erstaunlich mit wie geringen sogenannten Kunstmitteln bei diesem überaus freundlich und behaglich anmutendem Wohnsitz



Erdgeschoss. Dachgeschoss.

Landhaus in Zehlendorf-W., Klopstockstr. 19.

eine künstlerisch erfreuliche Wirkung erreicht worden ist. Der Grundriss ist mit Sorgsamkeit den Bedürfnissen der Hausbewohner angepasst. Aus ihm ist der Aufbau, die Gliederung der Baumasse und die Gestaltung der Dächer mit feinsinnigem Geschick entwickelt. Die plastische Wirkung wird gesteigert durch eine glücklich gewählte Anwendung einiger Farben: zu dem strahlenden Weiss der Wände und dem tiefen Rot der Dachflächen und Schornsteine, das an der Umrahmung der Eingangstür wieder anklingt, tritt ein sattes Grün am sichtbaren Fachwerk der Fenster, der Rinnen und dem Abfallrohr und mit besonders guter Wirkung ein sattes Gelb an der Tür und der Regentonne.

Tafel 93—96. **Aus Süd-Tirol. I. Bozen.** — 5. Wohnhäuser der Streitergasse 22—27. — 6. Erker Laubengasse 57. — 7. Erker Laubengasse 46. — 8. Haustür Laubengasse 37. — Besprochen von A. v. Behr. (Fortsetzung zu Nr. 7.)

Die Franziskanergasse links liegen lassend, tritt man gleich hinter diesem Hause in die Dr. Streitergasse ein, aus der Tafel 78 und 93 zwei Ansichten geben. Diese Straße kann als das Ideal einer malerischen Straßenanlage gelten. Bald vor-, bald zurücktretend, bilden die Häuser, von denen keines ein Einzelwerk für sich sein will, ein so wunderbares Zusammenklingen von Freitreppen, Erkern, Hauseingängen verschiedenster Art, von Engstellen und Ausweitungen der Straße, Weinlauben und Nebengässchen, und stets als geschlossenes Bild wirkend. Wie anziehend ist auf Tafel 78 z. B. die Verbindung der hohen Freitreppe, die sich oben in einen hohen, schmalen Schlitz verläuft, mit dem zweigeschossigen Erker, der oben in die glatte Hausfront übergeht, und dicht daneben links die kleine lauschige Ecke mit der vergitterten Haustür im Schatten des Erkers, dann wie naiv und anmutig die unterwölbte Freitreppe über dem Kellereingang. All dies zusammengefasst in die tiefe Rücklage gegen die hohe mit Fenstern belebte Seitenwand des Nachbarhauses. Dazu kommt dem gegenüber die offene Weinblattlaube, von der man im Bilde rechts oben nur einige üppige Ranken wahrnimmt. Und dann auf Tafel 93 der niedrige Straßenbogen, zur Hälfte vermauert, damit der Erker darüber besser sitzt. Links ein flacher dreiseitiger Erker durch 2 Geschosse oben, rechts ein kleinerer unten; links eine hohe offene Treppe zum I. Stock, rechts ein tiefer Rücksprung mit hochliegendem Eckerker über einem ganz niedrigen Vorhäuschen. Unter dem halbhüftigen Bogen hindurch der Blick in die doppelt gekrümmte Straße mit den wechselnden Lichtern auf Erkern, Vorsprüngen und Freitreppen.

Durch einen kleinen Rundbogendurchgang neben dem Hause auf Tafel 77 links schlüpfen wir in einen der erwähnten schmalen Verbindungsgänge, sehen bald rechts, bald links in hohe offene Treppenhäuser und Höfe mit schmiedeisernen Geländern, offene Flure, verziert mit Stuckdecken und blanken Messingknöpfen und -Griffen an den Pfosten und Türen und finden uns in halbdunklen engen Korridorstrecken, aus denen wir schliesslich in die Kaufhallen der Laubengasse gelangen. — Auch hier wirkt kein Haus für sich als Einzelbau. Die gleichartigen Laubenbögen im Erdgeschoss und die weit vorgebogenen Dachvorsprünge bringen eine volle Einheitlichkeit in das Straßenbild, das aber weit entfernt ist von „Uniformität" oder Langerweile. Tafel 94 und 95 zeigen die Verschiedenheit in den Einzelbildungen, und Tafel 96 eine der stattlichen Barocktüren, von denen das Haus zwei gleiche zu beiden Seiten eines dazwischen liegenden Fensters besitzt. Diese kommen unter den Lauben, wo die Schattenwirkung der Gesimse und Gliederungen ganz fortfällt, wenig zur Geltung, sind aber doch meist mit feinem Gefühl für Gesamtwirkung modelliert. Es gibt wohl wenig Orte, wo das Zusammenwirken von Reihenhäusern einer Straße in solchem Maße und mit so sicherem Gefühl erreicht ist trotz der verschiedenartigsten Stilformen, die auch oft bei einem einzigen Hause im Wechsel der Zeiten entstanden. Ein vortreffliches Beispiel derart ist das Haus Nr. 46 auf Tafel 95. Es liegt gegenüber dem Merkantilgebäude und hat im Untergeschoss gotische Spitzbögen, während die oberen Geschosse mit dem Untergrunde gotischer Fenster- und Erkerbildung in überreichem Rokoko schwelgen. Jahrzahlen finden sich fast nirgends angebracht. (Forts. folgt.)

Tafel 97. **Altes aus Berlin.** Besprochen von R. Borrmann. — 33. Wohnhaus Schornsteinfegergasse 7. (Fortsetzung zu Nr. IX.)

Das Stadtbild von Berlin im XVIII. Jahrhundert hat in den westlichen, mit der Stadterweiterung unter Friedrich Wilhelm I. entstandenen Teilen der Friedrichsstadt, durch die Neubauten des Adels und der höheren Beamtenschaft am Pariser Platz, der Wilhelm- und Leipziger Straße sein vornehmes Gepräge erhalten. Im Innern der Stadt erfolgte die künstlerische Umgestaltung durch die sog. königlichen Immediatbauten (vgl. den Text zu Taf. 87 u. 88) Friedrichs des Großen und seines Nachfolgers.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

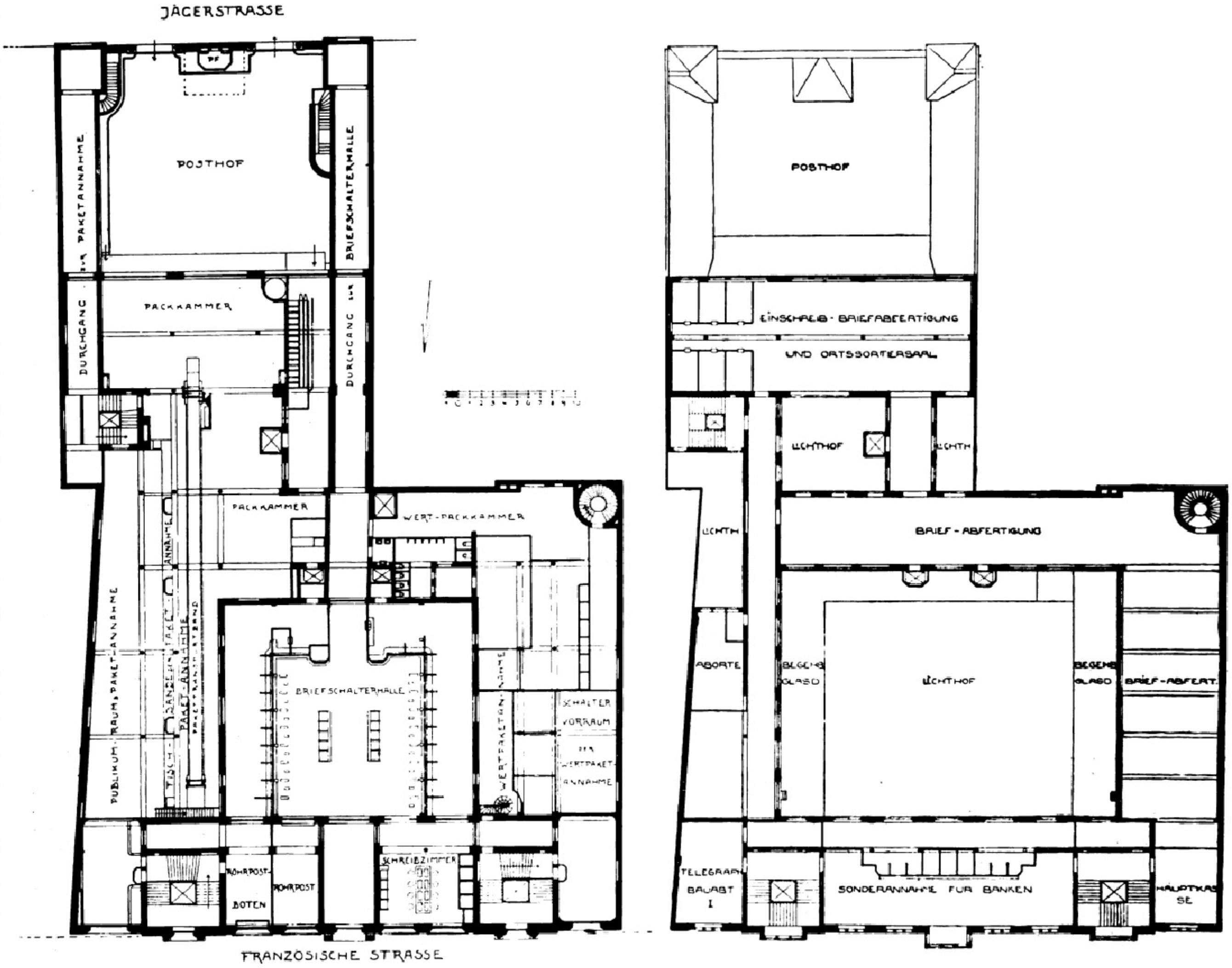
Neben diesen mit reicheren Mitteln errichteten Neubauten nehmen sich die ohne königliche oder staatliche Beihilfe erbauten Bürgerhäuser auf den kleinen Baustellen im Mittelpunkte Alt-Berlins bescheiden aus, ohne indessen des Reizes zu entbehren. Zu den besten Kleinbürgerhäusern aus der Zeit vor dem Siebenjährigen Kriege zählt das verhältnismäßig reich durchgebildete Haus Kurstraße 5*) (vom Jahre 1741) und, aus der Mitte der sechziger Jahre etwa, das auf der vorliegenden Tafel abgebildete Haus Schornsteinfegergasse 7.

Die dreiachsige Front ist im Erdgeschosse umgestaltet, in den beiden oberen Stockwerken dagegen noch im alten Zustande

besonderen Leitung des Postbauinspektors Ludw. Meyer, der auch die Einzelheiten bearbeitet hat.

Baustoffe: Hintermauerungsteine märkischer Herkunft für die Mauern; für die Flächen der Straßenansicht Rathenower Handstrichsteine, die Lichthöfe weisse Laubaner Glasuren. Für das Erdgeschoss und bedeutendere Architekturteile der oberen Geschosse Dorlaer Muschelkalkstein. Gerauchte Freiwaldauer und Riesaer Biberschwänze für die Dachdeckung grauschwarz und naturrot.

Baukosten: Im ganzen 1 000 000 ℳ; d. i. rd. 372 ℳ für 1 qm, rd. 21 ℳ für 1 cbm.



Erdgeschoss. II. Stockwerk.

Das neue Kaiserl. Postamt W. 8 in Berlin, Französische Str. 9—12 und Jägerstr. 67—68.

geblieben. Mit einfachen Mitteln: durch die Giebelverdachung des Mittelfensters im Hauptgeschoss, durch den flott behandelten Rokokozierrat der Fensterrahmen, ist zusammen mit den Gesamtverhältnissen eine anspruchslose, aber gefällige Wirkung erzielt. (Fortsetzung folgt.)

Taf. 98—100. **Das neue Kaiserl. Postamt W. 8 in Berlin, Französische Str. 9—12 und Jägerstr. 67—68.**

Erbaut durch den Reichspostfiskus, vertreten durch die Kaiserl. Oberpostdirektion Berlin in der Zeit vom April 1908 bis April 1910 (Bauteil an der Französischen Straße) und vom Oktober 1910 bis Oktober 1911 (Bauteil an der Jägerstraße), nach den Entwürfen des Geh. Baurates W. Walter und unter der

Die Deutsche Reichspost-Bauverwaltung war von jeher mit Eifer bemüht, ihre zahlreichen und zum Teil sehr umfangreichen Dienstgebäude unter Aufwendung stattlicher Mittel ebenso in der Anlage zweckmässig wie im Entwurf künstlerisch zu gestalten. Aber die Zeit liegt noch nicht weit zurück, zu der sie in letzterer Hinsicht auf einen toten Punkt angelangt zu sein schien, ihre Bauten wohl in gediegener Ausführung dem praktischen Bedürfnisse genügten, in ihrem Kunstwert aber den aufgewandten Mitteln häufig kaum entsprachen. Das hat sich seit mehreren Jahren, dank der frischen Tatkraft und künstlerischen Tüchtigkeit neuer leitender Männer in erfreulicher Weise geändert.

In vielen Städten, besonders den größeren, bei denen der gesteigerte Verkehrsbetrieb die Errichtung neuer Posthäuser forderte, zählen diese zu den eindrucksvollsten, in ihrer künst-

*) Veröffentlicht in diesen Blättern, Jahrgang XIX, Tafel 148.

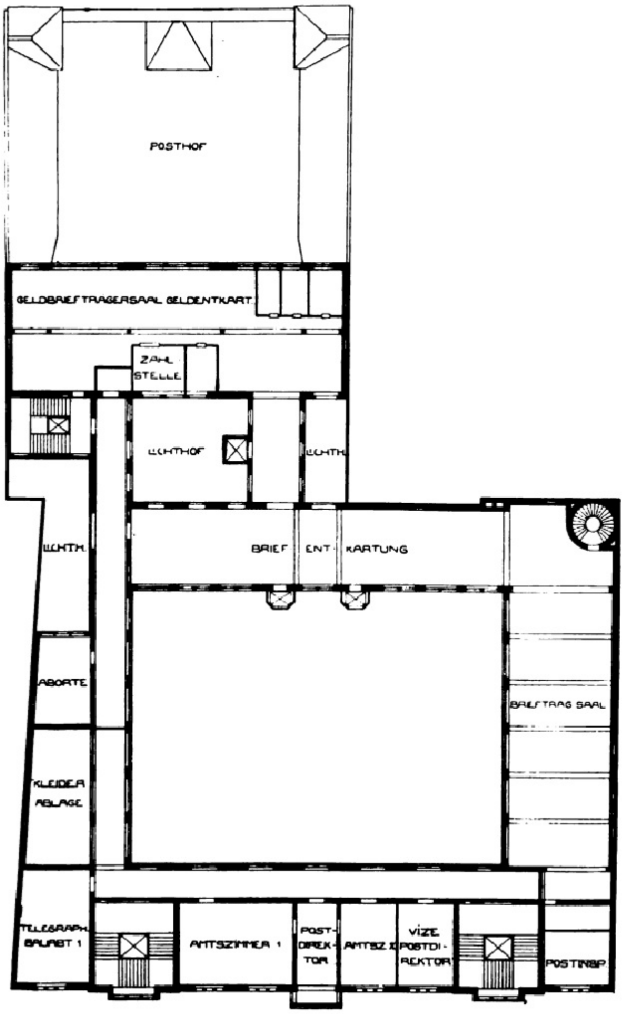
Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

lerischen Gestaltung bemerkenswertesten Gebäuden. Besonders auch in Berlin ist jener Wandel zu Tage getreten. Die Postneubauten in der Königstraße, am Potsdamer Tor und in der Lindenstraße, die im Laufe der letzten Jahre entstanden sind, zählen zu den gelungensten Staatsgebäuden der Reichshauptstadt. Ihre Ausgestaltung bewegt sich in den Bahnen unserer neuzeitlichen Kunstentwicklung, ohne ihren Übertreibungen Raum zu geben. Das jüngste Glied dieser Reihe bildet der hier mitgeteilte stattliche Bau. Er erstreckt sich von der Französischen Straße bis zur Jägerstraße. An ersterer liegt das Hauptgebäude mit den Räumen für den Verkehr des Publikums, an der anderen der Posthof, der durch eine von Aus- und Einfahrt durchbrochenen Mauer nach der Jägerstraße hin abgeschlossen wird. Dem sehr starken Verkehr, der durch die Lage des Postamts in dem Großbankviertel und der sehr lebhaften Geschäftsgegend bedingt wird, ist in weitgehendem Maße Rechnung getragen. Im Erdgeschosse befinden sich eine weiträumige, glasüberdeckte Briefschalterhalle, die Räume für den Telegramm-, Paket- und Wertpaketverkehr. Eine besondere Geldannahmestelle für die Großbanken liegt im 1. Stock. Die Obergeschosse enthalten ausser weiteren Diensträumen zwei Dienstwohnungen für den Postdirektor und den Hauswart. Das gesamte Gebäude wird durch Niederdruck-Dampfheizung erwärmt. Die Schalterhalle, die Briefabfertigungs- und Briefträgersäle sind an eine Pulsionslüftungsanlage mit Vorwärmung angeschlossen. In jedem der 3 großen Treppenhäuser ist ein Personen- und Lastenaufzug vorhanden; ausserdem dienen 2 Aufzüge für den inneren Postbetrieb. Im IV. Geschoss befindet sich eine Brausebadanlage mit Warmwasserbereitung. An den Rinnen der vollständig eingeschlossenen großen Oberlichte ist eine Vorrichtung zum Durchspülen mit warmem Wasser angebracht, zur Verhütung des Zufrierens.

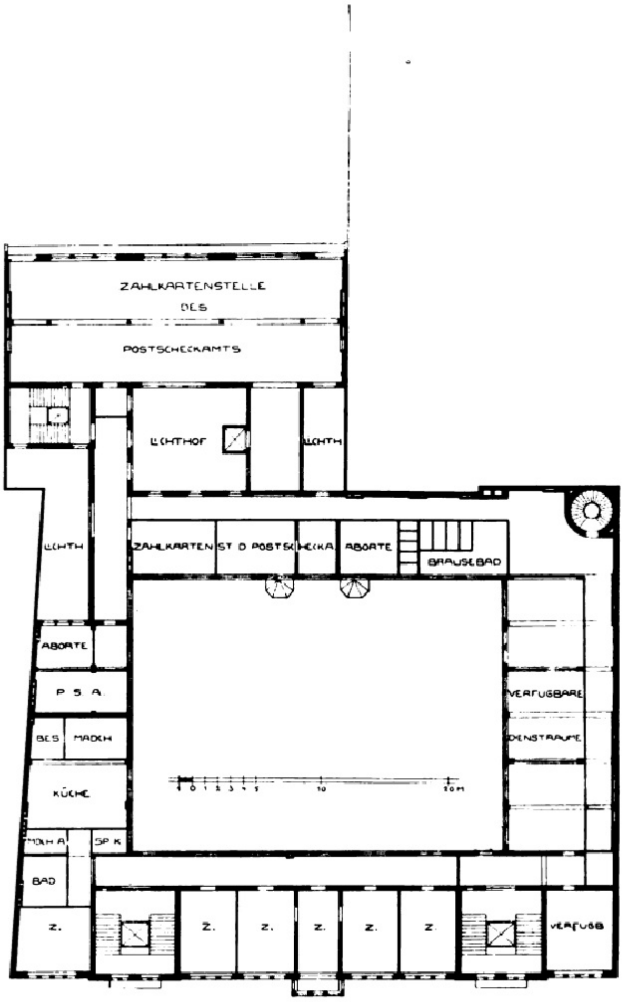
Ausser den beiden bereits erwähnten Architekten war der Kais. Regierungsbaumeister Tietze (jetzt in Köln a. Rh.) in der Bauleitung tätig.

An der künstlerischen Ausstattung des Baues waren tätig die Bildhauer Max Korning in Wilmersdorf und Strache in Berlin, der Maler Ernst Seul und der Kunstschmied Karl Müller ebenda.

An der Ausführung waren beteiligt Julius Reinicke-Berlin (Maurerarbeiten), Karl Schilling Tempelhof und Otto Plöger Berlin (Steinmetzarbeiten), der Zimmermeister Alfred Riefflin-Mariendorf, die Firma Horn u. Hummel (Dachdeckerarbeiten), die Tischlermeister Theodor Fangauf-Berlin, Josef Kiefer Nachflg.-Charlottenburg, Emil Sawatzki-Neukölln, W. Naumann-Köthen, A. Assig-Rothsurben b. Breslau, die Schlossermeister W. Hujan und Karl Müller-Berlin, die Firma J. C. Spinn u. Co. (Glaserarbeiten), die Firmen Lieck u. Heider (Tapezierarbeiten), Janeck u. Vetter (Öfen u. Heizung), sämtlich in Berlin. Die Gas- und Wasserleitung wurde von W. Eigendorf in Steglitz eingerichtet, die elektrische Einrichtung von F. Herrmann u. Co. und der Berliner Elektrizitätsgesellschaft m. b. H., die Aufzüge von Armin Tenner, alle in Berlin.



III. Stockwerk.

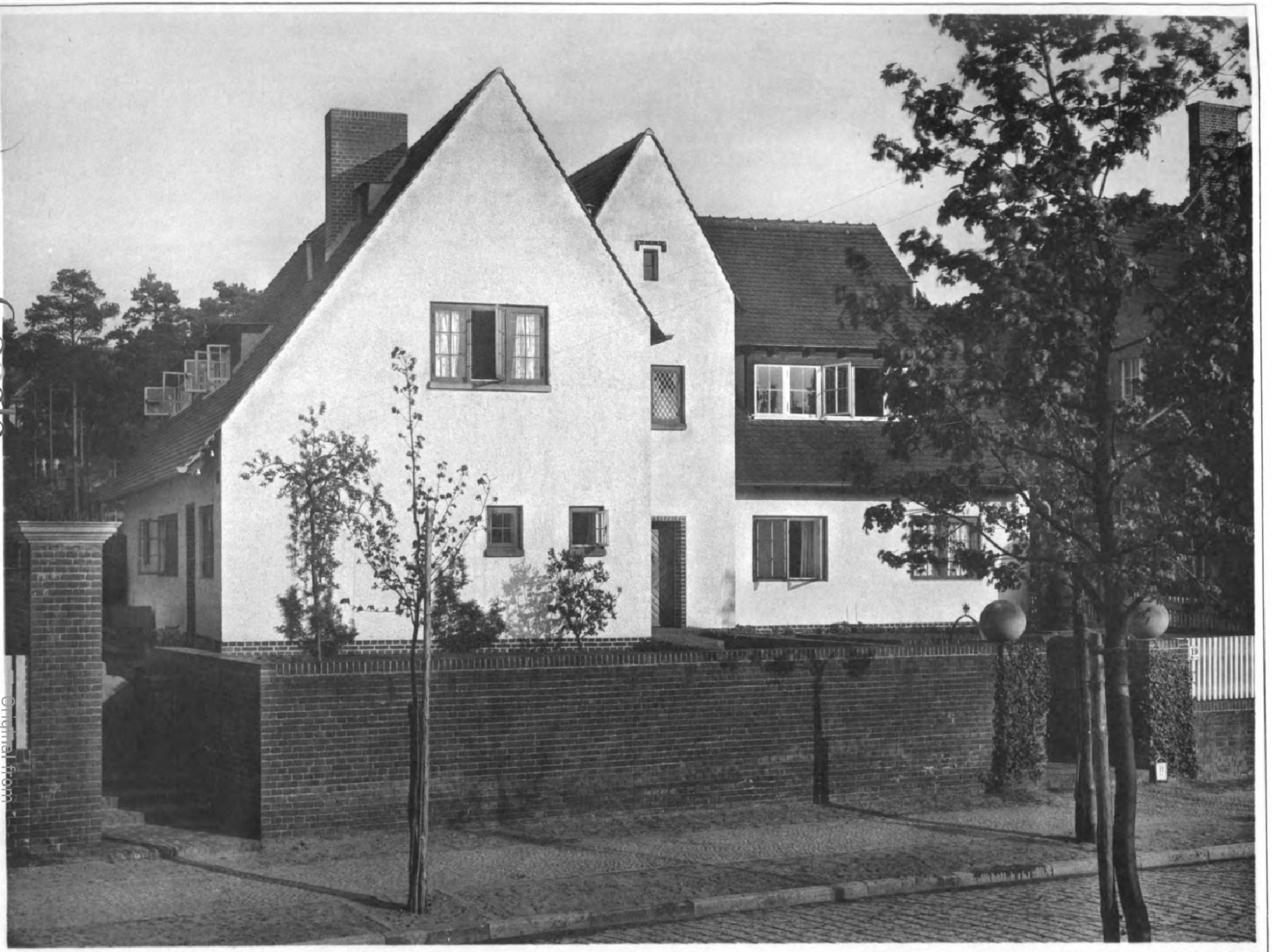


IV. Stockwerk.

Das neue Kaiserl. Postamt W. 8 in Berlin, Französische Str. 9—12 und Jägerstr. 67—68.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Monotypesatz und Druck von Adolf Gertz G. m. b. H., Charlottenburg.



Architekt: Ino A. Campbell, München.

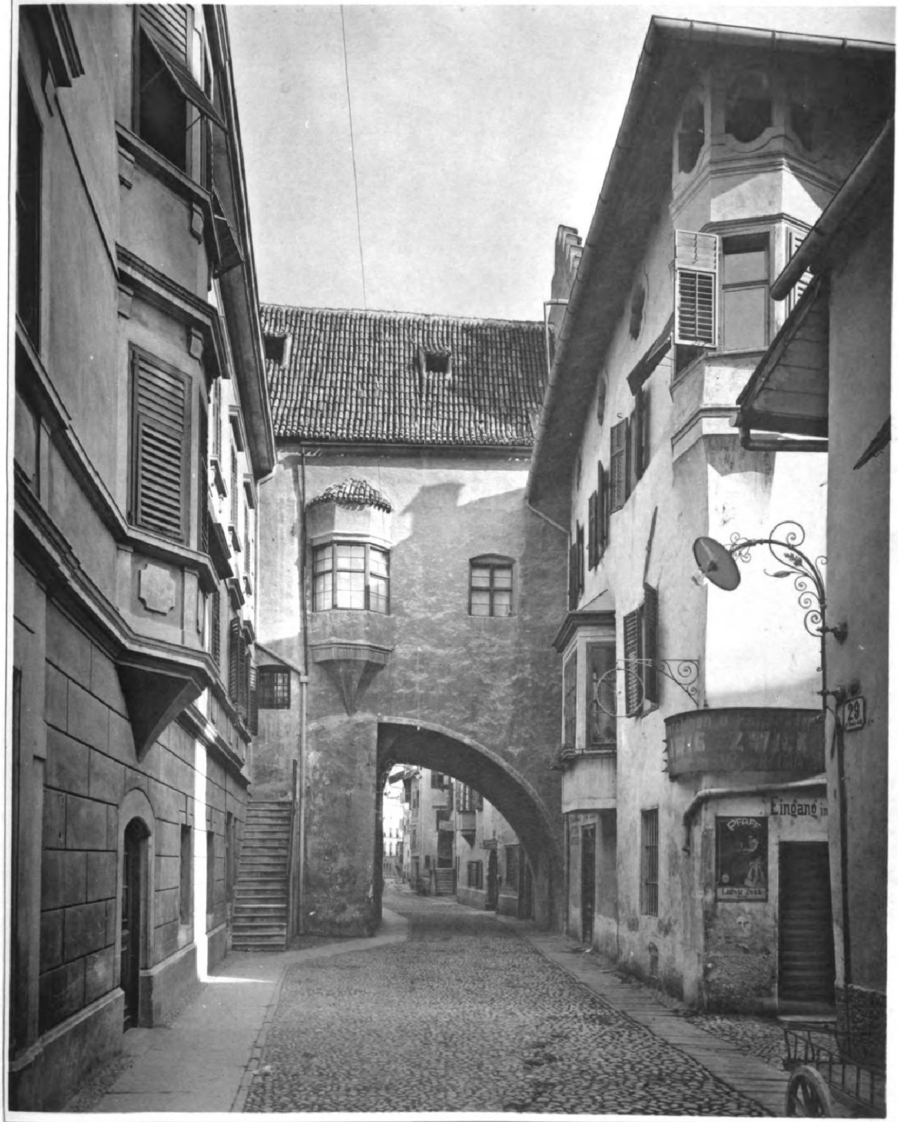
Erbaut 1909.

Landhaus in Zehlendorf-W, Klopstockstr. 19.

2. Ansicht von Nordosten her.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W. 57.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA



Architekt unbekannt. XIV.—XVIII. Jahrh.

Aus Süd-Tirol.

3. Bozen. Wohnhäuser der Dr. Streitergasse 22—27.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Architekt unbekannt. Aus Süd-Tirol. Ende v. XVIII. Jahrh.

6. Bozen, Erker Laubengasse 57.

Architekt unbekannt. Aus Süd-Tirol. XVIII. Jahrh.

7. Bozen, Laubengasse 46.

Architekt unbekannt. XVIII. Jahrhundert.

Aus Süd-Tirol.

Bozen, Eingangtür Laubengasse 37.

Architekt unbekannt. Altes aus Berlin. Erbaut um 1765.

Architekten: W. Walter und H. Meyer.

Erbaut 1908—1910.

Das neue Kaiserl. Postamt W. 8 in Berlin, Französische Str. 9—12.

1. Gesamtansicht.

Architekten: W. Walter und H. Meyer.

Erbaut 1908—1910.

Das neue Kaiserl. Postamt W. 8 in Berlin, Französische Str. 9—12.

2. Teil der Hauptseite.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W. 57

Architekten: W. Walter und H. Meyer. Erbaut 1908—1910.

Das neue Kaiserl. Postamt W. 8 in Berlin, Französische Str. 9—12.

3. Eingang II der Hauptseite.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Anzeigen-Annahme und
Geschäftsstelle: Berlin W.57, Steinmetzstr. 46.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk
G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Preis jährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Österreich 24 Mk. Ausland 28 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XXV. **Berlin, November 1912.** **Nr. 11.**

ZU DEN TAFELN.

Tafel 101 u. 102. **Das neue Kaiserl. Postamt W 8 in Berlin, Französische Straße 9—12 und Jägerstraße 67—68.** — 4. Teil der Rückseite Jägerstraße 67—68. — 5. Ansicht in der Jägerstraße. (Schluss zu Nr. 10.) Siehe Taf. 98—100.

Tafel 103—106. **Altes aus Paris,** besprochen von R. Borrmann. 1—4. Die Place des Vosges.

Die Place des Vosges in Paris gehört zu einer Gattung öffentlicher Plätze, die sich als geschlossene Raumanlagen mit streng einheitlicher Architektur darstellen. Derartige geschlossene Plätze hat zuerst die Antike ausgebildet; wir finden in den Kaiserforen zu Rom und Konstantinopel die klassischen geschichtlichen Beispiele dafür. Die italienische Renaissance nahm diesen Raumgedanken wieder auf und schuf z. B. in dem Markusplatze zu Venedig und dem leider unvollendet gebliebenen Arkadenplatze der Wallfahrtskirche in Loreto Anlagen, die durchaus als Gegenstücke zu den antiken Foren anzusehen sind.

Landhaus in Dahlem, Podbielski-Allee 59
Blick in die Diele
Architekt: Hans Schwab, Berlin.

Von gleichen Raumvorstellungen ist man dann im 17. und 18. Jahrhundert auch in der Städtebaukunst Frankreichs ausgegangen bei den großen baulichen Umwälzungen im Innern von Paris und der großen Provinzialhauptstädte des Landes. Die Reihe solcher, nicht als Sammel- oder Ausstrahlungspunkte des Verkehrs, sondern als Raumkörper geschaffenen Plätze eröffnet die hier dargestellte Anlage, der unter König Heinrich IV. um 1600 begonnene ehemalige Place royale zu Paris. Der Platz bildet ein Quadrat von etwa 140 m Seitenlänge und wird von allen Seiten von dreistöckigen, übereinstimmend ausgebildeten

Gebäuden umgeben, deren Erdgeschoss Arkadengänge, Lauben, bilden. Nur in der Mitte der Süd- und Nordseite sind aufwändiger gestaltete, höher geführte Pavillons, der Pavillon du Roi und der Pavillon de la Reine angeordnet. Sie durchbrechen in willkommener Weise die architektonische Gleichförmigkeit des Platzes und maskieren gleichzeitig die Einmündung zweier Zufahrtstraßen. Ebenso war eine längs der Südfront über den Platz führende Straße an beiden Seiten überbaut, so dass der Platz den Charakter eines geschlossenen Hofes gewann.

Auf dem Platze wurde später ein Reiterdenkmal Ludwigs XIII errichtet inmitten einer von Prachtgittern umschlossenen Rasenfläche.

Die Architektur der umgebenden Häuser, die als vornehme Mietswohnungen angelegt waren, folgte der zu Anfang des 17. Jahrhunderts in Paris beliebten und namentlich von dem Minister Sully geförderten holländischen Richtung. Kennzeichnend für dieselbe ist die Mischung von Backsteinflächen und Hausteingliederungen, im besonderen die Verzahnungen aus glatten Quadern (chaînes) an den Ecken und Fensterumrahmungen, welche den Wandpfeilern der Arkaden im Erdgeschosse entsprechen. Die in Schiefer gedeckten Dächer sind in französischer Weise zu Wohngeschossen ausgebaut und durch symmetrisch gruppierte Lukarnen belebt.

In neuerer Zeit hat der Platz seinen vornehmen Charakter eingebüßt, auch ist der alte Raumeindruck durch Baumpflanzungen verändert.

Den Namen Place des Vosges führt der Platz seit dem Jahre 1792 zur Erinnerung an den Beitritt des Vogesendepartements zur großen Revolution. Ein Grundriss der ursprünglichen Anlage findet sich in dem großen Blondelschen Sammelwerke: l'architecture française. Paris 1752—1756. II, Blatt 274, in dem auch die Namen der ehemaligen vornehmen Bewohner der umgebenden Häuser um 1750 angeführt werden. (Fortsetzung folgt.)

Untergeschoss — Erdgeschoss — Obergeschoss

Landhaus in Dahlem, Podbielski-Allee 59.

Tafel 107—108. **Landhaus in Dahlem, Podbielski-Allee 59.** 1. Ansicht von der Straße her. — 2. Ansicht vom Garten her.

Erbaut 1910—1911 für Frau Th. Mey durch den Architekten Hans Schwab in Berlin.

Baustoffe: Ziegelbau mit weissem, teils glattem, teils rauhem Kalkputzbewurf; graue Flachziegel für die Dachdeckung.

Baukosten: rd. 50 000 ℳ einschl. der Gartenanlagen und der Umwehrung.

In ebenso einfacher wie praktischer Art sind im Erdgeschosse des freundlich gestalteten Baues die Wohnräume um eine stattliche Wohndiele gelegt, von der auch die Küche leicht erreichbar ist.

Erdgeschoss — I. u. II. Stockwerk

Geschäfts- und Wohnhaus in Berlin, Krausenstr. 9/10.

Im Untergeschosse liegen, wie die Grundrisse zeigen, die sonstigen Wirtschaftsräume und ein Gartenzimmer, im Obergeschosse die Schlafräume und ein Fremdenzimmer. Die Herstellung des Rohbaues war der Firma Prochnow u. Dammer in Zehlendorf übertragen; an der Ausführung waren ferner beteiligt: Dachdeckermeister Horn u. Hummel und Tischlermeister Oehlschlägel in Berlin, sowie Malermeister F. Golk in Charlottenburg. Die Warmwasserheizung stammt von J. H. Bacon, die elektrische Einrichtung von der Märkischen Installationsgesellschaft.

Tafel 109. **Das Merkantilgebäude in Bozen.** Besprochen von K. Graef. — 6. Front in der Laubengasse. — Siehe Taf. 8—10 u. 58 u. 59.

Tafel 110. **Geschäfts- und Wohnhaus in Berlin, Krausenstraße 9 u. 10.**

Erbaut 1908 für Frau Marie Gartz durch die Architekten Regierungsbaumeister Alfred Salinger und Architekt Eugen Schmohl in Berlin.

Baustoffe: Kirchheimer Muschelkalk für die Straßenseite; rote Biberschwänze für die Dachdeckung.

Baukosten: Im ganzen rd. 550 000 Mark.

Der durch seine vornehm und großzügig gegliederte Straßenfront auffällige, stattliche Bau enthält im Keller, Erdgeschoss, Zwischengeschoss und teilweise noch im 1. Stock eine Großbäckerei, in den übrigen Räumen des letzteren, im 2. und 3. Stockwerk Geschäftsräume, im 4. Stock Wohnungen. Den verschiedenen Bedingungen, die diese Art der Ausnützung für die Grundrissgestaltung mit sich brachte, zu genügen, war insofern schwierig, als für die Bedienung der Backöfen und des sonstigen Bäckereibetriebes für mindestens einen der Seitenflügel und das Quergebäude eine ungewöhnlich große Breite notwendig wurde, so dass für den anderen Seitenflügel nur verhältnismäßig wenig bebaubare Fläche übrigblieb; hierzu kam, dass für die im obersten Stockwerck gelegenen Wohnungen und Schlafräume des Arbeitspersonals besondere Treppen von der Polizei verlangt wurden, die mit den zu den Geschäftsräumen führenden in keiner Verbindung stehen durften. Zugleich und trotzdem sollte, um die Vermietung und angemessene Verzinsung des Hauses sicher zu stellen, eine möglichst weitgehende Teilbarkeit der Geschäftsräume der oberen Stockwerke erzielt werden. Diesen Forderungen konnte nur dadurch genügt werden, dass von den 3 Treppenanlagen die beiden in den Seitenflügeln gelegenen als Gabeltreppen ausgebildet wurden, derart, dass jedes Treppenhaus zwei vollkommen gesonderte Treppen mit der niedrigsten zulässigen Kopfhöhe erhielt.

III. Stockwerk

Geschäfts- und Wohnhaus in Berlin, Krausenstr. 9-10.

Evangelienschrein mit dem Evangeliarium, gemalt von Ihrer Majestät der Königin Elisabeth von Rumänien.

Aus: Franz Jaffé, Die bischöfliche Klosterkirche zu Curtea de Arges in Rumänien.
(s. die Besprechung des Werkes im Anzeiger.)

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Monotypesatz und Druck von Adolf Gertz G. m. b. H., Charlottenburg.

Architekten: W. Walter und H. Meyer. Erbaut 1908—1910.

Das neue Kaiserl. Postamt W. 8 in Berlin, Französische Str. 9—12.

Architekten: W. Walter und H. Meyer. Erbaut 1908—1910.

Das neue Kaiserl. Postamt W. 8 in Berlin, Französische Str. 9—12.

5. Ansicht in der Jägerstraße.

Architekt unbekannt. Erbaut um 1600.

Die Place des Vosges in Paris.

1. Mitte der Südseite.

Architekt unbekannt. Erbaut um 1600.

Die Place des Vosges in Paris.
2. Mitte der Nordseite.

Architekt unbekannt.

Erbaut um 1600.

Die Place des Vosges in Paris.

3. Teil der Nordseite, Nr. 24 u. 26.

Architekt unbekannt. Erbaut um 1600.

Die Place des Vosges in Paris.

4. Westliches Ende der Nordseite, Nr. 21.

Architekt: Hans Schwab, Berlin.

Erbaut 1910—1911.

Landhaus in Dahlem, Podbielski-Allee 59.

1. Ansicht von der Straße her.

Lichtdruck von W. Neumann & Co., Berlin S 42.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W. 57.

Architekt: Hans Schwab, Berlin.

Erbaut 1910—1911.

Landhaus in Dahlem, Podbielski-Allee 59.

2. Ansicht vom Garten her.

Architekt: Francesco Perotti. Erster Bauteil von 1708—1711.

Das Merkantilgebäude in Bozen.

6. Front in der Laubengasse.

Architekten: Alfred Salinger u. Eugen Schmohl, Berlin.

Erbaut 1908.

Geschäfts- und Wohnhaus in Berlin, Krausenstr. 9. u. 10.

Lichtdruck von W. Neumann & Co., Berlin S 42.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W. 57.

ANZEIGER FÜR ARCHITEKTUR KUNSTHANDWERK UND BAU-INDUSTRIE.

Jährlich 12 Nummern.

50 Pfg. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Beiblatt der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.

Preis des Anzeigers im Sonderbezuge jährlich bei freier Zusendung Deutschland und Österreich 5 Mk., Ausland 6 Mk. Preis der einzelnen Nummer 0,50 Mk.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstraße 113.

Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Berlin W. 57, Steinmetzstr. 46.

Jahrgang XV. **BERLIN, Januar 1912.** **Nr. 1.**

Geschlossene Hohlziegel.

Seit etwa zwei Jahren beansprucht eine Angelegenheit beträchtlichen Platz in der Fachpresse der baulichen Keramik, die auch besonderen Anspruch auf die Aufmerksamkeit unserer Leser hat. Den meisten dürfte wohl ein Druckheft über den sogenannten „B a l g“-s t e i n vor Augen gekommen sein, in dem ein stirnseitig geschlossener Hohlstein besprochen und, teilweise mit Zahlenangaben, der Nachweis über die hohe wirtschaftliche Bedeutung solcher Steine geführt war. Sehr bald danach trat ein anderes Verfahren zur Herstellung geschlossener Hohlsteine, von Dr. Schleuning herrührend, auf den Plan, und in kurzer Zeit lagen die beiden Erfinder in Rechts- und Patentstreitigkeiten. Die Folge davon war, dass die Herstellung und Anwendung geschlossener Hohlsteine ins Stocken gerieten, weil auch die ernstesten Interessenten aus Furcht vor Weiterungen sich großenteils auf den Standpunkt stellten, zuerst die Klärung der Rechtslage abwarten zu wollen, ehe sie Lizenzen aufnahmen.

Dass der Stillstand in der praktischen Verwertung geschlossener Steine nicht in der Sache selbst begründet ist, diese Steine vielmehr, wenn sie einmal zu erträglichen Preisen zu haben sein werden, ein sehr begehrter Gegenstand sein dürften, kann keinem Zweifel unterliegen. Das beweist auch der Umstand, dass allein in den letzten Monaten etwa zwölf verschiedene Schutzansprüche, den Verschluss von Hohlsteinen betreffend, angemeldet sind. Nur sind die Gedanken, von denen die Erfinder fast durchweg ausgehen, gewöhnlich schon grundsätzlich verfehlt.

Nur dann kann ein geschlossener Ziegelhohlstein Aussicht auf allseitige Aufnahme haben, wenn er billig ist; und dafür ist Bedingung, dass zu seiner Herstellung keinerlei Handgriff am einzelnen Stein erforderlich ist, sondern dass er, genau wie die bisherigen Hohlsteine, ohne weiteres, aber geschlossen, vom Strang geschnitten werden kann. Auch das einfachste nachträgliche Verschliessen eines Steines mit nur einem Hohlraum würde immer auf 1000 Steine 2000 Handgriffe und 2000 Verschlussmittel erfordern, mögen letztere beschaffen sein, wie sie wollen. Auf die Art und Weise, nach welcher der Verschluss hohler Strangziegel auf der Strangpresse selbst erfolgt, soll hier nicht näher eingegangen werden. Es findet sich darüber Ausführliches in der Fachpresse (z. B. Tonindustrie-Zeitung 1910, Nr. 46, Balg, und Nr. 93, „Cella“, nach Dr. Schleuning). Hier sei nur in Kürze gesagt, dass das erste von Balg-Seidenberg stammende Verfahren, die Kerne, welche die Hohlräume im Strang bilden, zeitweise ein- und wieder auszuschalten (Abb. 1a), um einen abwechselnd hohlen (H) und vollen (V) Strang zu erzeugen, zu keiner Verwertung geführt hat. Ein zweites Verfahren desselben Erfinders, den Ton des Hohlstranges H (Abb. 1b) durch vorgelegte Schieber (S) zu stauen, um so eine Vollwand vor den Kernen zu erreichen und alsdann durch in den Schiebern befindliche Öffnungen den Ton auch in die bereits ausgetretenen Hohlräume treten zu lassen, ist auf der 2. Ton-Cement- und Kalkindustrie-Ausstellung am Baumschulenweg Berlin 1910 vorgeführt worden, hat aber damals nur geteilten Beifall gefunden.

Abb. 1

Gut durchgebildet erscheint das von Dr. Schleuning vorgeschlagene „Cella“-Verfahren (Abb. 1c), bei dem ein fortlaufender Hohlstrang (m) genau wie früher geschaffen wird, während im Innern des Mundstückes von Zeit zu Zeit, durch einen besonderen Hohlkörper H, der durch die Schaufel S verschlossen werden kann, ein Pfropf K gebildet und bei der Freistellung S_1 der Schaufel in den Hohlraum eingeschoben und von ihm mitgenommen wird.

Das Abschneiden der Steine erfolgt bei den beiden ersteren Verfahren an den vollen Stellen, bei dem dritten durch die Pfropfen.

Das Bedürfnis, Hohlsteine mit stirnseitigem Verschluss zu versehen, ist in der Hauptsache auf Sparsamkeitsrücksichten zurückzuführen, da man beim Vermauern offener Hohlsteine, vollends aber beim Vergiessen von Decken aus solchen Hohlsteinen mit eisenarmierten Fugen die Beobachtung machte, dass der Mörtel in die Hohlräume einfloss. Diesem Übelstand will das bekannte Westphalsche Verfahren abhelfen dadurch, dass Papprollen in die Hohlräume der Steine gesteckt werden, die ein Einfliessen des Mörtels unmöglich machen. Der leitende Grundgedanke dieser Erfindung war, Mörtel zu ersparen und das Deckengewicht nicht unnötig zu erhöhen. Denn der Vergussmörtel einer Westphalschen Decke — und dies trifft auf alle armierten Hohlsteindecken, Kleine, Förster oder andere zu — ist dünnflüssig und sehr geneigt, die Hohlräume ganz oder fast ganz auszufüllen.

Die bekannten Nachweise besonders niedriger Eigengewichte solcher Decken, solange mit offenen Hohlsteinen gearbeitet wird, sind daher eine Täuschung, die bis jetzt unerklärlicherweise ohne Beanstandung von der Baupolizei hingenommen wurde. Das ist einer der Gründe, welche die Verwendung des geschlossenen Hohlsteines wünschenswert machen, wenn seine Preiserhöhung aufgewogen wird durch Mörtelersparnis, raschere Arbeit und Herabminderung des Deckengewichts. Zweitens lassen sich auch alle Deckenkonstruktionen aus geschlossenen Hohlsteinen vergiessen, was angesichts der Unzuverlässigkeit, mit der sich die Stirnseite eines Hohlsteines bei flotter Arbeit mörteln lässt, von Bedeutung ist. Senkrechte und wagerechte Fugen sind vollkommen gleichartig und geben sowohl der Decke als auch der aufgehenden Wandkonstruktion eine größere Festigkeit als bisher, was namentlich bei den eisenbewehrten Wandsystemen wichtig ist.

(Fortsetzung folgt.)

Feier zum Gedächtnisse Karl Schäfers

in der Kgl. Technischen Hochschule zu Charlottenburg.

Am 10. Januar dieses Jahres fand im großen Lichthofe der Königlich Technischen Hochschule zu Charlottenburg eine Gedenkfeier für den 1908 verstorbenen Oberbaurat Prof. Dr. Karl Schäfer statt, an die sich die Enthüllung einer der Hochschule gestifteten Büste des Meisters und die Eröffnung einer Ausstellung seiner Arbeiten schloss.

Die überaus würdige Feier, die von den Vertretern der Staatsbehörden, den ehemaligen Schülern und Freunden Schäfers sowie von Studierenden der Hochschule sehr zahlreich besucht war, wurde eingeleitet durch L. von Beethovens Cavatine aus dem B-dur Streichquartett, ausgeführt vom Waldemar Meyer-Quartett. Danach hielt Herr Professor Dr. Seesselberg die Festrede. Selbst ein Schüler Schäfers, würdigte Prof. Seesselberg in gedankenvollen Ausführungen den Verstorbenen in erster Linie als den genialen Menschen und den eindrucksvollen Lehrer.

Schäfer ist den meisten nur als bedeutender Kenner der Baukunst des Mittelalters bekannt. Trotzdem er ihr sein besonderes Interesse zuwandte, ihrem Studium und ihrer Lehre den größten Teil seiner Lebenszeit widmete, trotzdem er einer der Ersten war, die das deutsche Kunstideal des Mittelalters dem griechisch-renaissanzistischen gleichberechtigt an die Seite stellte, war es ihm dennoch keineswegs darum zu tun, die Kunst der romanischen oder gotischen Epoche für unsere Zeit neu einzuführen.

Er wollte vielmehr vor allem auf eine Entwicklung der Kunst und namentlich der Baukunst in historischem Werdegang hinwirken, bis „ein Urgenie, ein Michel Angelo", wie er sagte, auf dieser historischen Basis „an der Erfindung eines neuen Stiles das Seine tun möge".

Wir können uns heute mit dieser seiner Auffassung nicht mehr befreunden, da wir den Stil als etwas aus dem jeweiligen Zeitgeist herausgeborenes ansehen und wir es für unmöglich halten, dass ein Stil der Vergangenheit Aussicht auf Fortbestand hat in einer Zeit, deren Anschauungen und Lebensbedingungen gänzlich andere geworden sind. Aber dennoch hat Schäfer ein sehr großes Verdienst um die Entstehung gesunder neuzeitlicher Kunst, denn wie sollte es sich sonst erklären, dass viele hochbedeutende Künstler unserer Zeit sein Andenken nicht minder ehren, als die auf historischer Grundlage noch heute verharrenden Architekten. Das Einheitliche beider sonst so verschiedener Anschauungen bildet Schäfers Lehre von einer „Stoffkunst", von dem Walten eines Bildungsgesetzes, das durch den Stoff (Material) und den Zweck bestimmt und organisiert wird.

Aus dieser grundsätzlichen Stellung von dem Werden der Formen beruht auch die bei ihm anhebende Wiedergeburt zur Einfachheit und zur Monumentalität, die freilich durch äussere Umstände in hohem Maße begünstigt wurde.

Das eigentlich Schöpferische und die bleibenden Werte im Leben und Wirken Karl Schäfers müssen wir jedoch hauptsächlich in dem aussergewöhnlichen Einfluss suchen, den seine ganze mannhafte Persönlichkeit in langer Lehrtätigkeit an den Hochschulen zu Charlottenburg und Karlsruhe auf das heranwachsende Architektengeschlecht ausübte. Selbst eine forschende Faustnatur, wie es Prof. Seesselberg ausdrückte, verstand es Schäfer, jeden eines höheren Strebens fähigen Menschen faustisch anzuregen. Er war, ohne äusserlich sein deutsches Bekenntnis im Munde zu führen, in allem, wie er lebte und was er lebte, ein Träger deutschen Gedankens.

Noch während der Festrede des Prof. Seesselberg war die Hülle von der von Prof. Peter Breuer geschaffenen Herme Karl Schäfers gefallen, die die Züge des Meisters charakteristisch, wenn auch stark ins Ideale gesteigert, der Nachwelt überliefert. Nach Schluss der Rede legten Prof. Billing und Prof. Weber als Vertreter der Hochschulen von Karlsruhe und von Danzig Lorbeerkränze mit weihevollen Worten am Fuße der Herme nieder, worauf S. Magnificenz der Rektor Professor Dr. Scheffers mit einer kurzen gehaltvollen Ansprache das Denkmal in den Besitz der Hochschule übernahm.

Ein von der oben genannten Quartettvereinigung meisterhaft ausgeführter Vortrag von Josef Haydn's Variationen aus dem Kaiserquartett beschloss die eindrucks- und stimmungsvolle Feier.

Hierauf begaben sich die Festteilnehmer in die Aula zur Eröffnung der Ausstellung. Prof. Karl Weber-Danzig gab einen kurzen Lebensabriss Schäfers, berichtete von seiner Tätigkeit als Universitätsbaumeister in Marburg, von seinem Wirken im Ministerium und als Hochschullehrer für mittelalterliche Baukunst in Berlin und Karlsruhe.

Ein Rundgang durch die Ausstellung folgte. Unter den vielen ausgestellten und zum größten Teil auch ausgeführten Entwürfen Schäfers seien erwähnt: Die Restaurierung des Paderborner Domes 1864—67 (Schäfer war damals erst 20 jährig), die vielen Bauten in Marburg, darunter das Auditoriengebäude (1872—77) und das Aulagebäude (1885) der Universität, das Botanische Institut (1872—77), das Haus Grimm* Von seinem Berliner Aufenthalt das Equitablehaus (1886—89), Berlin Friedrich- Ecke Leipziger Straße**. Von seinem Aufenthalt in Karlsruhe der Ausbau des Friedrichbaues (1897—1903) am Heidelberger Schloss und Entwürfe zum Ausbau des Otto-Heinrichsbaus, das Wirtshaus zum kühlen Krug*** bei Karlsruhe, das Freiburger Bibliotheksgebäude und der Ausbau der Westtürme des Meissener Domes (1903—1908).

F. L.

Die Farbe in der Architektur der Straße.

Aus einem Vortrage, gehalten von Herrn W. Davidson in der Town planning conference zu Edinburgh.****

Bevor die Frage der Farbgebung in der Architektur erörtert werden kann, müssen einige einleitende Betrachtungen vorausgeschickt werden, die im engsten Zusammenhange mit ihr stehen. Überfluss an Sonne haben wir, verglichen mit den südlicheren Ländern, im Norden Europas nicht zu verzeichnen. Dagegen sind von großer Wichtigkeit die Wirkungen der klimatischen Verhältnisse auf die Farbe, Beschränkungen infolge der Lage und der äusseren Erscheinung der Gebäude, die Wirkungen der Struktur des Untergrundes auf die Farbe und rein ästhetische Gesichtspunkte, die gegen die Nebeneinanderstellung gewisser Farbtöne sprechen. Hier im Norden Europas herrscht nicht der lichte, blaue Himmel, der den Ländern Spanien und Italien so eigenartigen Reiz verleiht.

Folgt hieraus die häufig wiederkehrende Ansicht, dass wir keine lichten Farben verwenden dürfen? Gewiss, Farbe ohne Sonnenlicht gibt es nicht, aber auch zu starkes Sonnenlicht wiederum tötet die Farbe. Eine grelle Mittagsonne, die auf die Mauern eines Marmorbauwerks scheint, kann jeden Farbenunterschied für das Auge vernichten, das dann nur eine weisse, blendende Fläche vor sich zu sehen glaubt. Aber auch in Italien und Spanien scheint nicht immer die Sonne. Wer die Domkuppeln von St. Markus und Florenz und die herrlichen Kirchen Ravennas düster und traurig im kalten, grauen Nebel hat dastehen sehen, dem werden vielleicht die aussen angebrachten Mosaiken und die feinen della Robbia-Arbeiten noch wundervoller erschienen sein als zu den Stunden, wo er sie in voller Sonnenpracht sah.

Vor allem jedoch sind Lage und äussere Erscheinung eines Gebäudes maßgebend für seine farbige Behandlung. Ein Bauwerk, das neben andere in Reih und Glied einer langen Straße gestellt wird, ist natürlich beträchtlich verschieden in seiner farbigen Behandlung von einem Gebäude, das seinen Platz in einer Gartenstadt hat, wo grüne Rasenflächen es umrahmen und belaubte Bäume ihm einen natürlichen Hintergrund geben.

Weiterhin darf die Wirkung der Struktur des Untergrundes auf die Farbe nicht ausser acht gelassen werden. Ganz verschieden erscheint dieselbe Farbe auf einer glatten, polierten Oberfläche, als auf einer rauhen und unebenen.

Nun möge erörtert werden, inwiefern wir die Möglichkeit haben, lebhaftere Farbtöne zu verwenden, zunächst in Städten und sodann in Landhaussiedelungen.

In Städten kommen hauptsächlich die Aussenmauern und Dächer für die Verwendung der Farbe in Betracht. Es ist überaschend zu sehen, wie selten bei ersteren versucht wird, unter den zur Verfügung stehenden Materialien eine sorgfältige Auswahl nach der Farbe hin zu treffen. Oft kommt dadurch die unheilvollste Zusammenstellung zustande, z. B. rote und gelbe Steinverbände in abwechselnder Folge oder umgekehrt. Der auf Spekulation ausgehende Bauunternehmer ist hierin wohl der größte Sünder. Und wenn dann zu diesen Zusammenstellungen noch ein entsprechend grellfarbiges Dachmaterial verwandt wird dann steigert sich das Fehlen einer jeden Farbenharmonie zu geradezu beleidigender Wirkung. Wir bemühen uns, durch weit ausladende Gesimse und durch Ornamentik Schattenwirkungen zu schaffen und vergessen oft dabei, dass wir hier im Norden alles nur erlangbare Licht auch wirklich nötig gebrauchen. Durch Verwendung von Bändern aus farbigen Steinen können sehr schöne Wirkungen erzielt werden. Wir brauchen nur alten Vorbildern zu folgen, wie z. B. der Kirkwall-Kathedrale und der Haddington Abbey, wo drei verschiedene Arten der Zusammenstellungen zweifarbiger Steine zu sehen sind.

Was macht denn einen Gang durch die Straßen von Florenz oder Pistoja zu einer stets neuen Quelle des Ergötzens? Ist es nicht das immer wechselnde Kaleidoskop der Farbe? Hier einen Marmorbau, dort Ziegelmauerwerk und dann auf Schritt und Tritt die herrlichen della Robbia-Arbeiten mit den wundervoll modellierten Madonnen und Engeln in strenger, aber doch harmonischer Farbgebung.

An Monumentalgebäuden, wo naturgemäß die Farbe nur sparsame Verwendung finden kann, empfiehlt es sich, sie über Torwegen, in Medaillons, in heraldischen Emblemen und mit sorgfältiger Auswahl an aussen sichtbarem Holzwerk anzubringen.

Obwohl wir in unserer vorsichtigen Zurückhaltung bisher nicht gewagt haben, ganze Fronten unserer Handelsgebäude aus Terrakotta oder Fayence stumpf oder glänzend herzustellen, so braucht man nur durch die Straßen Liverpools, Manchesters oder Glasgows zu gehen, um zu sehen, wie häufig sie schon Verwendung gefunden haben. Dieses Material saugt, da es ja nicht porös ist, den Regen nicht ein, verwittert sehr schwer, bietet infolge seiner glatten Oberfläche dem Staub und Russ keinen Halt und leistet auch den Rauchgasen erheblichen Widerstand. Wir haben in der Terrakotta und Fayence ein Material, das mit der Zeit nicht zu einem unbestimmten Grau herabsinkt und das ohne Anwendung von Bürsten einfach durch Absprengen von Staub und Schmutz gereinigt werden kann. Besser noch, wir überlassen dem Regen dieses Geschäft.

In Gartenstädten hat der Architekt viel größeren Spielraum. Er braucht hier nicht Rücksicht auf den Nachbar zu nehmen. In den von belaubten Bäumen eingefassten Straßen, die hin und wieder Ausblicke auf grüne Wiesen bieten, da braucht er nicht ängstlich mit der Farbe zurückzuhalten, sondern kann schwelgen in rotem Ziegelmauerwerk mit weissem Fachwerk, das durch grüne Schiefer oder Pfannenziegel gemildert wird.

Dieser englischen Verhältnissen angepasste Vortrag hat auch für Deutschland eine gewisse Berechtigung. Im allgemeinen herrscht eine völlig unbegründete Scheu vor farbigen Häusern. Wie gut eine solche Front, die nur aus glasierten Steinen hergestellt ist, wirken kann, das zeigt in Berlin das Geschäftshaus „Ritterhof" in der Ritterstraße 11, um nur ein besonders gelungenes Beispiel von mehreren zu nennen. L.

---

* Veröffentlicht in den Bl. f. Arch. u. Kunsthandw. Jahrgang 1911, Heft 2.

** Veröffentlicht in den Bl. f. Arch. u. Kunsthandw. Jahrgang 1899, Heft 10.

*** Veröffentlichung folgt.

**** Veröffentlicht in „The Builder", 2. Juni 1911.

Inhalt des Hauptblattes:

„Blätter für Architektur und Kunsthandwerk"
Jahrgang XXV, Nr. I.

Nachrichten.

Offene Preisausschreiben.

Berlin. Wettbewerb um das Stipendium der Friedrich Eggers-Stiftung im Betrage von 600 ℳ für Architekten zum 1. April 1912. Näheres durch Geh. Brt. Schwechten-Kunstakademie-Charlottenburg.

Berlin. Wettbewerb betr. die künstlerische Einfügung des „flachen Daches" in das Landschaftsbild. Ausgeschrieben vom Werdandi-Bund. Preisrichter u. a. Professor P. Behrens, Prof. Dülfer, Prof. Th. Goecke, Prof. E. Hoegg, Prof. F. Seesselberg u. a. m. Unterlagen unentgeltlich durch die Hauptstelle für Bau- und Kunstberatung des Werdandibundes, Berlin W. 50, Augsburger Straße 61.

Czernowitz. Wettbewerb betr. ein Mädchen-Lyceum. Beschr. auf in Österreich ansäßige Architekten. Frist: 30. Januar 1912. Preise von 2000, 1500, 1000 Kr. 2 Ankäufe zu je 600 Kr. Bausumme 460 000 Kr. Näheres durch den Stadtmagistrat.

Hamm (Westf.). Wettbewerb betr. die Anlage einer Ringpromenade um die Altstadt. Frist: 15. April 1912. Preise von 3000, 2000, 1000 ℳ. Für Ankauf 1000 ℳ. Preisrichter u. a. Stadtgarten-Direktor Encke-Köln Prof. Ew. Genzmer-Dresden, Prof. H. Hoffmann-Darmstadt, Brt. Meyer-Soest, Brt. Krafft-Hanau. Unterlagen gegen 15 ℳ vom Stadtbauamt.

Mainz. Wettbewerb zur Erlangung von Plänen zu einem Urnenhain nebst dazu gehörigen Columbarien. Ausgeschr. vom Verein für Feuerbestattung. Beschr. auf Künstler, die im Großherzgt. Hessen, in Hessen-Nassau und in der Rheinprovinz wohnen. Preise von 500, 300, 150 ℳ. Ausserdem eventl. Ankäufe zu je 100 ℳ. Frist: 15. März 1912. Unterlagen kostenlos von genanntem Verein.

Wien. Wettbewerb betr. ein Denkmal für den Bürgermeister Lueger. Frist: 30. April 1912 Beschränkt auf deutsch-österreichische Künstler. Baukosten 260 000 Kr. 4 Preise von je 6000 Kr.

Witten. Wettbewerb betr. einen Brunnen auf dem Kornmarkt. Ausgeschr. vom Verschönerungsverein für Künstler, die Beziehungen zur Stadt haben und nachweisen können. Preisrichter u. a. Stadtbaurat Bewig, Arch. Franzen-Witten, Dr. A. E. Brinckmann-Aachen. Unterlagen gegen 3 ℳ vom Hochbauamt.

Reiseskizzen von K. Brodführer
5.
(s. Jahrg. 1910)

Erledigte Preisausschreiben.

Bayreuth. Wettbewerb betr. einen Jubiläumsbrunnen. Eingegangen 64 Arbeiten. Es erhielten den 1. Preis und Ausführung Bildh. Lommel, Preise von je 1300 ℳ Bildh. Prof. Albertshöfer u. Arch. Buchert, Bildh. Rothenburger, Preise von je 700 ℳ Arch. E. Bieber mit Bildh. Diamant, Bildh. Prof. Bermann mit Arch. Rosenthal.

Breslau. Wettbewerb betr. Entwürfe zu einer Königin-Luise-Gedächtniskirche. Eingegangen 176 Arbeiten. Es erhielten den 1. Preis Arch. E. Wachenfeld-Hagen i. W., den 2. und 3. Preis Prof. O. Kuhlmann-Charlottenburg. Außerdem 4 Ankäufe.

Chemnitz. Wettbewerb betr. einen Zierbrunnen. Es erhielten den 1. Preis Bildh. Lange-Dresden, den 2. Preis Bildh. Hoefer-Dresden, den 3. Preis Bildh. von Gosen-Breslau.

Coswig (Sachsen). Wettbewerb betr. eine Arbeiterkolonie. Es erhielten den 1. Preis Arch. K. Baer-Dresden, den 2. Preis Arch. F. Schubert-Dresden, je einen 3. Preis Arch. K. Frick-Dresden u. Arch. Th. Richter-Dresden zus. mit Arch. F. Hess. Ausserdem 3 Ankäufe.

Erkner. Wettbewerb betr. den Neubau eines Rathauses. Es erhielten den 1. Preis von 1000 ℳ Prof. O. Kuhlmann-Charlottenburg, den 2. Preis von 750 ℳ Ziv.-Ing. A. Zeis-Schöneberg, den 3. Preis von 500 ℳ. Arch. P. Rother-Steglitz. Ausserdem 1 Ankauf.

Frankfurt a. M. Wettbewerb betr. einen Struwelpeter-Hoffmann-Brunnen. Eingegangen 48 Arbeiten. Es erhielten je einen gleichen Preis Bildh. Belz, Ufert, Förster. Ausserdem 2 Ankäufe.

Groß-Lichterfelde. Wettbewerb betr. ein Pfarr- und Gemeindehaus. Es erhielten den 1. Preis Prof. O. Kuhlmann-Charlottenburg, den 2. Preis Arch. A. Born-Groß-Lichterfelde, den 3. Preis Arch. F. Gottlob-Berlin.

Leipzig. Wettbewerb betr. ein Plakat für die Baufachausstellung 1913. Es erhielten den 1. Preis von 1200 ℳ E. Waschneck-Eilenburg, den 2. Preis von 700 ℳ W. Buhl-Friedenau und B. Malchow-Berlin, 4 III. Pr. zu je 400 ℳ Karl Mochler-Barmen, K. Opitz und E. Waschneck, P. Plon:ke-Breslau, E. Aufseeser-München.

Mannheim. Wettbewerb betr. den Umbau des Engelhornschen Hauses für die Zwecke der städtischen Sparkasse. Eingegangen 25 Arbeiten. Es erhielten je einen 2. Preis von 2500 ℳ Arch. Bergbold und Schmitt sowie Batz, einen 3. Preis von 1000 ℳ Arch. Wiener, sämtlich zu Mannheim. Ausserdem 3 Ankäufe.

Merseburg. Wettbewerb betr. ein Verwaltungsgebäude der Landesversicherungsanstalt. Eingegangen 42 Arbeiten. Es erhielten den 1. Preis von 5000 ℳ Arch. O. Boecke-Halle, den 2. Preis von 3000 ℳ Arch. Eigers und Achilles-Halle, den 3. Preis von 2000 ℳ Arch. Kregeloh-Merseburg.

Naumburg a. S. Wettbewerb betr. den Bau eines Krankenhauses. Es erhielten den 1. Preis von 2000 M. Arch. Schembs-Darmstadt, den 2. Preis von 1200 ℳ Arch. L. Best-Stuttgart, den 3. Preis von 800 ℳ. Arch. C. Arp und C. Sommer-Hamburg-Uhlenhorst. Außerdem 2 Ankäufe.

Nürnberg. Wettbewerb betr. Entwürfe zu einem König-Ludwig II.-Denkmal. Eingegangen 20 Arbeiten. Es erhielten den 1. Preis und die Ausführung Bildh. Prof. Heilmeier-Nürnberg. Weitere Preise erhielten Herren P. Müller und S. Ortegel sowie L. Hasenstab und Ph. Kittler-Nürnberg.

Rauschen. Wettbewerb betr. Familien-Ferienhäuser zum Preise von 3000—6000 ℳ. Es erhielten einen 1. Preis von 150 ℳ Regbfhr. M. Becker-Königsberg, Arch. Stefka-Danzig, Arch. Elsçe-Danzig, einen 2. Preis von 100 ℳ Arch. Werner-Insterburg u. Ad. Werner-Charlottenburg, einen 3. Preis von 50 ℳ. Arch. Schönwald-Königsberg.

Roustschouk (Ungarn). Wettbewerb betr. eine Zentralfriedhofanlage. Es erhielten den 1. Preis von 3500 Fr. Arch. W. Frese-Bonn, den 2. Preis von 2000 Fr. Arch. Jos. Hennig-Stuttgart. Ausserdem 1 Ankauf.

Straßburg i. E. Wettbewerb betr. die Ausgestaltung des Platzes bei Alt-St. Peter. Eingegangen 36 Arbeiten. Es erhielten je einen 1. Preis von 2500 ℳ Arch. Schimpf-Straßburg u. O. Bieber-München, je einen 2. Preis von 1500 ℳ Arch. Th. Veil-München u. Arch. Werler u. Wolf-Straßburg, einen 3. Preis von 1000 ℳ Arch. O. O. Kurz. Ausserdem 12 Ankäufe.

Straßburg. Wettbewerb betr. den Neubau eines Säuglings- und Mutterheims. Es erhielten den 1. Preis von 1000 ℳ Arch. Erdmann u. Hildner, den 2. Preis von 500 ℳ Arch. Schimpf, den 3. Preis von 300 ℳ. Arch. Oberthür.

Tempelhof. Wettbewerb betr. die statbaukünstlerische Ausgestaltung des Parkgürtels im Bebauungsplan des Tempelhofer Feldes. Eingegangen 54 Arbeiten. Es erhielten den 1. Preis von 5000 ℳ Reg.-Baumeister Bräuning Templin, den 2. Preis von 3000 ℳ Baurat Spindler-Berlin, je einen 3. Preis von 1500 ℳ Arch. Alf. Hensel-Schönberg sowie Prof. F. Seeck-Berlin. Zus. mit Gartenarch. P. Frage-Charlottenburg.

Trier. Wettbewerb betr. die Bebauung städtischen Geländes an der Hohenzollernstraße. Es erhielten je einen Preis von 1100 ℳ. Arch. Ernst Brand und Reg.-Baumeister Stahl-Trier, Arch. J. Steinlein-Trier, Dipl. ing. P. Mauder. Je 600 ℳ erhielten 2 Entwürfe des Arch. Buchholz. Ausserdem 4 Ankäufe.

Urfahr (Linz). Wettbewerb betr. eine Doppelvolksschule. Es erhielten den 1. Preis Arch. Jul. Schulte-Linz, den 2. Preis Bautechniker K. Berger-München. Zum Ankauf empfohlen 3 Entwürfe.

Viersen. (Rheinland.) Wettbewerb der Gesellschaft für christliche Kunst betr. Entwürfe zu einem Remigiusdenkmal. Eingegangen 60 Arbeiten. Es erhielten 4 gleiche Preise Bildh. W. Bierbrauer-Wiesbaden, Bildh. Bradl-München, Bildh. Schildhorn-München, Gebr. Walf-Mannheim.

Wasserburg a. In. Wettbewerb betr. den Bau einer Realschule. Ausgeschr. vom „Bayerischen Architekten und -Ingenieurverein" für seine Mitglieder. 78 Arbeiten eingegangen Es erhielten den 1. Preis Arch. J. Mund-München, den 2. Preis Arch. H. Brühl-München-Laien, den 3. Preis Arch. M. Mendler-München.

Weimar. Wettbewerb betr. ein Verwaltungsgebäude der Handelskammer für das Großherzogtum Sachsen. Eingegangen 48 Entwürfe. Je einen Preis von 1250 ℳ erhielten die Arch. Otto Neuhaus-Jena und Rud. Zapfe-Weimar. Ausserdem 5 Ankäufe.

Wiedensahl. Wettbewerb betr. ein Wilhelm-Busch-Denkmal. Es erhielten den 1. Preis Bildh. Prof. Gundelach und Arch. O. Lüer-Hannover.

Wien. Wettbewerb betr. den Bau der Österreichisch-Ungarischen Bank. Drei gleiche Preise erhielten Arch. L. Bauer-Wien, Fl. Korb-Budapest, L. Baumann-Wien.

Reiseskizzen von K. Brodführer

6.

Ullersdorfer Werke
Kunstziegel- u. Tonwaren-Fabrik A.-G.
Nieder-Ullersdorf, Kreis Sorau N.-L.
(Station der Eisenbahn Hansdorf-Priebus)
fertigen und empfehlen:
Verblend- u. Formsteine, Terrakotten
in allen Naturfarben.
Glasuren, Engoben, moderne Glasuren
Dachsteine, rot und glasiert
Klosterformat- und handstrichähnliche Maschinensteine
doppelschichtige Verblendsteine.
Anerkannt vorzügliche Fabrikate! Vielfach prämiiert!

Forster Wäschereimaschinen-Fabrik Rumsch & Hammer Forst (Lausitz)
(Filiale in Berlin SW 48, Friedrichstrasse 235, dicht am Halleschen Tor.)

liefert **komplette Dampfwäscherei-** und **Desinfektions-Anlagen,** sowie **einzelne Maschinen** f. **Hand-** und **Kraftbetrieb** mit und ohne Aufstellung eines Dampfkessels mit geringstem Platzbedarf f. Krankenhäuser, Heilanstalten, Hospitäler, Garnisonen, Sanatorien, Hotels usw. ::::

Doppeltrommel-Koch-, Wasch- und Spülmaschine.

Neuere Referenzen:
Krankenhaus Bethanien, Steinau. Krankenhaus Ratibor. Garnisonlazarett Metz III. Krankenhaus Sagan. Krankenhaus Finsterwalde. Martaheim Liegnitz. Diakonissen-Krankenhaus Liegnitz. Krankenhaus Weißenfels. Hotel Atlantic, Hamburg. Hotel Frankfurter Hof, Frankfurt a. M.

Prospekte und Kostenanschläge gratis und franko.
Zahlreiche Anlagen im Betriebe.
Kulante Zahlungsbedingungen.

Bruno Mädler
Berlin SO., Köpenicker Str. 64.

Spezial-Fabrik von **Schiebetür-Beschlägen, Harmonika-Türen, Dreh-Türen** D. R. G. M.
Platzvertreter gesucht.
Kataloge und Kostenanschläge versende **gratis** u. **franko.**

Wohnhaus Pankow, Kavalierstr.
Architekt: A. Wünsche, Friedenau.

TERRASIT
Edelputz
D. R. P.

zeigt völligen Steincharakter und verleiht — im Gegensatz zu künstlich gefärbten Mörteln — dem Bauwerk monumentale Wirkung u. Körperlichkeit.

Orientierende Druckschriften und Muster durch das Zentral-Bureau der

Terrasit-Industrie, G. m. b. H., Berlin-Halensee

Fabriken: Halensee, Wendisch-Drehna, Dessau, Mainz

E. H. Mulack,
Obermeister.
Gegründet 1857
Berlin S. 42
Wassertorstr. 20.
Bauklempnerei.
Werkstätten für Bauornamente u. kunstgewerbliche Arbeiten in Kupfer, Bronze, Blei und Zink.
Treibarbeiten.

D. R.-Patente.

Kittlose Glasdächer,
Kittlose Glasdachsprossen für Wiederverkäufer,
Schmiedeeiserne Fenster,
Roh- und Drahtglas liefert für **In- und Ausland** prompt, besonders preiswert u. in bester Ausführung.
Degenhardt-Univera, Glasdach- und Fensterbau
Inh.: **JOHANNES DEGENHARDT,** Königlicher Hoflieferant
Berlin-Tempelhof, Ringbahnstr. 42.
Vertreter in allen größeren Städten gesucht.

Auslandspatente.

E. Thom, Berlin SW. 68
:: Neuenburger Straße 20 ::

Werkstatt für getriebene
Architektur-Ornamente
in Bronze, Kupfer : und Zink :

Bauklempnerei
Metalldrückerei

Degen & Goebel
Ingenieure
Berlin SW 47, Wartenburgstr. 14
Fernspr. VI, 8284

liefern auf Grund 20 jähriger persönlicher Erfahrung:
Zentralheizungen u. Lüftungsanlagen jeder Art
Warmwasserversorgungs-Anlagen
Gas-, Be- und Entwässerungs-Anlagen
Ausführung sämtl. Reparaturen — Begutachtung besteh. Anlagen.

Körner & Brodersen
Inhaber: Gustav Körner
Gartenarchitekt und Landschaftsgärtner
Fernsprecher 85 **STEGLITZ** Körnerstraße 12
▪▪ GARTEN- UND PARKANLAGEN ▪▪

Berliner Firmen-Tafel.

Bauklempnereien.

Hermann Näumann, Klempnermeister
Stammgeschäft und Kontor:
Berlin N. 4, Kesselstr. 41. — Tel.: A. III, 8590.
Filiale: Reinickendorf-W., Auguste-Viktoria-Allee 4/6.
Gegr. 1874. Tel.: A. Rei. 3078. Gegr. 1874.
Ausführung aller Arten Klempner- und Bauarbeiten in allen verwendbaren Metallen, wie Zink, Kupfer, Blei, verzinktem Eisenblech.
Spezialität: Oberlichte, Entlüftungsanlagen, Metall-Bedachungen in Zink oder Kupfer pp.

Richard Berger Nachfolger
Gustav Hoyer
Zossener Straße 43 :: T. A. Mpl. 6621
Werkstatt für Bauklempnerei
Ornamente in Kupfer, Zink, Bronze etc. Gas- u. Wasseranlagen.

Beton- u. Eisenbetonbau.

Betonwerke Biesenthal
Hermann Clasen & Merk
Berlin W. 9, Köthener Strasse 18
Fernsprecher: Amt VI, 5542
Beton- u. Eisenbetonbau. Siegwartbalken-Decke.
Kunststeintreppen und -Fassaden.

Bilder-Rahmen.

F. Klemm Kunst- und Bauglaserei
Bildereinrahmung Vergolderei ∴ Blei- und Messing-Verglasung ∴
Reparatur-Werkstatt Glas-Versicherung
BERLIN W. 15, Pariser Strasse Nr. 7
an der Kaiser-Allee ∴ Fernspr.: Amt Wilm. 4589

Bildhauer.

Robert Schirmer
Berlin W. 50. ▫▫ Schaperstr. 32.
Antrag-Arbeiten.
Modelle für Stein, Bronze etc.
Drahtputz-, Zug- und Glätt-Arbeiten.

Blitzableiter.

Blitzableiter-Anlagen
Eiserne Fahnenstangen
Xaver Kirchhoff
Friedenau-Berlin W. Feurigstr. 4.

Buchhandlungen.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk
G. m. b. H.
Berlin W., Steinmetzstrasse 46.
Lieferung zu den kulantesten Bedingungen aller in die Architektur und das Kunstgewerbe einschlägigen Werke u. Zeitschriften.

Dampfwäschereianlagen.

Wäschereitimm Berlin-Reinickendorf (Ost). Hauptstr. 28/29.
Maschinenfabrik **Heinrich Timm,** G. m. b. H. liefert
Abt. I: Maschinenfabrik, Herstellung sämtlicher Wäscherei-Maschinen u. Apparate.
Abt. II: Installation kompl. Wäscherei-Anlagen sowie gesamter techn. Einrichtungen, Kessel- und Maschinen-Anlagen pp.
Abt. III: Technisches Bureau für Projekt-Bearbeitung u. Kostenanschläge. Gutachten, Beratungen.
Lieferant für Staats- und Kommunal-Behörden.
— Erste Referenzen. —

Decorations-Maler.

ALBERT SCHRÖDER
Decorations- und Anstricharbeiten
Berlin W. 62, Kleiststr. 31. T.-A. 6, 15707.

Drehtüren.

Carl Pohl's Patent-Drehtür-Fabrik **G. m. b. H.**
Berlin SO. 26, Oranienstraße 22.
Fernspr. Amt IV, (Nebenanschluss 10 279).
Eigenes Patent. Höchst wichtig bei Feuer: Durch einen einzigen Handgriff rückt die Tür beiseite und wird der ganze Eingang frei. Zugfreie Windfänge aller Arten.

Farben-Bindemittel.

S. COHEN
Charlottenburg, Sybelstr. 34, T. A. Ch. 7918.
„Rockenit"
Universal-Farben-Bindemittel, ges. gesch.
40—50 % billiger wie Leinöl. Für waschbaren u. wetterfesten Anstrich. Man verlange Preisliste u. Gratisprobe.

Fußböden.

Germania-Werke
Deutsche Kunstholz- und Kunstmarmor-Industrie G. m. b. H.
Berlin-Mariendorf, Lankwitzerstr. Tel.: Amt Tempelhof 64.
empfehlen ihren bestbewährten fußwarmen, feuersicheren, schalldämpfenden und leicht zu reinigenden fugenlosen **Kunstholzfußboden** sowie **Kunstmarmor** zur Verwendung im gesamten Innen-Ausbau.
— Skizzen und Kostenanschläge gratis. —

Gas- und Wasserleitungsanlagen.

Otto Hoehns, Ingenieur,
Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs.
Berlin S. 14, Kommandantenstr. 53.
Unternehmer von Gas-, Wasser-, Entwässerungs- und Warmwasserbereitungs-Anlagen, Installation von Krankenhäusern und Laboratorien.

Wäscher & Ehrike
Berlin N. 20, Kolonie-Strasse 5.
Tel. Amt Moabit 8343.
Gas- und Wasser-Anlagen. Zentralheizung.
Spezialität: Einrichtung von Krankenhäusern und Laboratorien.

Glas- u. Wandmalereien.

Louis Jessel
Berlin SW. 68, Zimmerstr. 64, Amt I, 2858
empfiehlt seine Anstalt für Glasmalerei, Kunstverglasung in jeder Stilart. — Glasbiegerei, Fassettenschleiferei etc.

Glasmosaik.

Ambrosi & Wünschmann
Kunstanstalt für Glasmosaik
: BERLIN SO. 36, Heidelbergerstraße 37. :
:: :: :: :: Fernsprecher IV, 6278. :: :: :: ::

Holzhäuser.

Transportable Schulhäuser, Krankenpavillons, Turnhallen, Gartenhäuser, Lauben.
Kataloge nebst Referenzen kostenfrei.
Ferdinand Bendix Söhne
Aktiengesellschaft für Holzbearbeitung
Berlin O. 27.

Innen-Putz.

Gustav Stein
Berlin-Steglitz 2, Feldstrasse 5.
Fernsprecher: Steglitz 2841
Fugenloser, waschbarer Hart- und Glanzputz
„Heliolith"
Ausführungen 1910: Städt. Krankenhaus Friedrichshain Infekt-Abt. 4000 qm. Säuglingskrankenhaus in Weißensee 500 qm. Kreiskrankenhäuser in Nowawes, Britz und Kyritz. Evangel. Johannesstift in Spandau. Gemeindedoppelschule in Westend-Charlottenburg 1500 u. 3000 qm in einer Reihe v. Privatbauten.

Isolierungen.

R. Graef u. Comp., Berlin SW., Yorkstr. 10.
Fernsprecher Amt 6, No. 9254.
Asphaltierungen, Dachdeckungen, Isolierungen. Sachgemäße Verarbeitung bewährter Asphalt- und Teerprodukte.
Referenzen über langjährige Erfolge.

Jalousien.

Berliner Jalousie-Fabrik
J. BOCKSTALLER
Berlin S. O., Pücklerstr. 24.
— Telephon Amt IV, 789. —

Emil Salewski
Jalousien- u. Rolladen-Fabrik
W. 62, Lutherstrasse 14.
Amt 6 (Lützow) Nr. 9460.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Julius Faselt,
Silberschmied und Ziseleur. Spez. Kirchengeräte.
Tel. Moabit 4672. **Berlin NW. 21, Oldenburgerstr. 46.**
Künstlerische Renovierung und sachgemäße Wiederherstellung von Werken alter Kirchenkunst.

Kunst- u. Bauschlosser.

A. Glöge, Schlossermeister
Berlin S. 42 Prinzenstr. 22 — Fernsprecher: Amt 4, 8126.
Ausführung aller Arten Kunst- und Bauschlossereiarbeiten :: Lieferant königlicher und städtischer Behörden.

Georg Küllmer
Berlin, Urbanstr. 102 : Amt Moritzpl. 14075
Bauschlosserei. Eisenkonstruktion und Kunstschmiede-Werkstatt.
Eis. Treppen, Ladenfronten in Eisen u. Bronze.

Bauschlosserei
Kunstschmiede, Werkstatt für Eisen-Konstruktion
Schaufenster, Gitter, in Eisen und Bronze
Anschläger-Arbeiten
Paul Schwendt Nachf. BERLIN W. Nollendorfstrasse 27 Amt 6, 3909.

Kunststeine.

Gebr. Friesecke
Kunststeinwerke
Königliche Hoflieferanten
Kontor: Berlin S., Plan-Ufer 94 | **Fabrik: Britz-Berlin Chausseestrasse 64/65**
Spezialität:
Treppenstufen, gestampft, geschliffen, poliert u. ornamentiert
Winkelstufen, neu, nach eigenen Systemen :: :: :: :: :: ::
Kunstmarmorstufen, :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: ::
Quarzidstufen, fest wie echter Granit :: :: :: :: :: :: :: ::
Werksteinfassaden und Putzfassaden, Springbrunnen, Grabdenkmäler, Gartenfiguren, Kunstgranitplatten, Granitoplatten, Terrazzoplatten, Zementplatten, Badewannen, D. R. P., Spültische, Betonrohre, Bordsteine, D. R. G. M. :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: ::
Nietlose Eisen-Gitter-Träger.

Berliner Kunststeinwerke
Rossberg & Co.
Berlin-Tempelhof. Tel.: A. Tempelhof 266.
Fassaden in allen Steinimitationen, als Kunstwerkstein oder Kunststeinputz.
Treppen in gestampftem u. poliertem **Material.**
Winkelförmige Treppenstufen (eig. Systeme).

Marmor und Granit.

Otto L. Schneider
BERLIN S.W. 48, Wilhelmstr. 139.
6, 4531.
Bau- und Monumentalarbeiten in Marmor, Granit, Sandstein.
Generalvertretung der Altengronauer Marmor- und Granitwerke.
Mit den neuesten Spezialmaschinen eingerichtetes Werk.

Mauerdübel.

Otto Franczok & Co.
Steinholz-Mauerdübel-Fabrik „Adler"
BERLIN SW. 11, Schöneberger Str. 7.
----- Fernsprecher: Amt 6, 4476. -----
Reichsformat in 1/4, 1/2, 3/4 u. 4/4 Steinen lieferbar.
Beste Zeugnisse.

Metall-Bildhauer.

Otto Scheer, Steglitz-Berlin, Miquelstr. 29.
Fernsprech-Anschluß Steglitz, Nr. 3670.
Atelier und Werkstätte für kunstgewerbliche Kunstmetallarbeiten.
Sachverständiger für Ziseleurarbeiten.
Lieferant königl. und städt. Behörden.

Park- u. Gartenanlagen.

RICH. W. KÖHLER
Herstellung von Garten- u. Parkanlagen,
:: :: eigene Gärtnereien und Baumschulen. :: ::
Steglitz, Kleiststrasse 43.
F.-A.: Stegl. 181. Filiale: Grunewald, Hagenstr. 53.

Friedrich Maecker Nachf.
Gegr. 1868 Wilhelm Fechtner Gegr. 1868
Garten- u. Parkanlagen
FRIEDENAU • Fernruf Pfalzbg. 2103

Schiebefenster.

Schiebefenster „System Schmid"
Patentamtlich geschützt
Das beste Schiebefenster der Gegenwart.
Carl Altendorf
Bautischlerei — Werkstätten für Innenausbau
Charlottenburg, Schlüterstr. 4-5. Tel. A. Charl. 354.

Tapeten.

Hugo Deussen
Tapeten · Linoleum · Läuferstoffe
BERLIN SW. 48, Friedrichstr. 12.
Tel. Amt IV, 4975, 4976.

Franz Lieck & Heider
Hoflieferanten Sr. Majestät d. Kaisers u. Königs
Berlin W. 9
Potsdamer Strasse 134 b, I. Etage.

ALBERT SCHRÖDER
Tapeten — Lincrusta — Leisten
Berlin W. 62, Kleiststr. 31, Tel. Amt 6, 15707

Tischlereien.

Gustav Wegener
G. m. b. H.
Wilmersdorf - Berlin W.
Badensche Straße 18.
T.-A. W. 204.
Kunst- u. Bau-Tischlerei.

Turngeräte.

M. VOSS & Söhne,
≡ Fabrik für Turngeräte und Gerüste: ≡
BERLIN SO. 26, Waldemarstr. 51.
F. A. IV, 11752.
Sport- und Spielgeräte,
Lieferanten königlicher und städtischer Behörden.

Wände.

Prüss'sche Patentwände G.m.b.H.
BERLIN SW. 11, :: Schöneberger Straße
Prüss'sche Wände
sind massiv, freitragend, rissefrei.

Wäscherei-Anlagen.

Wäscherei-Einrichtungen
für Garnisonen, Krankenhäuser, Badeanstalten, Wohnhäuser, Hotels, Schlösser und Villen
Hugo Hartung
Berlin NW 21 Wiclefstr. 16/17

Zentralheizungs- u. Lüftungsanlagen.

Carl Bergmann
Ingenieur
Heizungs- und Lüftungs-Anlagen
Warmwasser-Anlagen
Berlin-Schöneberg, Mühlenstraße 8a.
Fernspr.: Lützow No. 8968.

Dormeyer u. Lange
Ingenieure
Berlin SW. 29, Nostizstr. 40.
Fabrik für Heizungs- und Lüftungs-Anlagen aller Systeme ::: Warmwasserbereitungen, Badeanstalten, Gas- und Wasserleitungen, Kanalisationen, sowie sämtl. gesundheitstechn. Einrichtungen.

GÜLICH & HÖXBROE
BERLIN W. 15, Kaiser-Allee 19.
T.-A. Pfalzburg 2410.
Zentral-Heizungen,
Lüftungs- und Bade-Anlagen.

H. Matthes & Co.
BERLIN N. 4. Bergstrasse 38.
Filiale: Breite Straße 20.
Heizungs- und Lüftungsanlagen.
Wasserversorgung.
Gas-, Be- und Entwässerungs-Anlagen.

Heinrich Vetter, Ingenieur.
Entwürfe und Ausführungen von Zentralheizungen, Lüftungs-, Warmwasserbereitungs-, Gas-, Be- und Entwässerungsanlagen. Einrichtung ganzer Badeanstalten, sowie sämtlicher gesundheitstechnischen Anlagen auf Grund mehr als 20jähriger persönlicher Erfahrungen.
Berlin W. 30, Eisenacher Str. 89. Fernsprechamt: Lützow 6766.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef Berlin. — Druck von Adolf Gertz G. m. b. H., Charlottenburg.

ANZEIGER FÜR ARCHITEKTUR KUNSTHANDWERK UND BAU-INDUSTRIE.

Jährlich 12 Nummern.

50 Pfg. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Beiblatt der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.

Preis des Anzeigers im Sonderbezuge jährlich bei freier Zusendung Deutschland und Österreich 5 Mk., Ausland 6 Mk. Preis der einzelnen Nummer 0,50 Mk.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstraße 113.

Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Berlin W. 57, Steinmetzstr. 46.

Jahrgang XV. **BERLIN, April 1912.** **Nr. 4.**

Die Deutsche Grundkreditbank in Berlin, Voss-Straße 2
1. Blick in die Eingangshalle.
Arch.: Regbmstr. Hirte und Architekt P. Jäger.
(s. Hauptblatt, Taf. 40)

Allerlei vom Bauen unserer Vorfahren nach Stegreifnotizen meines Merkbuches.

Vom Geheimen Baurat H. Bens, Halle a. S.

(Schluss.)

Die meisten deutschen Burgen, vor allen Dingen die größeren, gehen bezüglich ihrer Entstehung mit wenigen Ausnahmen in eine Zeit zurück, wo der romanische Kirchenbaustil im Aufgehen oder schon in voller Blüte war, also in die Zeit vom Anfange des 11-ten bis Ende des 12-ten Jahrhunderts. Daher sehen wir auch in der Architektur dieser Burgen romanische Stilelemente. Die Grundrissbildung der Burgen ist stets der Örtlichkeit angepasst, doch hat diese Bildung oft viel Gemeinschaftliches. Im Burgringe zunächst der Palas und, wenn kein äusserer Ring vorhanden war, auch die Wirtschaftgebäude, Ställe usw.; in der Nähe des Palas, der gefährlichen Bergseite zugekehrt, der Bergfried, ein Thurm, unten massiv und oben hohl, hier zum vorübergehenden Aufenthalte in äusserster Not eingerichtet und gewöhnlich nur mit Leitern erreichbar. Der Bergfried friedete die Burg gegen den Berg ein oder gab den hart Bedrängten durch Bergung einstweilen Sicherheit, d. h. Frieden. Dem deutschen Bergfried entspricht der normännisch-französische „Donjon", vom altfranzösischen Worte „dominion" abzuleiten, jedoch mit dem Unterschiede, dass er gewöhnlich inmitten des Burgringes, also inmitten der festen Burggebäude, lag. Vor dem deutschen Burgtore oder innerhalb desselben, wenn es schon ein Torkastell war, gab es den sog. Zwinger, eine Anlage, die einem anstürmenden Feinde gewissermaßen den Sturmweg wies, auf welchem er jedoch, nahe herangekommen, durch die von oben, d. h. von den Wehrgängen herabkommenden Wurfgeschosse mit Sicherheit vernichtet, also bezwungen werden konnte. Oft waren hier beim Anstürmen noch tiefe, breite Trockengräben zu passieren, in denen reissende Hunde oder Bären gehalten wurden. Größere Burgen hatten an der Zwingerstelle oft noch besonders kräftige Verteidigungstürme, sog. Zwingertürme. Die Zitadellen früherer Festungswerke erinnern sehr an solche Anlagen. Dicke, feste Mauern, die schon einen Rammstoß vertragen konnten, hiessen bei den Burgen „Schildmauern" und waren gewöhnlich der Bergseite zugekehrt. Das beste Beispiel einer stets vollständig erhalten gebliebenen Burg gibt in Deutschland die Burg Eltz im Mosellande ab; wir können obendrein in ihrem inneren Ausbau auch den Geschmack verschiedener Zeitabschnitte noch gut erkennen. Lehrreich ist in der inneren Eintrittshalle die Deckenkonstruktion. Oben an zweien der grauen Wände treten nämlich mächtige, rote Kragsteine aus Buntsandstein hervor; auf diesen ruht je ein kräftiger Holzträger, mit Luftraum von der Wand abstehend, und über diese Träger kämmen sich die Zimmerbalken, ohne sich in die Mauern einzulassen. Wie man von einer Nachtigal und ihrer Konkurrentin, der „Trutznachtigal", früher sprach, so nannte der streitbare Kurfürst Balduin von Trier, als er Burg Eltz gegen Ausgang des Mittelalters belagerte, seine Angriffschanze „Trutzeltz".

Burgen haben ihre Geschichte; sie sind mit der Zeit erweitert, auch zerstört und oft in vereinfachter Form wieder aufgebaut worden. Die sog. Wasserburgen der nordwestdeutschen Tiefebene bilden eine besondere Gruppe, derer hier nicht weiter gedacht werden soll. Die Torburgen größerer Städte, wie z. B. Nürnbergs, zeigen mit ihren Doppeltoren und Torhöfen, letztere vollständig umgeben mit einem herumlaufenden Wehrgange auf hohen, starken Mauern, zwingerartige Einrichtungen. Unstreitig sind altrömische Stadttore schon ähnlich, wenn auch in den Provinzen in einfacherer Ausstattung, angelegt gewesen. Und wenn das in Köln a. Rh. im Jahre 1826 abgerissene, uralte Römertor, die porta Paphia, wirklich im Laufe der Jahrhunderte, wie Kenner behauptet haben, keine Umänderung erfahren hatte, so waren bei ihm gleichfalls schon zwei Torsperrungen, eine äussere und eine innere, von einem anstürmenden Feinde zu überwinden, und zwischen den beiden drohte dem Feinde dann der Wurfgeschosse Hagel von den Wehrgängen der einschliessenden Mauern herab.

Auffallend ist in einigen alten Städten, z. B. in Goslar, dass hier und da Häuser sägeartig zum Straßenzuge vorspringen. In den einspringenden Winkeln liegen dann längsseitig stets die Hauseingangstüren, offenbar um diesen eine gegen die Unbilden der Witterung einigermaßen geschützte Lage zu geben. An Straßenverteidigungzwecke darf man hierbei wohl nicht denken, da in alten Städten die Hausgrundstücke vielfach auch von der anderen, d. h. der Hofseite, zugänglich waren, was doch jedenfalls ein Feind stets ausnutzen konnte.

Das deutsche bürgerliche Wohnhaus war in der Zeit, wo das Gemeinwesen in den Städten anfing, sich kräftig entwickeln zu wollen, in seiner Einrichtung ohne Zweifel noch recht bescheiden; die Formen der romanischen Baukunst gingen daher ohne merklich nachhaltige Beeinflussung an ihm vorüber. Dafür wirkte vom dreizehnten Jahrhundert ab die im Kirchenbau aufgekommene Gothik um so mächtiger auf die Bauformen des gesamten Profanbaus ein. Wir sehen das zunächst an den Rathäusern

in den Niederlanden, in Goslar, Braunschweig, Breslau, am steinernen Haus in Frankfurt a. Main, am Haus Nassau in Nürnberg usw. Das dagegen schlichte Wohnhaus stand mit seiner schmaleren Seite, der Front, der Straße zu; die in die Höhe strebende Gothik begünstigte die Bildung steiler Giebel und damit eine Raumvermehrung im Hause nach oben hin; für die geringeren Geschosshöhen passten lange, oben spitz geschlossene Fenster nicht, man wählte dafür solche mit oben gerade abgeschlossenem Sturze, eine Geschmacksrichtung, wie sie auch die beiden letzten der vorhin aufgeführten, bemerkenswerten Profanbauten schon zeigen.

Von der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts ab kommt von Italien aus die Renaissance in der Baukunst auch zu uns herüber. Ihre ersten Formen bezeichnen wir als Frührenaissance. Ihr Motto ist: Luft und Licht in die Räume, Unabhängigkeit der Flächen- und Raumgrößen von Verhältniszahlen! Mit der Zeit entstehen, im neuen Kunstgeiste erbaut, abgesehen von den vielfach schon bekannten, folgende größere Bauwerke: Das Merseburger Schloss, das Marktschloss zu Halle a. Saale, das Quedlinburgerschloss, das Dresdner Residenzschloss, das Zeughaus in Danzig, die Rathäuser zu Saalfeld und zu Rothenburg ob dem Tauber, das alte Rathaus in Leipzig u. a. m. Bei dem deutschen bürgerlichen Wohnhause, dessen beschränkt bleibende Geschosshöhen vor allem einer durchgreifenden Umentwickelung im Wege standen, wirkte die Renaissance zunächst auf die künstlerische Ausgestaltung der hohen Giebel, d. h. in ihrem Sinne durch Verwendung von Schneckenbildungen an den Giebelleisten ein. Den Formenschatz für stilistisch-plastische Einzelheiten fügte die Renaissance aus der Antike gleich bei. Einige Städte, so z. B. Dresden, können heute noch manche Renaissance-Giebelrouten aus früherer Zeit aufweisen, so an den Häusern Altmarkt 6 und Wilsdrufferstraße 14, am alten Jägerhause in der Neustadt usw. Ausserdem geben die großen Gemälde Dresdener Stadtansichten, gemalt von Bernardo Belotto, genannt Canaletto (1720–1780) genügende Auskunft darüber, welche Häuser damals in Dresden, soweit es dargestellt ist, sich schon eines Renaissanze-Giebels erfreuten.

Seitens des Rates einer Stadt wurde in früheren Jahrhunderten einem Baulustigen die „Gunst" erteilt, bauen zu dürfen. Es gab sogenannte „Gunstbücher", worin alles genau vermerkt wurde. Beim Rate von Regensburg war sogar ein Modell des zu erbauenden Hauses mit den Baugesuche einzureichen. Das Rathaus zu Regensburg birgt eine schöne Sammlung solcher Modelle.

Die Index-Temperatur-Centrale.

(D. R. P.)

Häufig kann man die Wahrnehmung machen, dass in Verwaltungs-, Schul- oder anderen öffentlichen Gebäuden, die mit einer Sammelheizung versehen sind, selbst bei strenger Kälte während der Arbeits- und Unterrichtsstunden einzelne oder mehrere Zimmerfenster geöffnet sind. Das Öffnen dieser Fenster dürfte wohl darauf zurückzuführen sein, dass in den dahinter belegenen Räumlichkeiten eine Überwärme herrscht, und es ist meist zu vermuten, dass deren Ursache eine nicht ganz sach- und ordnungsmäßige Behandlung der Heizanlage gewesen ist. Bekanntlich werden zumeist, um vom Heizkeller eines Gebäudes aus jederzeit beobachten zu können, ob und wie die vorgesehene Wärmeverteilung in den einzelnen Räumen oder Raumgruppen sich vollzieht, an mehreren Stellen im Hause Fernthermometer untergebracht, die, durch Fernleitungen mit dem Kesselraum verbunden, dort anzeigen sollen, in welchem Grade die Beheizung des Gebäudes fortschreitet und wann sie sich überall und vorschriftsmäßig eingestellt hat.

Diese Fernthermometer pflegen so eingerichtet zu sein, dass sie nur dann in Tätigkeit treten, wenn man sich an den Kontrollstellen desjenigen Druckknopfes bedient hat, der das gewünschte Fernthermometer mit seiner Fernleitung in Kontakt bringt. Damit ist nun zwar eine Erleichterung zur Überwachung der Beheizung gegeben; mit ihr wird aber keineswegs eine unmittelbare Überwachung des Heizpersonals bewirkt. Diese muss nach wie vor durch eigens damit betraute Aufsichtsbeamten vollzogen werden; namentlich lässt es sich dabei schwer oder überhaupt nicht feststellen, ob die Beschickung der Heizanlage den dafür erlassenen Vorschriften entsprach oder noch weniger, wie weit ein übernötiger Verbrauch von Brennstoffen stattfand. Denn wenn auch vom Heizpersonal sog. Heiz-Bücher geführt werden, lässt sich aus diesen doch nur schwer ersehen, ob die Mengen der aufgewendeten Heizstoffe zur vorgeschriebenen Wärmeentwickelung nötig waren, oder ob dabei nicht hätte gespart werden können.

Hierin will die Index-Temperatur-Registrier-Centrale gründliche Abhilfe schaffen.

Sie stellt nicht nur im Kesselraum eine nie versagende, automatisch wirkende Kontrolle über den jeweiligen Stand der Wärmeverteilung im Gebäude her, sondern sie zeigt ebenso selbsttätig und unfehlbar sicher an einer beliebig untergebrachten zweiten Kontrollstelle — im Büro, Aufsichtszimmer oder sonstwo — an, ob und wann die Beheizung überall pünktlich und wie vorgeschrieben sich einstellt.

Wird die Wärmeverteilung gar an einzelnen Stellen oder im ganzen überschritten, setzt sofort ein mehr oder weniger lauter Alarmapparat an den Kontrollstellen ein und bezeichnet Ort und Zeit, an denen Verfehlungen seitens des Heizpersonals begangen wurden.

Hierzu kommt noch, im Gegensatz zu allen übrigen bisher verwendeten Fernthermometer- und Registrierapparaten, der Vorteil, dass mit der Index-Zentrale genau festgestellt werden kann, in welchem Raume und zu welchem Zeitpunkt eine bestimmte Wärme eintreten soll. Und zwar sind dabei die einzelnen Räumlichkeiten gänzlich unabhängig voneinander, so dass beispielsweise in einem Raum um 7½ Uhr vorm. 15° C herrschen können, während im unmittelbar daneben belegenen Raum um 10 Uhr vorm. erst eine Erwärmung auf 12° C erreicht werden soll.

Irgendwelche Beeinflussung dieser selbsttätigen Leistungen der Index-Zentrale ist gänzlich ausgeschlossen. Es genügt ein Blick auf die Anzeigetafeln an den Kontrollstellen, um augenblicklich festzustellen, in welcher Verfassung die Heizung jeweils sich befindet oder wo daran gesündigt ist.

Dass hierdurch eine ungemein scharfe Überwachung der Behandlung und Wirkung einer Sammel-Heizanlage erzielt werden kann, ohne dass dazu besondere Schritte und Handhaben erforderlich sind, ist erklärlich. Ebenso, dass die Index-Zentrale durchaus dazu angetan ist, im Verbrauch der Brennstoffe nicht unerhebliche Ersparnisse herbeizuführen; denn das Einsetzen der Alarmsignale dürfte für einen ordentlichen Heizer wohl kaum ein wünschenswertes oder angenehmes Ereignis sein.

Die Einrichtung der Index-Zentrale ist folgende: Sie besteht in der Hauptsache aus zwei Teilen, nämlich den Fernthermometern mit ihren Leitungen und in den Kontrollstellen. In den für die Beobachtung vorgesehenen Räumen oder Raumgruppen werden an dafür geeigneten Stellen kleine Thermometer untergebracht, auf deren Quecksilbersäule ein kleiner Taster gesetzt wird. Dieser Taster berührt, sobald er den für die Wärmemessung bestimmten Grad erreicht, einen elektrischmagnetischen Pol, gerät hierdurch mit der hier angeschlossenen Fernleitung in einen Kontakt, dessen Wirkung an der Kontrollstelle ein Zeichen, Signal oder dgl. auslöst, das anzeigt, ob und inwieweit die vorgeschriebene Wärme dort erreicht oder überschritten ist.

In der Regel dürften für ein Gebäude zwei Kontrollstellen ausreichen; eine davon pflegt im Heizraum, die andere an einer beliebig anderweit gewählten Stelle im nämlichen Gebäude untergebracht zu werden. Die Anzeigestelle im Heizraum gleicht dem sog. Tableaux einer gewöhnlichen Klingelleitung. Ist für das Gebäude eine Durchschnittswärme von 15° C festgesetzt, so erhält die Anzeigetafel Zeiger für 14, 15 und 16 Grad.

Die sichtbar werdenden Zeiger für 14° geben dem Heizer zugleich ein Klingelzeichen, die weitere Beschickung der Heizung einzustellen und das Nachziehen der Feuerwirkung der Kessel abzuwarten. In kürzester Zeit fallen dann die 15°-Zeiger und geben das Bild der zur bestimmten Zeit erreichten gleichmäßigen Erwärmung. Wird der 16°-Zeiger sichtbar und ertönt mit ihm das Alarmsignal, so hat eine Überheizung stattgefunden und ist die Heizung abzustellen.

Ausser der Kontrollstelle im Heizraum, die zu jeder Zeit den jeweiligen Standpunkt der Wärmeentwicklung im Gebäude angibt, kann nun eine zweite Kontrollstelle im Gebäude nach Wahl untergebracht werden. Diese gibt entweder ein optisches Signal, oder sie wird in einer Kontrolluhr dargestellt, die auf beliebig auswechselbaren Zifferblättern vermerkt, zu welcher Stunde und in welchem Raum oder welcher Raumgruppe eine Unregelmäßigkeit sich ereignet hat.

Ist irgendwo eine Überheizung eingetreten, so kann von dieser Uhr aus auch ein mehr oder weniger lautes Alarmsignal ertönen.

Damit der Heizer sich im Kesselraum jederzeit über den Stand seiner Heizung vergewissern kann, soll er gehalten sein, in bestimmten Zeitabschnitten, die etwa durch eine Stechuhr kontrolliert werden, mittelst des bekannten Tableauxschiebers die sichtbaren Anzeiger hochzudrücken.

Die wieder herabfallenden Zeiger bestätigen die vorgeschriebene Wärme ihres Raumes, während die ausbleibenden angeben, dass die Wärme ihres Raumes nicht mehr gehalten ist, weil in dem betreffenden Raum Fenster oder Türen geöffnet worden sind oder sonstige Unregelmäßigkeiten stattgefunden haben.

Was die Kosten einer Index-Zentrale betrifft, so mögen dafür einige Preise angeführt werden.

Eine größere Wohnhaus-Einrichtung kostet im Durchschnitt 6–800 ℳ; beispielsweise kostet die betriebsfertige Installation für das Klubhaus des Kaiserlichen Automobil-Klubs (Leipziger Platz) 790 ℳ. Ein Landhaus auszustatten kostet etwa 350—450 ℳ. Größere Anlagen kosten entsprechend mehr. Für ein Schulgebäude mit 40—44 Klassen, Aula, Turn- und Musiksälen usw. belaufen sich die Kosten auf 1200 bis 1800 ℳ. Nach Messungen von Prof. H. W. Spangler haben mit pneumatischen Vorrichtungen versehene Sammelheizungen bis zu 50% Kohlenersparnisse gezeitigt und sind in dem mit Index-Zentrale ausgestatteten Industriegebäude Lindenstr. 3 (Marmorpalast am Halleschen Ufer und Unter den Linden noch im Bau) bereits Ersparnisse an Brennstoffen über 30% erzielt worden.

Es sei noch bemerkt, dass die Einrichtung oder Anlage einer Index-Zentrale, ihrer ausserordentlichen Einfachheit und geringen Unterhaltungsbedürftigkeit wegen, erheblich weniger Kostenaufwand verursacht, als jede andere, — nicht selbsttätig registrierende — Fernthermometer-Anlage, dass ferner aus demselben Grunde ihr Einbau, auch bei größerem Umfange, immer nur wenige Tage Zeit erfordert.

M. G.

Inhalt des Hauptblattes:

Die Deutsche Grundkreditbank in Berlin, Voss-Straße 2
2. Zimmer des Direktors.
Arch.: Regbmstr. Hirte und Architekt P. Jäger.

Eine Denkschrift der Internationalen Baufach-Ausstellung Leipzig 1913.

Das Direktorium der Internationalen Baufach-Ausstellung mit Sonderausstellungen Leipzig 1913 legt in einer vornehm ausgestatteten Denkschrift den Zweck und die Ziele dieser ersten Weltausstellung für Bau- und Wohnwesen dar. Der Herausgeber, Heinrich Pfeiffer, Geschäftsleiter des großzügigen Unternehmens und zugleich erster Schriftleiter der Literarischen Arbeitsabteilung, weist zunächst nach, dass die neue Art des Ausstellungswesens die Welt-Sonderausstellung sein müsse, wenn bei der zunehmenden Amtsstelle auf allen Gebieten der Industrie das einzelne industrielle Gebiet abgeschlossen, restlos und wirkungsvoll in Erscheinung treten und der mit der Beteiligung an einer Ausstellung beabsichtigte Erfolg erreicht werden solle. Eine solche Welt-Sonderausstellung wird die Leipziger Ausstellung von 1913 sein, die das gesamte Gebiet des Bau- und Wohnwesens umfaßt. In klaren und übersichtlichen Ausführungen wird in der Denkschrift gezeigt, wie zahlreich die Gebiete sind, die von dem Rahmen dieser Ausstellung umschlossen werden. Wir nennen nur, um davon eine Vorstellung zu geben, einzelne größere Abschnitte der Denkschrift: Städtebau und Siedelungswesen, die Architektur, das Wohnwesen, Gartenvorstadt Leipzig-Marienbrunn, Raumkunst, die Ingenieur-Baukunst, die Industrie, die Bauhygiene.

Nach den Ausführungen der Denkschrift wird die Ausstellung den gewaltigen Stoff in wohlgeordneter und übersichtlicher Gliederung derart vorführen, dass sich die zahlreichen Zweige der Bau-Industrie um wissenschaftliche Mittelpunkte gruppieren, um Zeugnis abzulegen, wie aus der Wechselwirkung von Theorie und Praxis ihre hohe Blüte sich entwickelt hat.

Die Ausstattung der aus J. J. Weber's Werkstätte in Leipzig hervorgegangenen Denkschrift ist vornehm und geschmackvoll: Grundrisse und Lagepläne sind beigefügt und ein farbiges Vogelschaubild des Ausstellungsgeländes ist beigelegt. Dieses Blatt lässt die Größe der Anlage, die schöne Aufteilung des Geländes, die klare Gruppierung der Gebäude deutlich erkennen und gibt eine gute Vorstellung von dem imposanten Unternehmen. S.

Nietlose Eisen-Gitterträger.

Unter dem Namen NEG-Träger bringt die Firma Gebr. Friesecke-Berlin, Planufer 94, eien Trägern auf den Markt, der bestimmt ist, bis zu einem gewissen Grade für I-Träger als Ersatz zu dienen.

Diese NEG-Träger sind Betonbalken, in die ein gesetzlich geschützter nietloser Eisengitterträger eingelegt ist (s. Abbildung). Ein Beton (Zement und Kies im Verhältnis 1 : 4), der etwas nasser als erdfeucht ist, wird in hölzerne Formen eingebracht, in die bereits die Gitterträger eingelegt sind. Nach dem Einfüllen wird die Platte, auf der die Formen liegen, durch geeignete Vorrichtungen (D. R. P. von der Firma angemeldet) in rüttelnde Bewegungen versetzt. Während des Rüttelns wird allmählich Beton aufgefüllt und die überschüssige Masse sodann an der Oberkante abgestrichen. Nach 45 Tagen sind die Träger gebrauchsfertig.

Die durch das Königliche Materialprüfungsamt in Großlichterfelde vorgenommene Prüfung der NEG-Träger gleichzeitig mit I-Trägern hat ergeben, dass erstere das 1,2 fache mehr tragen. Wo bisher z. B. I-Eisen N. P. I O verwendet wurde, da wird nunmehr NEG-Träger N. P. I O genommen, ohne dass die geringste Änderung in der statischen Berechnung eintritt.

Mit der Einführung dieser neuartigen Betonbalken ergeben sich ohne weiteres eine Reihe von Vorteilen. Die NEG-Balken sind feuerfest und feuersicher und bedürfen keiner umständlichen und teuren Ausmauerung oder Ummantelung wie die bisherigen I-Träger. Durch den Wegfall dieser Arbeit wird erreicht, dass sich NEG-Träger billiger stellen als die Eisenträger. Bei der Überdeckung eines Fensters von 1,00 m lichter Weite und 13 cm Anschlag bei 1½ Stein Wandstärke ergibt sich bei gleichen Belastungsannahmen eine Ersparnis von ungefähr 2,25 ℳ zugunsten der NEG-Träger, die sich naturgemäß bei größeren Spannweiten bedeutend erhöht. Diese neuen Träger machen die Anwendung von Unterlagsplatten unnötig, sie erzielen eine innige Verbindung mit dem Mauerwerk, und auch der Reibungswiderstand ist erheblich größer. Dübel, Klammern, Schrauben usw. lassen sich leicht anbringen, und auch das Einsetzen der Fenster macht bedeutend geringere Schwierigkeiten, da die Anschlagsfläche ganz eben ist und die breite Fuge zwischen Blendrahmen und I-Eisenträger, die schlecht vollzufüllen ist und zum Ausbröckeln von Mörtel Gelegenheit bietet, nunmehr wegfällt. NEG-Träger lassen sich werksteinmäßig bearbeiten und können ausser zum Überdecken von Fenster- und Türöffnungen auch für die Herstellung von Massivdecken als Deckenträger benutzt werden, wobei dann Einschalung und Rüstung in Fortfall kommen.

Laut Verfügung des Kgl. Polizeipräsidiums zu Berlin vom 24. Oktober 1911 sind die NEG-Träger innerhalb des Landes-polizeigebietes allgemein zugelassen. F. L.

Nachrichten.

Offene Preisausschreiben.

Frankfurt a. M. Wettbewerb, betr. einen Erweiterungsbau des Städelschen Kunstinstitutes. Beschr. auf in der Prov. Hessen-Nassau oder im Großhrzgt. Hessen ansässige Architekten. Frist: 1. August d. J. Preise von 3000, 2000, 1000 ℳ, ein Ankauf zu 500 ℳ. Preisrichter u. a. Prof. Th. Fischer-München, Prof. Ludw. Hoffmann-Berlin, Prof. Pützer-Darmstadt, Stadtbrt. Schaumann-Frankfurt.

Jüterbog. Wettbewerb betr. den Bau eines Alters- und Siechenheims. Preise von 750, 500, 250 ℳ. Ankäufe zu je 100 ℳ vorbehalten. Frist: 1. Juli 1912. Preisrichter u. a. Geh. Brt. Techow-Steglitz und Prof. Caesar-Berlin. Unterlagen gegen 2 ℳ vom Kreisausschuss-Sekretär Schulze zu Jüterbog.

Landsberg a. Warthe. Wettbewerb betr. ein Rathaus. Frist: 2. September d. J. Preise von 3000, 2000, 1000 ℳ. Für Ankäufe 2000 ℳ. Preisrichter u. a. Ob.-Brt. Saran, Stadtbrt. Dr. L. Hoffmann, Reg.- u. Brt. Koch Frankfurt a. O., Kgl. Brt. Kreutel u. Arch. Senckpiehl-Landsberg a. W. Unterlagen gegen 2 ℳ durch den Magistrat.

Reichenberg (Böhmen). Wettbewerb betr. einen Bebauungsplan für Bewerber deutscher Nationalität. Preise von 6000, 4000, 2000 Kr. 2 Ankäufe zu je 1000 Kr.

Saarbrücken. Wettbewerb betr. die Bebauung eines Grundstückes Ecke Bahnhof- und Dudweiler Straße. Beschr. auf Architekten, die im Rheinland, Westfalen, Darmstadt, Frankfurt a. M., Mannheim, Straßburg und Metz wohnen. Preise von 1500, 1200, 1000 ℳ. Preisrichter u. a. Reg.-Bmstr. F. Schenck, Arch. K. Brugger, Arch. R. Seifert. Unterlagen gegen 3 ℳ durch Brauerei-Direktor Neufang-Saarbrücken 3.

Sarajevo. Wettbewerb betr. ein Landtagsgebäude. Beschr. auf Architekten der österreichisch-ungarischen Monarchie. Preise von 4000, 3000, 2000, 1000 Kr., 2 Ankäufe zu je 600 Kr. Frist: 25. Mai 1912. Preisrichter u. a. Prof. Mayreder-Wien, Prof. E. v. Tory-Budapest, Architekt W. Pilas-Agram.

Sofia. Wettbewerb des Beamten-Genossenschaftsvereins betr. ein Vereinshaus. Frist: 23. Juni d. J. Preise von 4000, 2000, 1000 Fr. Unterlagen kostenlos durch den Verein.

Werdau-Sachsen. Wettbewerb betr. einen Schulneubau. Frist: 15. Juni 1912. Preise von 1200, 900, 600 ℳ. Ankäufe bis 300 ℳ. Preisrichter u. a. Prof. Erlwein-Dresden, Ob.-Brt. Scharenberg-Leipzig, Stadtbmstr. Müller. Unterlagen gegen 5 ℳ durch den Stadtrat.

Erledigte Preisausschreiben.

Biebrich a. Rh. Wettbewerb betr. Wohnhäuser. Es erhielten bei 37 Entwürfen den 1. Pr. von 700 ℳ Arch. Heemskerck, den 2. Pr. von 500 ℳ Arch. J. Brandt, den 3. Pr. von 300 ℳ Arch. Didion, sämtlich zu Wiesbaden. Ausserdem 1 Ankauf.

Bielefeld. Wettbewerb betr. Grabmalskunst. Es erhielten in Gruppe a den 1. Pr. L. A. Greef-Barmen, den 2. Pr. J. Backhaus-Dortmund, den 3. Pr. L. Lindelauf-Lindental, in Gruppe b den 1. Pr. A. Mosler-Rodenkirchen, den 2. Pr. Schierbaum-Gütersloh, den 3. Pr. Gebr. Diercks-Düsseldorf; in Gruppe c je einen Pr. von 270 ℳ. K. v. Meering-Rodenkirchen, S. Seidenstücker-Unna, Weidemeier-Münster. Ausserdem viele Ankäufe.

Czernowitz. Wettbewerb betr. ein Mädchenlyceum. Es erhielten den 1. Pr. Arch. E. Schäfer-Reichenberg, den 2. Pr. Arch. K. Lehmann und E. Gribitz-Wien, den 3. Pr. Prof. W. Müller-Czernowitz.

Wohnhaus Pankow, Kavalierstr. Architekt: A. Wünsche, Friedenau.

Frankfurt a. M. Wettbewerb betr. die Bauten zum Jubiläums-Bundesschießen. Es erhielten für das Empfangsgebäude den 1. Pr. Arch. C. F. W. Leonhardt, den 2. Pr. Arch. Laber u. Engel. Für eine Tribüne den 1. Pr. Arch. C. F. W. Leonhardt, den 2. Pr. Arch. Bernoully.

Grünberg-Schlesien. Wettbewerb betr. ein Realgymnasium. Eingegangen 227 Entwürfe. Es erhielten einen Pr. von 2500 ℳ Arch. Beck und Hornberger und Reg.-Bmstr. Mössner-Dresden, einen Pr. von 2000 ℳ Arch. Köhler und Kranz-Charlottenburg, einen Pr. von 1500 ℳ Arch. R. Messang-Karlsruhe.

Kreuznach. Engerer Wettbewerb betr. ein Kurhaus. Sieger Prof. Em. v. Seidl-München.

Leipzig. Wettbewerb betr. die Bebauung der Frankfurter Wiesen. Es erhielten je 12 500 ℳ Arch. Oskar Lange-Berlin und C. Lörcher-Stuttgart, Prof. Br. Möhring, die zwei 3. Preise von je 5000 ℳ Arch. M. Vogeler-Weimar und Reg.-Bmstr. Neue-Schmargendorf, Ing. C. Mürdel, Arch. H. Rummel, Dipl. ing. Chr. Rummel. Je einen Pr. von 3000 ℳ Arch. H. Jansen-Berlin, Arch. H. Gross-Charlottenburg, E. Bercher, F. Veil, K. Magenau-Stuttgart.

Lockstedt. Engerer Wettbewerb betr. ein Rathaus. Es erhielten den 1. Pr. von 1000 ℳ Arch. W. Fischer-Hamburg, den 2. Pr. von 600 ℳ Arch. Puls und Richter-Hamburg, den 3. Pr. von 400 ℳ Arch. Beyer-Berlin-Schöneberg.

Die Deutsche Grundkreditbank in Berlin, Voss-Straße 2
3. Blick in den Sitzungssaal.
Arch.: Regbmstr. Hirte und Architekt P. Jäger.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von Adolf Gertz G. m. b. H., Charlottenburg.

ANZEIGER FÜR ARCHITEKTUR KUNSTHANDWERK UND BAU-INDUSTRIE.

Jährlich 12 Nummern.

50 Pfg. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Beiblatt der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.

Preis des Anzeigers im Sonderbezuge jährlich bei freier Zusendung Deutschland und Österreich 5 Mk., Ausland 6 Mk. Preis der einzelnen Nummer 0,50 Mk.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46. Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstraße 113.

Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Berlin W. 57, Steinmetzstr. 46.

Jahrgang XV. **BERLIN, März 1912.** **Nr. 3.**

Landhaus in Grunewald, Menzelstr. 19, Blick in die Diele.
Arch.: Regbmstr. B. u. O. Neubauer, Berlin
(s. Hauptblatt Taf. 30.)

Allerlei vom Bauen unserer Vorfahren nach Stegreifnotizen meines Merkbuches.

Vom Geheimen Baurat H. Bens, Halle a. S.

Die Baukunst, in welcher ehemals die alten Römer als Konstrukteure Meister gewesen waren, schlief während der Völkerwanderung für das Abendland ein als eine Sache, für welche auch die herumziehenden Germanenstämme noch kein Verständnis haben konnten. Was die Römer am Rheine, an der Mosel oder im südlichen Deutschland erbaut hatten, geriet teils in Vernichtung, teils in Verfall, teils in Vergessenheit. Erst als die einzelnen Stämme der Deutschen sesshaft geworden waren, fing man ohne Zweifel auch bald an, statt Feld- und Waldhütten, geräumige, feste Wohnstätten zu bauen. Vom Steinverband wusste man noch nichts; man nahm überdies die Bausteine her, wo man sie nur fand, aus Brüchen, vom Schutte zerstörter Tempel und alter Bauwerke und verwendete sie ohne wage- noch schichtrechte Bearbeitung, also zyklopenmauerwerkartig. Oft hat man sogar kugelrunde Flussgeschiebe nicht verschmäht, wenn nichts Anderes zur Hand war. Da Mauerreste dergleichen Art noch vielfach in Tirol vorhanden sind, so nennt man diesen, mit Mörtel versetzten Zyklopenverband auch gern Tirolerverband. Bauwerke, in dieser Art anderwärts hergestellt, sind z. B. die alte Kirche in Oberzell auf der Insel Reichenau, die freie Ringmauer auf der Burg Leuchtenburg in Thüringen und der Turm der Burgruine Unspunnen bei Interlaken-Wilderswyl in der Schweiz.*

Mit der Zeit hatte die Bekehrungstätigkeit der Mönche in Deutschland Erfolg gehabt, das Waldland lichtete sich, die Klöster erblühten, Wissenschaften kamen auf und fanden bei den Mitgliedern der gesamten Klerisei, gleichviel ob sie Klosterbruder, Stiftskonventuale oder Weltgeistlicher waren, Pflege und Förderung. Die Kirche hatte für den Kultus Gotteshäuser, für ihren weltlichen Besitz Wohn- und Wirtschaftsgebäude schon früh nötig; und da ist es kein Wunder zu nennen, wenn gerade die Baukunst in den Klöstern von je her große Beachtung gefunden hat. Sind doch in der Zeit, in der sich die Christianisierung der Germanen festsetzte, die Geistlichen selber die Erfinder und Erbauer der ersten Kirchen und Klosteranlagen gewesen. Lehrer in der Baukunst waren damals für die Germanen nicht vorhanden, es musste an vorhandenen Bauwerken aus Römerzeit abgesehen werden, was Steinverband, was Fachwerksverband und was Dachverband war, das heisst, so weit das überhaupt noch anging, denn vieles musste neu erfunden werden. Alles, was vor etwa dem neunten Jahrhundert in Süddeutschland und im Westen, oder vor etwa dem zehnten Jahrhundert in Norddeutschland aus deutscher Hand erbaut worden ist, gehört einer archaischen Bauweise an.

Die Kelten, in ihrer Bewegung von Osten nach Westen Vorläufer der Germanen, waren schon Berg- und Hüttenleute. Die ersten Salzbergwerke, Eisengewinnungs- und desgleichen Verhüttungsanlagen nördlich der Alpen stammten, selbstredend in einfachsten Formen angelegt, von den Kelten her, und deshalb ist es wohl nicht ausgeschlossen, dass die Germanen das Brennen des Kalkes und seine Verwendung zu Mörtel schon von ihnen erlernt haben. An die Römer, als Lehrmeister in dieser Sache, brauchen wir wohl nicht zu denken. Trotz ihres großen, baumaterialienkundigen Vitruvius, der auch der Kalkbereitung zu Bauzwecken wichtige Worte verliehen hat, finden wir zuweilen, z. B. in Trier, an römischem Mauerwerk einen Mörtel verwendet, der sehr sandarm ist und daher nur recht langsam austrocknen konnte.

Was die deutsche Profanarchitektur betrifft, so können die ersten Häuser in Straßenzügen germanischer Ansiedelungen, soweit man überhaupt hier schon von Straßenzügen reden darf, nur primitiv erbaute gewesen sein. Und sie werden jenen nur wenigen kleinen Fachwerkhäuschen geglichen haben, die man heute noch in Quedlinburg a. Harze am Fuße des Schlossberges, als aus uralter Zeit auf uns herübergekommen, antrifft. Diese Fachwerkhäuschen haben nur Erdgeschoss und ein Kniedach, letzteres jedoch von charakteristischer Konstruktion. Die Zimmerbalken des Bodenraumes sind nämlich nicht einem Rahmstücke aufgelagert, sondern jeder ist in einen entsprechenden, bis zur Dachpfette weiter aufragenden Stil der Front- und Hinterwand mittelst eines kleinen Auflagerversatzes eingelassen, wobei jeder Stil überdies zangenartig vom stehengelassenen Holze des Zimmerbalkens umfasst und hier durch Zapfung gehalten wird. Die beiden Zangenenden jedes Zimmerbalkens treten in das Freie vor und sind hier profilartig ausgeschnitten. Zweck dieser Konstruktion ist, dem Sparrenschube des Daches schon mittelst

* Anmerkung des Verfassers: Wo allerdings in Gegenden sich Urgestein, wie Granit, Porphyr, Basalt, als Baumaterial vorfindet, ist die Wahl des Zyklopenverbandes von jeher die nächstliegende gewesen. —

der Zimmerbalken entgegenzutreten, um im Lichten des Bodenraumes, zu dessen besserer, freier Benutzung, an Dachstuhlverbandholz sparen zu können. Diese Holzverbindungen müssen schon früh verbreitet gewesen sein; auch will man über dieselben selbst auf der Ehrensäule Mark Aurels, der einstmals gegen die Markomannen im Felde lag, Andeutungen in den Reliefdarstellungen, soweit sie markomannische Dorfhütten mit enthalten, gefunden haben. Allein hier geht wohl, nach meiner Prüfung, die Phantasie zu weit. Jedenfalls ist die beregte Kniedachkonstruktion noch bis in die fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts am Niederrheine, insonderheit im bergischen Lande, vorgekommen, nur wurde hier unter Einhaltung des Auflagerversatzes eine schlichte Einzapfung der meisten Zimmerbalken in je einen Frontstil vorgezogen. Einige Balken, die gerade nicht auf einen Stil trafen, wurden allerdings einem besonders gesicherten Fachwerksriegel aufgelagert.

Alte Fachwerkhäuser in der waldeckisch-hessischen Landschaft legen uns heute noch die Frage vor, was einstmals die in den Putzgefachen der Ansichtflächen eingeritzten Tiergestalten, Blumen und Rankenlinien u. dergl. zu bedeuten hatten, ob Symbolik oder Zierversuche. Bei der gediegenen Bauart dieser Häuser in Eichenholz ist oft das krummgewachsene Holz zweiteilig geschnitten und in Form zweier Streben, die sich wie Bild und Gegenbild gegenüber stehen, verwendet worden.

(Fortsetzung folgt.)

Ein kittloses Glasdach.

Die große Zahl der, namentlich in letzter Zeit, angepriesenen kittlosen Glasbedachungen beweist, dass für eine solche Konstruktion ein Bedürfnis vorliegen muss, hervorgerufen wohl durch die Mängel der bisher üblichen Eindeckungen und die ständig wachsende Zahl von Industriebauten, die Glasdächer nötig haben. Im folgenden sei die Besprechung einer kittlosen Glasdeckung der Firma Joh. Degenhardt-Univera, Tempelhof, Ringbahnstraße 42,44, gegeben, die infolge ihrer sorgfältig durchdachten Konstruktion besonders geeignet erscheint, ein haltbares und vorteilhaftes Glasdach zu liefern.

Die tragenden Sprosseneisen dieser Konstruktion haben einen U-förmigen Querschnitt (Abb. 1), um das durchsickernde Regenwasser und das fast immer auftretende Schwitzwasser wirklich gut abzuleiten. Die Befestigung der Rinneneisen auf den Pfetten erfolgt durch besondere Befestigungswinkel und nicht, wie öfter üblich, durch Schrauben oder Niete im Boden der Rinneneisen. Das ist ein Vorteil, da letztere Befestigungsart naturgemäß empfindliche Angriffspunkte für den zerstörenden Rost darbietet. Oft werden auch an diesen Stellen mit dem Wasser abfliessende Fasern, Staub u. dgl. festgehalten und rufen mit der Zeit eine Verstopfung der Rinne hervor.

Abb. 1.
Glasdachsprosse Nr. 3 für freitragende Längen bis 3,55 m.

Auf den Rinneneisen liegt lose eine besondere Glasauflagerschiene, und erst hierauf, also räumlich getrennt von den Sprossen, wird die Glasplatte verlegt. Es wird hierdurch erreicht, dass die Sprossen von der Innenluft ständig umspült und auf einer einheitlichen Temperatur erhalten werden, also dem Schwitzen so gut wie nicht ausgesetzt sind. Ferner kann auch das von den Scheiben seitlich abfliessende Wasser ungehindert in die Sprossen abtropfen. Durch die lose aufliegende Glasauflagerschiene ist auch das Glas niemals gezwungen, den Bewegungen der mit der Unterkonstruktion fest verbundenen Sprossen zu folgen, wodurch ein Brechen der Tafeln verhütet wird.

Besondere Beachtung erfordert, wie bei jedem andern Dache, so auch hier, die Überdeckung der einzelnen Glastafeln, der sogen. Scheibenstoß (Abb. 2). Die Anordnung der besonderen Glasauflagerschienen gestattet an der Stoßstelle eine Abstufung dadurch, dass die Schiene hier unterbrochen wird. Der nach oben liegende Teil wird um die Glastafelstärke gehoben, und zwar durch Einfügung entsprechend höherer Unterlagsplatten. Die Höhe selbst kann verschieden sein und den verschiedenen Glasstärken angepasst werden. Durch diese Anordnung des Scheibenstoßes ist eine gute Gewähr für Dichtigkeit gegeben, namentlich wenn zwischen die übereinander liegenden Glastafeln noch Filzstreifen, die mit dünnem Blech ausgesteift sind, eingelegt werden. Sie gleichen zudem die Unebenheiten des Glases aus, verhindern ein Entweichen der Wärme aus den Innenräumen und ein Eindringen von Ruß, Staub, Flugschnee u. dergl. Auch die seitlichen Kanten der Glastafeln erfordern ein weiches, elastisches Auflager, um nach Möglichkeit einen Bruch des Glases zu verhüten, was ebenfalls durch Filzstreifen erreicht wird.

Abb. 2.

Besonders wichtig für eine kittlose Glasdachkonstruktion ist, dass die Befestigungsbolzen der Glastafeln aus einem Metall gewählt werden, das nicht rostet, so dass die Befestigung auch nach langer Zeit noch immer leicht löslich bleibt, und vorkommende Ausbesserungen und Auswechselungen von Glastafeln leicht geschehen können. Bei der Degenhardtschen Konstruktion bestehen diese Bolzen aus galvanisch verzinktem Messing, die Gewindemuttern aus reinem Zink mit einem

Abb. 3.

Durchmesser von 8—10 mm. Diese Stärke reicht aus, um ein Abheben der Tafeln durch den Wind durchaus zu vermeiden.

Die Glashalter an der Traufe und am Scheibenstoß sind besonders stark, um ein Durchrosten zu verhüten und um dem starken Druck der Glastafeln standzuhalten.

Die Lochungen in den Sprossendeckkappen sind größer als der Durchmesser des Bolzens, damit dieser bei starker Wärmeausdehnung sich nicht verziehen kann. Diese Löcher werden mit Unterlagscheiben abgedeckt, und so ein Eindringen von Wasser verhütet.

Die Abdichtungsbleche am First (Abb. 3) und an der Traufe (Abb. 4) müssen besonders gut abschliessen. Es werden daher in diese Abdichtungsbleche noch Filzstreifen eingekantet.

Abb. 4.

Zurzeit werden mit dem Sprossensystem der Firma Degenhardt-Univera 8000 qm kittlose Glasdachkonstruktion für die Eisenbahnwerkstätten in Magdeburg-Salbke ausgeführt.

F. L.

Ein Frauenpolytechnikum.

Von den immer weiter um sich greifenden Fortschritten im Frauenbildungswesen zeugt u. a. auch die Gründung eines Frauenpolytechnikums in St. Petersburg. Es ist von der Gesellschaft zur Entwicklung der höheren technischen Bildung der Frauen ins Leben gerufen worden und umfasst 4 Fakultäten: Architektur, Bauingenieurwesen, Chemie und Elektrotechnik. Die Lehrpläne entsprechen denjenigen an den Lehranstalten für Männer. Gegenwärtig sind bereits 600 Hörerinnen vorhanden.

Zur Aufnahme in das Polytechnikum ist die Abgangsprüfung auf einem Frauengymnasium erforderlieh. Ferner wird beabsichtigt, bei der russischen Regierung zu beantragen, dass den Studentinnen auf Grund von erfolgreichen Prüfungen die Ingenieurwürde verliehen werden soll.

Bei aller Anerkennung dafür, dass den Frauen immer mehr Gelegenheit gegeben wird, ihren Erwerbskreis zu erweitern, muss doch die Frage aufgeworfen werden, ob es denn immer nur Berufe sein müssen, die bisher fast ausschliesslich den Männern offen standen, die nun der Frauenwelt erschlossen werden sollen. Gibt es nicht noch viele andere, der Frau mehr zusagende und für sie geeignetere Tätigkeiten, als „Architektin“ und „Bauingenieurin“? Bedenkt man denn nicht, dass man damit immer mehr Konkurrenz schafft, die ohnedies schon groß genug ist, und dass — um auch diese Seite der sozialen Frage zu berühren — dadurch immer weniger Männer in die Lage kommen, sich selbständig zu machen und einen eigenen Herd zu gründen, also zu heiraten? Der eigentliche Beruf des Weibes sollte doch nie so ganz vergessen werden, wie es heutzutage so vielfach geschieht. Und wie sieht es gerade im Bauwesen aus? Mögen die Verhältnisse in Russland anders liegen als bei uns, aber besser werden sie jedenfalls nicht sein, um nicht unter der weiblichen Konkurrenz noch mehr leiden zu müssen. Wenn sich schon zu Beginn der Tätigkeit jenes neuen Polytechnikums 600 Teilnehmerinnen gemeldet haben, so gibt diese große Zahl zu denken. Sollte das Bedürfnis nach weiblichen Architekten und Ingenieuren wirklich so sehr vorhanden sein?

Es bleibt abzuwarten, wie sich die russische Regierung dazu verhält und ob und wie sich die russischen Architekten usw. gegen die neue Konkurrenz zu schützen gedenken. Man wird bei dieser Gelegenheit genaueres statistisches Material kennen lernen, das wohl sicherlich von den beteiligten K[illegible]geschafft werden wird.

P. S.

Inhalt des Hauptblattes:

„Blätter für Architektur und Kunsthandwerk"
Jahrgang XXV, Nr. 3.

Landhaus in Grunewald, Menzelstr. 19, Rückseite
Arch.: Regbmstr. B. u. O. Neubauer, Berlin
(s. Hauptblatt Taf. 30).

Architekten: Hart u. Lesser.

Kleine Mitteilungen.

In der Architektur und im Kunsthandwerk, ganz besonders jedoch in der Bauindustrie dürfte eine Erfindung auf dem Gebiete der Farbentechnik, die die Micadol-Farben-Fabrik, Berlin, Beuthstr. 20, seit einiger Zeit auf den Markt gebracht hat, nicht ohne Interesse sein. Die Eigenschaften dieser neuen Farben sind wesentlich verschieden von den aller bisher bekannten Ölfarben. Während sie alle Vorteile der besten Ölfarben wie Deckkraft, Ausgiebigkeit, Haltbarkeit und gutes Aussehen in sich vereint, hat sie ausser diesen noch andere Vorzüge, die das Interesse der Fachleute im höchsten Maße wach rufen müssen. Während bisher noch kein sicheres Mittel gegen feuchte Wände und Mauersalpeter vorhanden war, dürfte es in den Micadolfarben gefunden sein. Denn nach den gemachten Erfahrungen genügt ein dreimaliger Anstrich mit Micadol-Farbe, um das Durchdringen der Feuchtigkeit oder des Salpeters vollkommen zu verhindern. Nach dem Trocknen der Farbe, das etwa ein bis zwei Tage nach dem letzten Anstrich erfolgt, können die Wände sogar tapeziert werden, ohne dass die Tapete im geringsten angegriffen wird. Nicht weniger wichtig ist der Anstrich auf Zementfußböden, wie überhaupt auf allen Arten von Zement, Asphalt oder Beton. Die Farbe durchdringt den Zement ohne ihn im geringsten zu zersetzen und macht ihn staubfrei und abwaschbar. Anstriche rostfreien Eisens haben sich seit mehreren Jahren in den schwierigsten Verhältnissen tadellos gehalten, ohne eine Spur von Rostbildung zu zeigen. Besonders zu bemerken ist, dass alle Anstriche ohne Grundierung gemacht werden, sogar lackartige Hochglanzanstriche auf unpoliertem Holze, die dem Holz ein gutes Aussehen geben und die Politur ersparen. Es sind unter anderem Eisenbahn-Brücken in den Tropen im glühendsten Sonnenbrand ohne Grundierung weiss gestrichen worden. Die Königlich Holländische Staats-Eisenbahn bestätigt ausdrücklich, dass dieser Anstrich sich sehr gut gehalten hat und sich für 10 qm um 2,40 Mark billiger stellt als alle bisher verwandten Farben.

Wichtige neue Eisenbahnkarten.

In dem geographischen Verlag von J. J. Arnd, Leipzig, sind 3 neue Eisenbahnkarten erschienen, die für Handel, Industrie und Verkehr wie auch für das Baubüro der Architekten von Bedeutung sind. Bearbeitet sind die Karten von C. Opitz, dem bekannten Herausgeber des Koch-Opitzschen Verkehrsatlas von Europa. Es liegen fertig vor:

Eisenbahn-Wandkarte des deutschen Reiches, Maßstab 1 : 1 : 800.000. Preis auf Leinwand aufgezogen 10.ℳ, unaufgezogen mit Stäben 5.50 ℳ. Eisenbahnwandkarte von Österreich-Ungarn, Maßstab 1 : 900.000. Preis auf Leinwand aufgezogen 13.50 ℳ, unaufgezogen 8 ℳ.

Eisenbahnkarte von Russland, Maßstab 1 : 2.500.000 Preis aufgezogen 20 ℳ.

Die Karten sind scharf gezeichnet und in 7 Farben gedruckt. Sie enthalten sämtliche Bahnlinien, auch die im Bau befindlichen; ferner alle Eisenbahnstationen, Dampfschiffstationen an Flüssen und Seen, somit eine ganz ausserordentliche Fülle von Angaben. Zu jeder Ausgabe der Karten wird ein genaues Orts- und Stationsverzeichnis mitgeliefert, durch das jeder Name schnell auffindbar nachgewiesen wird. In ihrer vortrefflichen Ausführung bilden die Karten auch einen angemessenen Schmuck für Bürowände.

— g. —

Bekanntmachung.

An der staatlich-städtischen Handwerkerschule zu Hildesheim (technische und kunstgewerbliche Fachschule) ist zum 15. April oder 1. Mai die neugeschaffene Stelle eines Fachlehrers für die Fachabteilung der Bau- und Holzgewerbe, sowie angewandtes Kunstgewerbe durch einen praktisch und theoretisch vorgebildeten, künstlerisch befähigten Architekten zu besetzen.

Der Unterricht erstreckt sich auf Konstruktions- und Formenlehre, angew. Darstellende Geometrie, Fach- und Werkzeichnen, Freihandzeichnen, sowie Entwerfen, Architektur-, Raum-, Wohnungs- und Metallkunst, gegebenenfalls auch auf Algebra, Mechanik und Festigkeitslehre.

Die Anstellung erfolgt zunächst auf Probezeit gegen eine Jahresvergütung von 3800 M., nach Ablauf derselben und Bewährung im Amte unter fester Anstellung auf Lebenszeit entsprechend den Staatsgrundsätzen für Handwerker- und Kunstgewerbeschulen mit einem Gehalt von 3000—6000 M. bei 3 jährigen Steigerungen von je 500 M. und 800 M. jährl. Wohnungsgeldzuschuss.

Bewerber wollen ihren Lebenslauf mit Zeugnisabschriften sowie selbstgefertigten zeichnerischen Arbeiten spätestens bis zum 25. März d. Js. an die Direktion der Handwerkerschule zu Hildesheim, Rathausstrasse 9, einsenden.

Hildesheim, den 28. Februar 1912.

Das Kuratorium.
Im Auftrage: C Sandtrock

Nachrichten.

Offene Preisausschreiben.

Bonn. Wettbewerb betr. die Errichtung eines Laufbrunnens auf dem Platze „Am Hof". Beschr. auf in der Rheinprovinz geborene oder ansäßige Künstler. Frist: 1. Juni 1912. Preise von 750, 500, 250 ℳ. Ausführungssumme 16 000 ℳ. Unterlagen durch das Stadtbauamt.

Colmar. Wettbewerb betr. ein Dienstgebäude der Sparkasse. Beschr. auf in Elsaß-Lothringen ansäßige Architekten. Frist: 30. April 1912. Preise von 2000, 1200, 800 ℳ. Ankäufe zu je 500 ℳ vorbehalten. Preisrichter u. a. Reg.- u. Brt. Habicht-Berlin, Stadtbrt. Beblo-Straßburg, Bauinsp. Janz u. Walter-Colmar. Unterlagen gegen 3 ℳ durch die städtische Sparkasse-Colmar.

Krefeld. Wettbewerb der dortigen Handelskammer, betr. Entwürfe zu einer Ehrenurkunde. Beschr. auf in der Rheinprov. geborene oder dort tätige Künstler. Preise von 600, 300, 100 ℳ. Frist: 1. Mai 1912.

Osternburg (Oldenburg). Wettbewerb betr. Einzel- u. Doppelhäuser für Eisenbahnbeamte u. Arbeiter. Beschr. auf in Oldenburg ansäßige oder geborene Architekten. Preise von 750, 500, 300 ℳ. Frist: 15. April 1912. 3 Ankäufe zu je 200 ℳ. Preisrichter u. a. Ob.-Brt. Schmidt-Dresden, Ob. Brt. Freese-Oldenburg. Unterlagen gegen 1 ℳ von der Großherzgl. Oldenburgischen Verwaltung des Landeskulturfonds.

Salzuflen. Wettbewerb betr. den Neubau einer Kinder-Heilanstalt. Beschr. auf Arch. der Provinzen Westfalen u. Hannover sowie der

Einfahrt zum Zisterzienserkloster Bronnbach bei Wertheim a. M.
(s. Taf. 18 u. ff. im Hauptblatt).

Zierrate aus Schmiedeeisen auf Giebelgebänken u. Fialen der St. Blasiuskirche zu Mühlhausen i. Th.
aufgenommen von J. Breymann 1885.
3.

Soeben erschien:

Die Bischöfliche Klosterkirche zu Curtea de Arges in Rumänien.

Von Franz Jaffé, königl. Baurat.

Im Umfange von ca. 190 Seiten, mit 1 Heliogravüre, 2 farbigen, 29 einfarbigen Lichtdrucktafeln, 2 Karten und 127 Textillustrationen, in reichem Prachteinband mit Golddruck, in deutscher und französischer Sprache. Preis 120,— M.

Mit dem genannten Werke erscheint endlich ein Buch, das geeignet ist, eine Lücke in der Kenntnis der Kunst der Donauländer und der Balkanhalbinsel auszufüllen und enthält dasselbe nicht nur eine erschöpfende Monographie über das Bauwerk zu Arges, welches als Nationalheiligtum und schönste Kirche des Landes gilt, sondern auch eine zum ersten Male zusammenfassende Baugeschichte Rumäniens.

Das Bauwerk, in gelblich weissem marmorähnlichen Kalkstein mit reicher Vergoldung und Farbengebung erbaut, war in weitesten Kreisen bislang unbekannt und wurde vor nunmehr 25 Jahren auf Veranlassung König Carols I. von Rumänien und seiner hohen Gemahlin in altem Glanze wiederhergestellt, und zwar durch einen Schüler Viollet-le-Ducs, den Architekten Lecomte du Nouy.

Mit ideeller Unterstützung des rumänischen Königspaares und der Behörden des Landes ist es dem Verfasser nach jahrelangen Arbeiten gelungen, von der überaus reichen, auf der höchsten Stufe der künstlerischen Formengebung stehenden Ornamentik des bedeutsamen Bauwerkes in den Rosettenbildungen, Fensterumrahmungen und ornamentierten Tafeln, die in Anlehnung an arabische, persische, indische und armenische Vorbilder entstanden sind, so zahlreiche photographische und zeichnerische Aufnahmen zu machen und auch sonst eine grosse Anzahl hier zum ersten Male publizierter Ansichten aus Rumänien zu sammeln, dass der Grossfolioband einen an künstlerischer Anregung fast unerschöpflichen Inhalt bietet.

Mit gleicher Sorgfalt ist der Text in deutscher und französischer Sprache durchgearbeitet, der etwas absolut Neues in der Kunstgeschichte bringt, indem er die Grundlagen der rumänischen Kunst und ihre Beziehungen zu den Nachbarländern und denen des Orients behandelt. Eine grosse Menge von Inschriften, Urkunden, Stammbäumen usw. trägt dazu bei, die Lektüre des Werkes ausserordentlich interessant zu machen.

Selbstverlag des Verfassers. **Berlin W. 30, Neue Winterfeldtstraße 28.**

Ullersdorfer Werke
Kunstziegel- u. Tonwaren-Fabrik A.-G.
Nieder-Ullersdorf, Kreis Sorau N.-L.
(Station der Eisenbahn Hansdorf Priebus)
fertigen und empfehlen:
Verblend- u. Formsteine, Terrakotten
in allen Naturfarben.
Glasuren, Engoben, moderne Glasuren
Dachsteine, rot und glasiert
Klosterformat- und handstrichähnliche Maschinensteine
doppelschichtige Verblendsteine.
Anerkannt vorzügliche Fabrikate! Vielfach prämiiert!

Forster Wäschereimaschinen-Fabrik Rumsch & Hammer Forst (Lausitz)

(Filiale in Berlin SW 48, Friedrichstrasse 235, dicht am Halleschen Tor.)

liefert **komplette Dampfwäscherei-** und **Desinfektions-Anlagen,** sowie **einzelne Maschinen** f. **Hand-** und **Kraftbetrieb** mit und ohne Aufstellung eines Dampfkessels mit geringstem Platzbedarf f. Krankenhäuser, Heilanstalten, Hospitäler, Garnisonen, Sanatorien, Hotels usw. ::::

Doppeltrommel-Koch-, Wasch- und Spülmaschine.

Neuere Referenzen:

Krankenhaus Bethanien, Steinau. Krankenhaus Ratibor. Garnisonlazarett Metz III. Krankenhaus Sagan. Krankenhaus Finsterwalde. Martaheim Liegnitz. Diakonissen-Krankenhaus Liegnitz. Krankenhaus Weißenfels. Hotel Atlantic, Hamburg. Hotel Frankfurter Hof, Frankfurt a. M.

Prospekte und Kostenanschläge gratis und franko.

Zahlreiche Anlagen im Betriebe.
Kulante Zahlungsbedingungen.

Bruno Mädler
Berlin SO., Köpenicker Str. 64.

Spezial-Fabrik von **Schiebetür-Beschlägen, Harmonika-Türen, Dreh-Türen** D. R. G. M.

Platzvertreter gesucht.

Kataloge und Kostenanschläge versende **gratis u. franko.**

Wohnhaus Pankow, Kavalierstr., Architekt: A. Wünsche, Friedenau.

TERRASIT
Edelputz
D. R. P.

zeigt völligen Steincharakter und verleiht — im Gegensatz zu künstlich gefärbten Mörteln — dem Bauwerk monumentale Wirkung u. Körperlichkeit.

Orientierende Druckschriften und Muster durch das Zentral-Bureau der

Terrasit-Industrie, G. m. b. H.,
Berlin-Halensee

Fabriken: Halensee, Wendisch-Drehna, Dessau, Mainz

E. H. Mulack,
Obermeister.
Gegründet 1857
Berlin S. 42
Wasserstr. 20.

Bauklempnerei.

Werkstätten für Bauornamente u. kunstgewerbliche Arbeiten in Kupfer, Bronze, Blei und Zink.

Treibarbeiten.

Eine hygienisch vollkommene in Anlage und Betrieb billige
Heizung für das **Einfamilienhaus**
ist die Frischluft-Ventilations-Heizung
Jn jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt. C
Schwarzhaupt, Spiecker & Co Nachf. G.m.b.H. Frankfurt a. M.

E. Thom, Berlin SW. 68
:: Neuenburger Straße 20 ::

Werkstatt für getriebene
Architektur-Ornamente
in Bronze, Kupfer : und Zink :

Bauklempnerei
Metalldrückerei

Aktien-Gesellschaft Schaeffer & Walcker
BERLIN SW., Lindenstrasse 18/19.

Beleuchtungs-Körper für Gas- u. elektr. Licht
in jedem Genre.

Fontänen und Mundstücke.

Lichtfontänen-Anlagen (System Engelsmann).

Central-Heizungsanlagen.

Weltausstellung Paris 1900: Goldene Medaille.

Preislisten stehen gern zu Diensten.

◎ Berliner Firmen-Tafel. ◎

Bauklempnereien.

Hermann Näumann, Klempnermeister
Stammgeschäft und Kontor:
Berlin N. 4, Kesselstr. 41. — Tel.: A. III, 8590.
Filiale: Reinickendorf-W., Auguste-Viktoria-Allee 4/6.
Gegr. 1874. Tel.: A. Rei. 3078. Gegr. 1874.
Ausführung aller Arten Klempner- und Bauarbeiten in allen verwendbaren Metallen, wie Zink, Kupfer, Blei, verzinktem Eisenblech.
Spezialität: Oberlichte, Entlüftungsanlagen, Metall-Bedachungen in Zink oder Kupfer pp.

Richard Berger Nachfolger
Gustav Hoyer
Zossener Straße 43 :: T. A. Mpl. 6621
Werkstatt für Bauklempnerei
Ornamente in Kupfer, Zink, Bronze etc. Gas- u. Wasseranlagen.

Beton- u. Eisenbetonbau.

Betonwerke Biesenthal
Hermann Clasen & Merk
Berlin W. 9, Köthener Strasse 18
Fernsprecher: Amt VI, 5542
Beton- u. Eisenbetonbau. Siegwartbalken-Decke.
Kunststeintreppen und -Fassaden.

Bilder-Rahmen.

F. Klemm Kunst- und Bauglaserei
Bildereinrahmung Vergolderei .·. Blei- und Messing-Verglasung .·.
Reparatur-Werkstatt Glas-Versicherung
BERLIN W. 15, Pariser Strasse Nr 7
an der Kaiser-Allee .·. Fernspr.: Amt Wilm. 4589

Bildhauer.

Robert Schirmer
Berlin W. 50. ▫▫ Schaperstr. 32.
Antrag-Arbeiten.
Modelle für Stein, Bronze etc.
Drahtputz-, Zug- und Glätt-Arbeiten.

Blitzableiter.

Blitzableiter-Anlagen
Eiserne Fahnenstangen
Xaver Kirchhoff
Friedenau-Berlin W. Feurigstr. 4.

Buchhandlungen.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk
G. m. b. H.
Berlin W., Steinmetzstrasse 46.
Lieferung zu den kulantesten Bedingungen aller in die Architektur und das Kunstgewerbe einschlägigen Werke u. Zeitschriften.

Bohnerarbeiten.

Fritz Fenske, Bohnerei, Parkett- und Linoleumarbeiten
BERLIN W, Feurigstr. 44
Fernsprecher Amt Lützow 6354 und 5978.

Dampfwäschereianlagen.

Wäschereitimm Berlin-Reinickendorf (Ost), Hauptstr. 28/29.
Maschinenfabrik **Heinrich Timm,** G. m. b. H. liefert
Abt. I: Maschinenfabrik, Herstellung sämtlicher Wäscherei-Maschinen u. Apparate.
Abt. II: Installation kompl. Wäscherei-Anlagen sowie gesamter techn. Einrichtungen, Kessel- und Maschinen-Anlagen pp.
Abt. III: Technisches Bureau für Projekt-Bearbeitung u. Kostenanschläge. Gutachten, Beratungen.
Lieferant für Staats- und Kommunal-Behörden.
—— Erste Referenzen. ——

Decorations-Maler.

ALBERT SCHRÖDER
Decorations- und Anstricharbeiten
Berlin W. 62, Kleiststr. 31. T.-A. 6, 15707.

Drehtüren.

Carl Pohl's Patent-Drehtür-Fabrik **G. m. b. H.**
Berlin SO. 26, Oranienstraße 22.
Fernspr. Amt IV, (Nebenanschluss 10 279).
Eigenes Patent. Höchst wichtig bei Feuer: Durch einen einzigen Handgriff rückt die Tür beiseite und wird der ganze Eingang frei. Zugfreie Windfänge aller Arten.

Farben-Bindemittel.

S. COHEN
Charlottenburg, Sybelstr. 34, T. A. Ch. 7918.
„Rockenit"
Universal-Farben-Bindemittel, ges. gesch.
40—50% billiger wie Leinöl. Für waschbaren u. wetterfesten Anstrich. Man verlange Preisliste u. Gratisprobe.

Gas- u. Wasserleitungsanlagen.

Otto Hoehns, Ingenieur,
Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs.
Berlin S. 14, Kommandantenstr. 53.
Unternehmer von Gas-, Wasser-, Entwässerungs- und Warmwasserbereitungs-Anlagen, Installation von Krankenhäusern und Laboratorien.

Wäscher & Ehrike
Berlin N. 20, Kolonie-Strasse 5. ✣ ✣ ✣
Tel. Amt Moabit 8343.
Gas- und Wasser-Anlagen. Zentralheizung.
Spezialität: Einrichtung von Krankenhäusern und Laboratorien.

Glas- u. Wandmalereien.

Louis Jessel
Berlin SW. 68, Zimmerstr. 64, Amt I, 2858
empfiehlt seine Anstalt für Glasmalerei, Kunstverglasung in jeder Stilart. — Glasbiegerei, Fassettenschleiferei etc.

Glasmosaik.

Ambrosi & Wünschmann
Kunstanstalt für Glasmosaik
: BERLIN SO. 36, Heidelbergerstraße 37. :
:: :: :: :: Fernsprecher IV, 6278. :: :: :: ::

Holzhäuser.

Transportable Schulhäuser, Krankenpavillons, Turnhallen, Gartenhäuser, Lauben.
Kataloge nebst Referenzen kostenfrei.
Ferdinand Bendix Söhne
Aktiengesellschaft für Holzbearbeitung
Berlin O. 27.

Innen-Putz.

Gustav Stein
Berlin-Steglitz 2, Feldstrasse 5.
Fernsprecher: Steglitz 2841
Fugenloser, waschbarer Hart- und Glanzputz
„Heliolith"
Ausführungen 1910: Städt. Krankenhaus Friedrichshain Infekt-Abt. 4000 qm. Säuglingskrankenhaus in Weißensee 500 qm. Kreiskrankenhäuser in Nowawes, Britz und Kyritz. Evangel. Johannesstift in Spandau. Gemeindedoppelschule in Westend. Charlottenburg 1500 u. 3000 qm in einer Reihe v. Privatbauten.

Isolierungen.

R. Graef u. Comp., Berlin SW., Yorkstr. 10.
Fernsprecher Amt 6, No. 9254.
Asphaltierungen, Dachdeckungen, Isolierungen. Sachgemäße Verarbeitung bewährter Asphalt- und Teerprodukte.
== Referenzen über langjährige Erfolge. ==

Jalousien.

Berliner Jalousie-Fabrik
J. BOCKSTALLER
Berlin S. O., Pücklerstr. 24.
—— Telephon Amt IV, 789. ——

Emil Salewski
Jalousien- u. Rolladen-Fabrik
W. 62, Lutherstrasse 14.
Amt 6 (Lützow) Nr. 9460.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Julius Faselt,
Silberschmied und Ziseleur, Spez. Kirchengeräte.
Tel. Moabit 4672. Berlin NW. 21, Oldenburgerstr. 46.
Künstlerische Renovierung und sachgemäße Wiederherstellung von Werken alter Kirchenkunst.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von Adolf Gertz G. m. b. H., Charlottenburg.

 Reiseskizzen von Konrad Lehmann.

2. Rückseite von St. Peter in Rom.

ANZEIGER FÜR ARCHITEKTUR KUNSTHANDWERK UND BAU-INDUSTRIE.

Jährlich 12 Nummern.

50 Pfg. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Beiblatt der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.

Preis des Anzeigers im Sonderbezuge jährlich bei freier Zusendung Deutschland und Österreich 5 Mk., Ausland 6 Mk. Preis der einzelnen Nummer 0,50 Mk.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W. 57, Steinmetzstraße 46. Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstraße 113.

Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Berlin W. 57, Steinmetzstr. 46.

Jahrgang XV. **BERLIN, Mai 1912.** **Nr. 5.**

Beischlaggitter in Danzig, Frauengasse 13.
1.
Aufgenommen von Dipl. ing. Br. Piepiorra.

Der neue Edelputz „Grana" D. R. P.

Edelputze kommen heute infolge ihrer reichen Verwendungsmöglichkeit immer mehr in Aufnahme. Neuerdings wird nun ein Edelputz „Grana" D. R. P. in den Handel gebracht, der sich von den bisherigen grundsätzlich unterscheidet und infolge eines ganz eigenartigen Verfahrens bei seiner Verwendung etwas ganz Neues darstellt.

Bei den bekannten Edelputzen (Terranova, Terrasit u. a.) ist das Bindemittel, nämlich der Kalkmörtel, gefärbt, bei Grana treten die körnigen farbigen Beimengungen selbst in Erscheinung und bilden an der Oberfläche eng aneinanderliegend die Farbe gebende Pigmentschicht. Dadurch dass Portland-Cement bei Grana verwendet wird, während bisher nur Kalkmörtel genommen werden konnte, erhöht sich seine Druckfestigkeit auf 300—500 kg/qcm.

Dem Portland-Cement werden farbiger feinkörniger Kies oder farbige Körnchen von $\frac{1}{10}$—8 mm Grösse aus zerkleinerten kalkfreien Natursteinen, gesinterten Keramiken (Porzellan, Klinkern u. a.), farbigen Gläsern u. dgl. zugesetzt. Diese Bestandteile sind durchaus wetterbeständig und so farbecht wie Mosaiken aus Glas, Keramiken usw. Das mit Zement vermischte farbige Füllmaterial wird auf einen noch frischen Zementunterputz mittels Stahlaufzieher angetragen und festgerieben, oder die Oberfläche nach einem besonderen Verfahren gerauht oder in einer sonst gewünschten Art bearbeitet. Hierdurch entsteht ein durchaus dichter harter Überputz. Der Unterputz wird in einer Stärke aufgebracht, wie dieses zum Ausgleich der Unebenheiten des Untergrundes nötig ist.

Die Edelschicht selbst ist ½—1 cm stark. Die Putzfläche zeigt zunächst ein graues Aussehen, da die farbgebenden Körnchen noch von einer dünnen Zementhaut überzogen sind. An dieser Tatsache scheiterten alle bisherigen Versuche, aus Zement einen brauchbaren farbigen Putz herzustellen. Beim Grana-Putz setzt nunmehr eine teils chemische teils mechanische Bearbeitung der Oberfläche ein, durch welche die Körnchen freigelegt werden. Zementfeindliche Stoffe können jedoch nicht in den Mörtel eindringen, und eine Schwächung des Mörtels, oder die Bildung fremder Salze ist ausgeschlossen.

Es ist gleichgültig, welcher Untergrund zu diesem neuartigen Putze vorhanden ist, ob Ziegelmauerwerk, Kalksandstein, Rabitz, Rohrgewebe u. a. Auch die Schwierigkeit, auf Beton einen wetterbeständigen Farbputz zu machen, ist wesentlich vermindert, da Grana in seiner Zusammensetzung ja selbst einen Beton darstellt und auf einer angemessen hergerichteten Betonoberfläche gut haftet.

Grana wird glatt, geriffelt, gestockt, charriert, gerauht und in jeder anderen gewünschten Oberflächenbearbeitung hergestellt, die wiederum nach einem patentierten Verfahren geschieht, wodurch die Struktur ein ausserordentlich dichtes Gefüge bekommt. Die Farbenskala dieses Putzes ist unbeschränkt, und durch Zusammenwürfeln verschiedener Farben lassen sich immer neue Wirkungen erzielen. Grana wird angewendet als Putz und Kunststein für glatte Flächen und für jede architektonische Gliederung, für Bildhauerarbeit entweder als eingestampfter Kunststein angesetzt oder als Antragearbeit an Ort und Stelle. Eine neue künstlerische Anwendungsmöglichkeit sind die aus verschieden gefärbtem Granamaterial hergestellten Putzintarsien.

Sie lassen sich von den größten Flächen bis zu Linien von 2 mm Breite herstellen und vereinigen in sich den Reiz einer flächigen Malerei mit der Dauerhaftigkeit und Echtheit von Mosaiken.

Die leichte Reinigung des Granaputzes gibt ihm vor anderen Kalkputzen ebenfalls einen großen Vorzug.

Vorgelegen haben Proben des Granaputzes, die sich von echtem Granit fast nicht unterschieden und bei dem die einzelnen Farbkörnchen starken Absprengungsversuchen erfolgreichen Widerstand entgegensetzten Da Grana nach Versicherungen der ausführenden Firma (Sachs und Pohlmann A. G. für Betonbau Hamburg 5, Merckhof) sich nicht teurer stellt als die bisherigen Edelputze, so wird er wohl bald eine größere Verbreitung finden. Ausgeführt in Grana-Putz sind in Hamburg das Curio-Haus (Arch. Emil Schaudt), in Grindelberg das Fruchthaus u. a.

F. L.

Die Entwicklung des evangelischen Kirchenbaues im Jagstkreis.

von Mela Escherich.

Der Jagstkreis hat in der Geschichte der Architektur durch die Parlerstadt Gmünd seinen Ruf als Zentrum süddeutscher Gotik. Auch die übrigen Epochen sind gut vertreten. Den wenigsten Ruhm hat der evangelische Kirchenbau. Aber seine Entwicklung ist gerade hier, wo er ausserordentlich nahe mit dem katholischen Kirchenbau zusammengeht, eine durchaus beachtenswerte. Vielleicht nirgends wieder finden wir so verwandte Beispiele katholischer und evangelischer Bauweise wie im Jagst- und Kochergebiet. Für beide Konfessionen scheinen sich die gleichen Bedürfnisse eingestellt zu haben. Da sehen wir hüben wie drüben die flachen Decken, die schlichten Chorbildungen, die Kanzelstellung am Chorpfeiler, die Herrschaftslauben und Betstübchen. Die Übereinstimmung ergab sich durch die zahlreichen katholischen Kapellen, die als Vorbild dienten. In den meisten Fällen waren die evangelischen Gotteshäuser auch keine Neu- sondern nur Umbauten. Umbauten einfacher, kleiner Kirchen und Kapellen. Diese Kirchen waren so einfach, dass sie durchweg dem evangelischen Ideal entgegen kamen. Diese Kirchen waren es, aus denen sich hier der evangelische Sakralbau entwickelte.

Betrachten wir z. B. die katholische Wallfahrtskapelle St. Marien in Thanau (Oberamt Gmünd), so sehen wir ein Bauprinzip, das in nichts dem lutherischen Ritual widerspricht. Die Kapelle ist ein schlichter Sandsteinbau des 15. Jahrhunderts, einschiffig mit flacher Decke. An der Ostseite ist ein niedriger Turm vorgelegt, dessen nach dem Schiff mit einem Spitzbogen sich öffnende Stube den Chor bildet. Die Seitenwände des viereckigen Chors wurden nach Osten hin, um der perspektivischen Wirkung willen, etwas eingezogen. Ganz ähnlich sind die

noch aus romanischer Zeit stammenden Kirchen zu Weiler in den Bergen und Degenfeld, die gotische Kirche von Spraitbach, und ähnlich auch jene zu Täferroth, nur dass hier der Chor nicht im Turm, sondern diesem, dreiseitig geschlossen, vorgelegt ist. Die Degenfelder, Spraitbacher und Täferrother Kirche ist evangelisch. Hier konnte eine Konfession die andere ablösen, ohne sich in dem übernommenen Gotteshaus als Fremdling zu fühlen.

Ein Beispiel für die Verwandlungsfähigkeit mittelalterlicher Bauten bietet die Heubacher evangelische Pfarrkirche. Ursprünglich eine romanische Pfeilerbasilika, verlor sie im Sturm der Zeiten zuerst das eine und dann das andere Seitenschiff; während der schöne, spätgotische Chor erhalten blieb. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts entstanden die Emporen und die Kanzel, die nach dem Vorbild der Stuttgarter Schlosskapelle, der „Mutterkirche des Protestantismus", ihren Platz am Chorbogen fand. Ebenso ist auch aus der ehemaligen, aus dem 15. Jahrhundert stammenden Wallfahrtskapelle zum hl. Blut in Langenburg (Oberamt Gerabrunn) eine reizvolle evangelische Kirche geworden (seit 1556 evangelisch). Das Schiff erhielt 1680 eine keilförmige Bretterdecke, der spätgotische Chor 1708 eine Herrschaftslaube. Die barocke Kanzel steht am Chorbogen. Dass diese Kanzelstellung keine Neuerung der Evangelischen ist, beweist die Kirche zu Lendsiedel. Diese wurde 1511 erbaut und aus dieser Zeit stammt bereits die steinerne Brüstung der am Chorbogen befindlichen Kanzel. (Einführung der Reformation 1553.) Von Interesse ist hier auch die 1702 erfolgte Aufstellung der Orgel auf besonderer Empore im Chor. Die Chorbogenkanzel finden wir wieder in der 1686—88 erbauten kath. Wallfahrtskapelle zur schönen Maria auf dem Kirchberg bei Hohenrechberg. Hier freilich im Geschmack des Jesuitenstiles fast bis zur ersten Geschosshöhe hochgehoben; während in der evangelischen Kirche zu Stöckenburg (Oberamt Hall) die Kanzel an der Südwand steht. Auch dieser Bau, der im wesentlichen denselben Typus zeigt wie die vorgenannten (einschiffiger Raum mit engerem, spätgotischem Chor, der sich durch einen Chorbogen in das Schiff öffnet) hat durch eingebaute Emporen an der Nordseite, sowohl im Chor als im Schiff, das charakteristische Gepräge der evangelischen Kirche des 16. u. 17. Jahrhunderts erhalten. Der Umbau stammt aus den Jahren 1560—75. Aus dieser Zeit stammt auch die in Holz konstruierte, am Dachgebälk aufgehängte, Flachbogendecke mit der reichen, z. T. nach Dürerschen Motiven ausgeführten Deckenmalerei. Der Fußboden des Schiffes hat gegen Westen eine leichte Steigung — wohl eines der frühsten Beispiele einer in neuester Zeit (Wiesbadener Lutherkirche 1910) wieder zur Anwendung gebrachten Anordnung.

Die Fachsenfelder Kirche schliesst sich der oben genannten Gruppe der Thanauer Kapelle an. Einschiffiger Hauptraum, viereckiger Turmchor. Die evangelische Pfarrei wurde 1580 gestiftet, die Kirche 1591 erbaut. Hierher gehört auch noch die evang. Schainbacher Kirche, ursprünglich gotisch, 1714 umgebaut. Sehr traulich wirkt der Blick in den niedrigen Chor, der sich mit rundem Bogen gegen das höhere Schiff öffnet. Die Kanzel füllt bei der geringen Breite des Schiffes den Raum vom Chorbogen bis in den Winkel der Ost- und Südwand. Der höher als der Chorbogen angebrachte Schalldeckel springt vom Winkel aus. Die Kanzeltreppe mündet in den Chor.

Die reichen gotischen Vorbilder führten in Schrozberg 1614 zu einem Neubau gotisierender Richtung. Spitzbogenfenster- und -türen, Kreuzrippen im Turmchor; aber eine zeitgemäße Stuckdecke und als wichtige Neuerscheinung die Kanzel über dem Altar.

Erst das 18. Jahrhundert aber bringt die vollendete Lösung des Problems: Altar-, Kanzel- und Orgelstellung in einer Front. Es handelt sich jetzt um vollständige Neubauten, die zum Zweck des evangelischen Gottesdienstes errichtet wurden. Da ist vor allem die schöne Kirche von Kirchberg a. d. Jagst zu nennen. Ihre Erbauung fällt um das Jahr 1730. Ein Saalbau mit flacher hochgekehlter Decke. Kanzel, Musikempore und Orgel sind an der südlichen Schmalseite in einen reichen Rokokoaufbau zusammengezogen. Davor steht der Altar. Die alte Orientierung ist aufgegeben. An drei Seiten laufen in zwei Geschossen Emporen um. Die untere an der Nordseite ist als verglaste Hofloge eingerichtet, reich verziert. Die Orgelempore liegt der Höhe nach zwischen der ersten und zweiten Empore. Dadurch ergibt sich ein lebhaft gegliedertes Bild. Auch die Aussenarchitektur ist würdig und in vornehmer Weise dem Geschmack der Zeit entsprechend. Einfacher Verputz füllt die Flächen zwischen den Hausteinpilastern, deren flotte Kapitelle mit den schön modellierten Putten den Bau reizvoll beleben. Nach dem Kirchberger Vorbild entstand 1760 die evangelische Kirche zu Amlishagen. Die doppelten Emporen sind nicht selten. Sie finden sich u. a. in Schainbach, Satteldorf (1711 erbaut), Lendsiedel.

Eine starke Anregung für die Entwicklung aller dieser Landkirchen geben zweifellos die Schlosskapellen. In diesen ist, wie etwa in der zu Ellwangen (um 1620) durch die Sängeremporen und die logenartig entwickelten Betstübchen mancherlei Hinweis zu suchen, den dann die Baumeister der evangelischen Kirchen für die Emporenanlagen auswerteten. Doch wirkte die evangelische Bauart auch wieder auf die katholischen Kirchen zurück, wie wir deutlich an der Schlosskirche von Untergröningen sehen können. Untergröningen, bis 1776 eine evangelische Gemeinde, war seit 1609 in die Schlosskirche eingepfarrt. 1777 kam das Schloss an die katholische Familie der Hohenlohe-Bartenstein, und die Fürstin Friederike von Hohenlohe liess die Kirche umbauen und übergab sie dem katholischen Gottesdienst. Wer die Kirche sieht, wird wohl kaum auf den Gedanken kommen, dass hier eine evangelische Kirche für katholische Zwecke umgewandelt wurde, sondern viel eher auf das Gegenteil raten. Auf Reste eines wohl bedeutend älteren Baues lässt die dreischiffige Anlage schliessen. Zwischen die Pfeiler sind tief eingeschweifte Emporen eingelegt, die je, ebenso wie die Choröffnung, von einem flachen Bogen überzogen sind. Ein schönes Werk ist die kassettierte Stuckdecke.

Als verhältnismäßig seltene Erscheinung der Gegend tritt die Quersaalanlage auf. Das beste Werk dieser Art finden wir in Aalen (1765). Der Plan zeigt ein längliches Rechteck mit je einer flachen Nischen-Ausbiegung an der südlichen und nördlichen Langseite. In der nördlichen Nische liegt der Haupteingang, in der südlichen die Kanzel. Vor dieser steht im Saal der Altar und vor diesem der Taufstein. An der östlichen Schmalseite hat die Orgel und Orgelempore ihren Platz, mit dem Zugang durch den dieser Seite vorgelagerten Turm. Emporen befinden sich an allen vier Seiten des Saales. Die Aussenarchitektur besteht ähnlich wie in Kirchberg, doch einfacher, in Pilastergliederung. Von verwandter Anlage, aber nüchterner in der Ausführung ist die früher (1740) erbaute Stadtkirche zu Gerabrunn. Quersaal mit umlaufenden Emporen. Der Turm steht an der westlichen Langseite, an der innen Altar und Kanzel aufgestellt sind.

Die allgemeine Entwicklung ist also etwa folgende: Zunächst waren die evangelischen Gemeinden auf die vorhandenen katholischen Kirchen angewiesen. Diese Kirchen, durchweg von kleinerem Umfang und schlichter Bauweise, entsprechen trefflich den Anforderungen der neuen auf Ernst und Einfachheit gerichteten Lehre. Dann aber, vorwiegend erst im 18. Jahrhundert, ergab sich das Bedürfnis nach einer Sonderform. Mehr und mehr musste sich die Predigtkirche betonen, und so entstanden endlich die Saalbauten mit den ein- und zweigeschossigen Gerüstemporen, entstanden die vielleicht über Hessen und die Niederlanden vermittelten Quersaalkirchen, entstanden die Zusammenziehungen von Altar, Kanzel, Orgel in eine Sehlinie, entstanden die Zusammengruppierungen von Kanzel, Musikempore und Orgel, — alle jene Lösungen, auf die heute unser moderner evangelischer Sakralbau wieder zurückgreift.

Fortbildungskurse für Projektionszeichnen.

Für die Lehrer der Gewerbeschulen und gewerblichen Fortbildungsschulen veranstaltet das Königl. Sächsische Ministerium des Innern in diesem Jahre Fortbildungskurse, in denen geprüft werden soll, wie der Unterricht im Projektionszeichnen nach den vom Ministerium des Innern herausgegebenen Grundsätzen für die Aufstellung von Lehrplänen zu betreiben ist. Diese Kurse sollen an 10 oder 12 Sonnabenden nachmittags mit je 4 Stunden in der Königl. Bauschule Dresden, den Königl. Staatslehranstalten zu Chemnitz und in den städtischen Gewerbeschulen zu Leipzig, Zittau und Zwickau stattfinden.

Der Zeichenunterricht ist berufen, eine immer höhere Stellung im Unterrichtswesen einzunehmen. Er ist eigentlich, wenigstens in vielen Fällen, noch recht vernachlässigt worden. Man legte mehr Wert auf theoretische Kenntnisse, während die Praxis oft hinter diesen zurücktrat. Freilich: ohne Theorie keine Praxis! Aber die letztere muss auch auf Grund der ersteren ausgeübt werden. Ein durchaus praktischer Unterricht ist das Zeichnen, zumal wenn es gewerblichen oder kunstgewerblichen Zwecken gilt. Hier bildet es die Grundlage allen Könnens. Das Zeichnen verbindet mit praktischer Tätigkeit gleichzeitig eine rege geistige Betätigung. Kein Wunder ist es deshalb, wenn dem Zeichnen und dem Zeichenunterricht immer größere Aufmerksamkeit zugewendet, wenn insbesondere der letztere für Lehrende und Lernende immer mehr gepflegt wird.

Und die Kunst, — verdankt sie ihre Blüte, ihre ganze Entwicklung nicht dem Zeichnen? Ein großer Künstler ist immer auch ein guter Zeichner. Der Maler wie der Bildhauer müssen, wenn sie tüchtige Künstler sein wollen, treffliche Zeichner sein. Das Zeichnen zählt selbst zu den Künsten. Mancher Maler lässt sich lieber einen Zeichner nennen. Das Schwergewicht in der Ausbildung ist immer auf den Zeichenunterricht zu legen. In diesem liegt auch die Bildung des Geschmacks. Um mit dem Geschmack der Zeit fortzuschreiten, muss der Lehrende sich damit vertraut machen, wie er die Lernenden dann danach vertraut zu machen hat. Dies kann nur mit Hilfe von Fortbildungskursen geschehen, die nicht nur für das Projektionszeichnen, sondern für jedes Zeichnen einzurichten sind, und wie sie auch mancherorts bereits bestehen.

P. S.

Inhalt des Hauptblattes:

Kleine Mitteilungen.

Sonderausstellung für Schrift, Dresden. 4.—25. August 1912. Schrift und Schriftunterricht lautet ein Thema, das den internationalen Kongress für Kunstunterricht, Zeichnen und angewandte Kunst, Dresden 4.—25. August 1912 beschäftigen wird. Neben der Ausstellung von Schülerarbeiten wird eine Sonderausstellung für Schrift eingerichtet werden, in der Schriftwerke freischaffender Künstler und Lehrer zeigen sollen, nach welchen Zielen die neuzeitliche Schriftbewegung führen will. Es sollen ausgestellt werden: Buchdeckel, Titelseiten, Aufschriften, Ehrenbriefe, Wunschschriften, Tischkarten, Inserate, Plakate, beschriftete Zeichnungen und Pläne, Kunstblätter und Gegenstände. Anmeldungen müssen bis zum 15. Juni erfolgen. Ausstellungsgebühren werden nicht erhoben. Eine lebhafte Beteiligung der deutschen und ausländischen Schriftkünstler wird erwartet und sind Formulare vom Leiter der Schriftausstellung Maler und Graphiker Georg Wagner, Berlin N. 54, Lothringer Straße 3 einzufordern.

Dem leitenden Ausschuss gehören an: Herm. Delitsch-Leipzig, Prof. F. H. Ehmcke-Düsseldorf, Prof. K. Groß-Dresden, Prof. Ilgen-Berlin, Geh. Regierungsrat Dr.-Ing. Muthesius-Berlin, Hofrat Prof. M. Naumann-Dresden, Ludw. Sütterlin-Berlin, Dir. D. Schinnerer-Leipzig, Anna Simons-Hamburg.

Wohnhaus in Schaerbeck, rue du Lion
Architekt: J. Diongre.
In dem Fassaden-Wettbewerb von Schaerbeck 1910—1911 ausgezeichnet mit der goldenen Medaille und einem Preise von 1500 frcs. (nach l'Emulation 1911).

Nachrichten.

Offene Preisausschreiben.

Berlin. Wettbewerb betr. ein Ledigenheim am Brunnenplatz in Berlin. Frist: 20. Juni d. J. Preise von 5 000, 2 500, 1 500 ℳ. Preisrichter u. a. Min. Dir. Hinckeldeyn, Geh. Brt. Dr. Ludw. Hoffmann, Geh. Brt. March, Geh. Brt. Muthesius. Unterlagen kostenfrei durch Geh. Kommerz.-Rat Kopetzky-Berlin, Unter den Linden 52.

Dresden. Wettbewerb betr. die Bebauung des Geländes der Terraingesellschaft Dresden-Süd. Beschr. auf im Königr. Sachsen, oder in den Prov. Brandenburg u. Schlesien ansäßige Architekten. Preise von 5000, 2 500, 1 500, 1 000, 1 000 ℳ. Für 2 Ankäufe 1000 ℳ. Frist: 6. Juli 1912. Preisrichter u. a. Prof. H. Erlwein-Dresden, Reg. Bmstr. a. D. Hatzky-Berlin, Prof. O. Hempel-Dresden, Gartendir. Lesser-Berlin, Ob.-Brt. Scharenberg-Leipzig. Unterlagen gegen 8 ℳ durch die Gesellschaft, Prager Str. 35.

Jena. Wettbewerb betr. Vorentwurf zu einem Verbindungshause der Burschenschaft „Germania". Frist: 7. Juli d. J. Preise von 1200, 800, 500 ℳ. Preisrichter u. a. Geh. Brt. Prof. H. Licht, Prof. Hartung-Berlin, Kgl. Baurat Reimer-Großlichterfelde, Stadtbaudirektor Bandtlow-Jena. Unterlagen gegen 3 ℳ von Rechtsanwalt E. Witzmann-Jena, Neugasse 1.

Mahlsdorf (Berlin). Wettbewerb betr. einen Kirchhof und eine Friedhofskapelle. Frist: 1. Juni 1912. Preise von 1200, 700, 300 ℳ. Preisrichter u. a. Gartenbaudir. Brodersen, Reg. Bmstr. a. D. Schulz-Niederschönhausen, Arch. Gottheiner-Waidmannslust, Reg.-Bmstr. a. D. Fensen-Pankow. Unterlagen gegen 3 ℳ durch die Kasse der Gemeinde Mahlsdorf.

Stuttgart. Wettbewerb betr. ein Erholungsheim. Beschr. auf in Württemberg ansäßige od. geborene Architekten. Frist: 1. August 1912 Preise von 1500, 1200, 1000 ℳ. 1—2 Ankäufe zu je 500 ℳ. Preisrichter u. a. Ob.-Brt. von Beger, Brt. Pantle, Ob.-Brt. Schiller, Prof. Th. Fischer-München.

Erledigte Preisausschreiben.

Barmbeck (Hamburg). Wettbewerb betr. ein Gemeindehaus der Kreuzkirche. Eingegangen 31 Entwürfe. Es erhielten den 1. Preis von 1200 ℳ Arch. Grotjan, den 2. Pr. von 600 ℳ Arch. Gerhardt, den 3. Preis von 300 ℳ Arch. Motler.

Frankfurt a./O. Wettbewerb betr. eine Kirche. Eingegangen 121 Arbeiten. Es erhielten den 1. Preis von 1200 ℳ Arch. Thiede-Halensee, den 2. Preis von 900 ℳ Arch Tiedemann-Charlottenburg, den 3. Preis von 600 ℳ Arch. Jennen. 2 Ankäufe.

Hamm. Wettbewerb betr. eine Ringanlage. Es erhielten den 1. Preis von 3000 ℳ Arch. Dr.-ing. Dondorf-Hamm, Neuhaus-Köln, Rausch u. Reinhard-Köln, den 2. Preis von 2000 ℳ Arch. Bender und Krause-Dresden, den 3. Preis von 1000 ℳ Arch. Förster-Hamm, H. Foeth u. P. Recht-Köln. 2 Ankäufe.

Heerdt-Oberkassel. Wettbewerb betr. den Bau einer Kirche mit Pfarrhaus. Eingegangen 116 Arbeiten. Es erhielten den 1. Preis von 3000 ℳ u. den 2. Preis von 2000 ℳ Arch. Verhegen u. Kobbe-Düsseldorf, den 3. Preis von 1000 ℳ Arch. Wiehl-Hagen. 2 Ankäufe.

Karlsruhe. Wettbewerb betr. Ausgestaltung des Bahnhofplatzes. Eingegangen 32 Arbeiten. Es erhielten je einen 1. Preis von 3500 ℳ Arch. O. Seemann und W. Vittali, den 3. Preis von 2000 ℳ Arch. Curjel u. Moser, den 4. Preis von 1000 ℳ Arch. Weinbrenner. 1 Ankauf.

Leipzig. Wettbewerb betr. ein Schillerdenkmal. Es erhielten den 1. Preis von 1000 ℳ

Wohnhaus Pankow, Kavalierstr. Architekt: A. Wünsche, Friedenau.

Bildh. Hartmann, Preise von je 400 M Bildh. Prof. Stein mit Arch. Quint, Bildh. Sandek mit Bauinsp. Strobel, Bildh. Heinrich, Bildh. Fritzsche und Bildh. Br. Wollstaedter. Eingegangen 33 Entwürfe.

Neckargemünd. Wettbewerb betr. Bau einer Volksschule nebst Turnhalle. Eingegangen 63 Arbeiten. Es erhielten den 1. Preis Arch. W. Collmer-Rohrbach, 2 II. Preise Dipl.-ing. Koch, den 3. Preis Bauinsp. Kuhn-Heidelberg.

Oberndorf (Neckar). Wettbewerb betr. Entwürfe zu einem Schulgebäude. Eingegangen 20 Entwürfe. Es erhielten den 1. Preis von 1500 M Arch. Bihl und Woltz-Stuttgart, den 2. Preis von 1000 M Arch. Graf-Rottweil und Knecht-Ludwigsburg, den 3. Preis: Arch. Böklen u. Feil-Stuttgart. Ausserdem 2 Ankäufe.

Offenbach (Main). Wettbewerb betr. eine Synagoge. Es erhielten den 1. Preis von 2500 M Arch. Schwarz-Offenbach, den 2. Preis von 1800 M Arch. H. Stumpf-Darmstadt, den 3. Preis von 1200 M Arch. P. Meissner-Darmstadt. 2 Ankäufe.

Radebeul. Wettbewerb betr. Wohnhäuser. Eingegangen 19 Entwürfe. Es erhielten den 1. Preis von 1500 M Arch. Rumpel und Krutzsch-Dresden, den 2. Preis von 1000 M Arch. Quester u. Seifert-Dresden, den 3. Preis von 750 M Arch. Baer u. Reg. Bmstr. Dimmler-Dresden. 2 Ankäufe.

Wohnhaus in Ixelles, rue St. Boniface
Architekt: Raymond Moenaert
(nach l'Emulation 1911).

Neubauten in Nordamerika.

Herausgegeben von

Paul Graef, Königlicher Baurat.

Mit einem Vorwort von

K. Hinckeldeyn, Königlicher Oberbau- und Ministerial-Direktor im Ministerium der öffentlichen Arbeiten.

Erste Folge: 100 Lichtdrucktafeln in Mappe Mk. 62,50.

Zweite Folge: 65 Lichtdrucktafeln in Mappe Mk. 41,50.

Beide Serien zusammen bezogen in Mappe Mk. 100,00.

Die verschiedenen Weltausstellungen der Vereinigten Staaten von Nordamerika haben die Aufmerksamkeit von neuem auf die amerikanische Architektur gelenkt, deren Grundzug eine glückliche Verbindung zweckmäßiger Innenräume, wirkungsvoller Aussenarchitektur und großer Eigenart in der Formgebung bildet. Den Werken des Altmeisters H. H. Richardson, den man den Schöpfer eines eigenen Stils nennen darf, ist ein großer Teil der Tafeln gewidmet, die Wohn- und Landhäuser in Aussen- und Innenansichten, Kaufhäuser und öffentliche Gebäude aller Art in vorzüglich gelungenen eigenen photographischen Lichtdruck-Aufnahmen zur Darstellung bringen.

Gerade jetzt, wo die Bewegung zur Erhaltung der Heimatkunst und Erzielung malerischer Wirkungen der Bauten bei uns so lebhaft ist und stetig große Fortschritte macht, bieten diese amerikanischen Bauten, die ihre eigene charaktervolle Sprache reden, jedem Baukünstler wertvolle Hinweise. Bestellungen — auch zur Ansicht — durch jede Buchhandlung und den

Verlag der Blätter für Architektur u. Kunsthandwerk G. m. b. H., Berlin W 57, Steinmetzstr. 46.

Beischlaggitter in Danzig, Frauengasse 13.
2.
Aufgenommen von Dipl. ing. Br. Piepiorra.

Soeben erschien:

Die Bischöfliche Klosterkirche zu Curtea de Arges in Rumänien.

Von Franz Jaffé, königl. Baurat.

Im Umfange von ca. 190 Seiten, mit 1 Heliogravüre, 2 farbigen, 29 einfarbigen Lichtdrucktafeln, 2 Karten und 127 Textillustrationen, in reichem Prachteinband mit Golddruck, in deutscher und französischer Sprache. Format: Grossfolio. Preis 120,— M.

Mit dem genannten Werke erscheint endlich ein Buch, das geeignet ist, eine Lücke in der Kenntnis der Kunst der Donauländer und der Balkanhalbinsel auszufüllen und enthält dasselbe nicht nur eine erschöpfende Monographie über das Bauwerk zu Arges, welches als Nationalheiligtum und schönste Kirche des Landes gilt, sondern auch eine zum ersten Male zusammenfassende Baugeschichte Rumäniens.

Das Bauwerk, in gelblich weissem marmorähnlichen Kalkstein mit reicher Vergoldung und Farbengebung erbaut, war in weitesten Kreisen bislang unbekannt und wurde vor nunmehr 25 Jahren auf Veranlassung König Carols I. von Rumänien und seiner hohen Gemahlin in altem Glanze wiederhergestellt, und zwar durch einen Schüler Viollet-le-Ducs, den Architekten Lecomte du Nouy.

Mit ideeller Unterstützung des rumänischen Königspaares und der Behörden des Landes ist es dem Verfasser nach jahrelangen Arbeiten gelungen, von der überaus reichen, auf der höchsten Stufe der künstlerischen Formengebung stehenden Ornamentik des bedeutsamen Bauwerkes in den Rosettenbildungen, Fensterumrahmungen und ornamentierten Tafeln, die in Anlehnung an arabische, persische, indische und armenische Vorbilder entstanden sind, so zahlreiche photographische und zeichnerische Aufnahmen zu machen und auch sonst eine grosse Anzahl hier zum ersten Male publizierter Ansichten aus Rumänien zu sammeln, dass der Grossfolioband einen an künstlerischer Anregung fast unerschöpflichen Inhalt bietet.

Mit gleicher Sorgfalt ist der Text in deutscher und französischer Sprache durchgearbeitet, der etwas absolut Neues in der Kunstgeschichte bringt, indem er die Grundlagen der rumänischen Kunst und ihre Beziehungen zu den Nachbarländern und denen des Orients behandelt. Eine grosse Menge von Inschriften, Urkunden, Stammbäumen usw. trägt dazu bei, die Lektüre des Werkes ausserordentlich interessant zu machen

Selbstverlag des Verfassers. Berlin W. 30, Neue Winterfeldtstraße 28.

Johannes Haag

Maschinen- und Röhren-Fabrik, Aktien-Gesellschaft

Augsburg Johannes Haag-Strasse — **Berlin SW. 29** Mittenwalderstrasse 56 — **Breslau X** Lehmdamm 67 — **Cöln a. Rh.** Gereonstr. 18-32 (Gereonshaus) — **Danzig** Stadtgraben 13

Insbruck Erzherzog Eugenstr. 11 — **Karlsruhe i. B.** Westendstrasse 29 — **München** Herzog Rudolfstr. 21 — **Wien VII/3** Neustiftstrasse 98

seit 1843 Spezial-Fabrik für

Zentral-Heizungs- und Lüftungs-Anlagen aller Systeme.

Ullersdorfer Werke

Kunstziegel- u. Tonwaren-Fabrik A.-G.

Nieder Ullersdorf, Kreis Sorau N.-L.

(Station der Eisenbahn Hansdorf-Priebus)

Verblend- u. Formsteine, Terrakotten

Glasuren, Engoben, moderne Glasuren

Dachsteine, rot und glasiert

Klosterformat- und handstrichähnliche Maschinensteine

doppelschichtige Verblendsteine.

Vielfach prämiiert!

Fernsprecher Amt Kurf. 100

Willy Müller

Atelier für angewandte Kunst

Schöneberg, Gutzkowstr. 5

Dekorative Malereien

mod. Glasmalereien

Architekt Aquarelle.

Beste billige Ausführung. Anschläge gratis.

Breest & Co., Berlin N.20

Sämtliche Eisenkonstruktionen für Hochbauten.

I-Träger und ⊔-Eisen aller Profile. Trägerwellblech- und Jalousie-Fabrik. Spezialität: **Ganze Bauwerke aus Eisen und Wellblech. Wellblechhäuschen.**

Säulen-, Dach-, Decken-, Binder-Konstruktionen. Schmiedeeiserne Torwege, Treppen, Balkone, Gitter und Fenster. Bedürfnis-Anstalten.

Aktien-Gesellschaft Schaeffer & Walcker

BERLIN SW., Lindenstrasse 18/19.

Beleuchtungs-Körper für Gas- u. elektr. Licht

in jedem Genre.

Fontänen und Mundstücke.

Lichtfontänen-Anlagen (System Engelsmann).

Central-Heizungsanlagen.

Weltausstellung Paris 1900: Goldene Medaille.

Preislisten stehen gern zu Diensten.

Berliner Firmen-Tafel.

Bauklempnereien.

Hermann Näumann, Klempnermeister
Stammgeschäft und Kontor:
Berlin N. 4, Kesselstr. 41. — Tel.: A. III, 8590.
Filiale: Reinickendorf-W., Auguste-Viktoria-Allee 4/6.
Gegr. 1874. Tel.: A. Rei. 3073. Gegr. 1874.
Ausführung aller Arten Klempner- und Bauarbeiten in allen verwendbaren Metallen, wie Zink, Kupfer, Blei, verzinktem Eisenblech.
Spezialität: Oberlichte, Entlüftungsanlagen, Metall-Bedachungen in Zink oder Kupfer pp.

Bibliotheks- und Archivbau.

Wolf Netter & Jacobi
Patentbüchergestellfabrik — System Lipman
BERLIN W. 35, Potsdamer Strasse 111
Eiserne Bücher- und Aktengestelle für Bibliotheken, Archive und Büros.
Man verlange Hauptkatalog und Referenzliste.

Bildhauer.

Robert Schirmer
▽ ▽ Bildhauer ▽ ▽
Berlin W. 50. Schaperstr. 32.

Blitzableiter.

Blitzableiter-Anlagen
Eiserne Fahnenstangen
Xaver Kirchhoff
Friedenau-Berlin W. Feurigstr. 4.

Buchhandlungen.

Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk
G. m. b. H.
Berlin W., Steinmetzstrasse 46.
Lieferung zu den kulantesten Bedingungen aller in die Architektur und das Kunstgewerbe einschlägigen Werke u. Zeitschriften.

Bohnerarbeiten.

Fritz Fenske, Bohnerei, Parkett- und Linoleumarbeiten
BERLIN W, Feurigstr. 44
Fernsprecher Amt Lützow 6354 und 5978.

Dampfwäschereianlagen.

Wäschereitimm Berlin-Reinickendorf (Ost), Hauptstr. 28/29.
Maschinenfabrik **Heinrich Timm,** G. m. b. H. liefert
Abt. I: Maschinenfabrik, Herstellung sämtlicher Wäscherei-Maschinen u. Apparate.
Abt. II: Installation kompl. Wäscherei-Anlagen sowie gesamter techn. Einrichtungen, Kessel- und Maschinen-Anlagen pp.
Abt. III: Technisches Bureau für Projekt-Bearbeitung u. Kostenanschläge. Gutachten, Beratungen.
Lieferant für Staats- und Kommunal-Behörden.
—— Erste Referenzen. ——

Decorations-Maler.

ALBERT SCHRODER
Decorations- und Anstricharbeiten
Berlin W. 62, Kleiststr. 31. T.-A. 6, 15707.

Gas- u. Wasserleitungsanlagen.

Otto Hoehns, Ingenieur,
Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs.
Berlin S. 14, Kommandantenstr. 53.
Unternehmer von Gas-, Wasser-, Entwässerungs- und Warmwasserbereitungs-Anlagen, Installation von Krankenhäusern und Laboratorien.

Wäscher & Ehrike
Berlin N. 20, Kolonie-Strasse 5.
Tel. Amt Moabit 8343.
Gas- und Wasser-Anlagen. Zentralheizung.
Spezialität: Einrichtung von Krankenhäusern und Laboratorien.

Holzhäuser.

Transportable Schulhäuser, Krankenpavillons, Turnhallen, Gartenhäuser, Lauben.
Kataloge nebst Referenzen kostenfrei.
Ferdinand Bendix Söhne
Aktiengesellschaft für Holzbearbeitung
Berlin O. 27.

Innen-Putz.

Gustav Stein
Berlin-Steglitz 2, Feldstrasse 5.
Fernsprecher: Steglitz 2841
Fugenloser, waschbarer Hart- und Glanzputz
„Heliolith"
Ausführungen 1910: Städt. Krankenhaus Friedrichshain Infekt. Abt. 4000 qm. Säuglingskrankenhaus in Weißensee 500 qm. Kreiskrankenhäuser in Nowawes, Britz und Kyritz. Evangel. Johannesstift in Spandau. Gemeindedoppelschule in Westend-Charlottenburg 1500 u. 3000 qm in einer Reihe v. Privatbauten.

Isolierungen.

R. Graef u. Comp., Berlin SW., Yorkstr. 10.
Fernsprecher Amt 6, No. 9254.
Asphaltierungen, Dachdeckungen, Isolierungen. Sachgemäße Verarbeitung bewährter Asphalt- und Teerprodukte.
Referenzen über langjährige Erfolge.

Jalousien.

Berliner Jalousie-Fabrik
J. BOCKSTALLER
Berlin S. O., Pücklerstr. 24.
Telephon Amt IV, 789.

Emil Salewski
Jalousien- u. Rolladen-Fabrik
Kontor W30, Neue Winterfeldstr. 16.
Amt Lützow Nr. 9460.

Kunstgewerbliche Werkstätten.

Julius Faselt,
Silberschmied und Ziseleur. Spez. Kirchengeräte.
Tel. Moabit 4672. Berlin NW. 21, Oldenburgerstr. 46.
Künstlerische Renovierung und sachgemäße Wiederherstellung von Werken alter Kirchenkunst.

Kunst- u. Bauschlosser.

A. Glöge, Schlossermeister
Berlin S. 42, Prinzenstr. 22
Fernsprecher: Amt 4, 8126.
Ausführung aller Arten Kunst- und Bauschlossereiarbeiten :: Lieferant königlicher und städtischer Behörden.

Georg Küllmer
Berlin, Urbanstr. 102 : Amt Moritzpl. 14075
Bauschlosserei, Eisenkonstruktion und Kunstschmiede-Werkstatt.
Eis. Treppen, Ladenfronten in Eisen u. Bronze.

Bauschlosserei
Kunstschmiede, Werkstatt für Eisen-Konstruktion
Schaufenster, Gitter, in Eisen und Bronze
Anschläger-Arbeiten
Paul Schwendt Nachf. BERLIN W. Nollendorfstrasse 27 Amt 6, 3909.

Otto Lubitz
Berlin, Neue Königstr. 72.
T.-A. Kst. 181.
Ausführungen aller Kunstschmiede- und Beschlagsarbeiten.
Lieferant staatl. und städt. Behörden.

Kunststeine.

Gebr. Friesecke
Kunststeinwerke
Königliche Hoflieferanten
Kontor: Berlin S., Plan-Ufer 94 || **Fabrik:** Britz-Berlin Chausseestrasse 64/65

Spezialität:
Treppenstufen, gestampft, geschliffen, poliert u. ornamentiert
Patent-Winkelstufen, neu, nach eigenen Systemen :: :: ::
Kunstmarmorstufen, patentamtlich geschützt :: :: :: :: ::
Quarzidstufen, fest wie echter Granit :: :: :: :: :: :: :: ::
Werksteinfassaden in jeder Stein-Imitation **und Putzfassaden** in steinmetzmässig bearbeitetem Putz sowie Kratz- und Spritzputz, **Springbrunnen,** Grabdenkmäler, Gartenfiguren, **Kunstgranit,** Granitoplatten, Terrazzoplatten, Zementplatten, Quarzidplatten, billige Belege für Gehbahnen usw., **Badewannen,** D. R. P., Spültische, Betonrohre, Bordsteine, D. R. G. M. :: ::
Nietlose Eisen-Gitter-Träger mit Betondruckgurt, System Gebr. Friesecke (gen. N.-E.-G.-Träger).

Berliner Kunststeinwerke
Rossberg & Co.
Berlin-Tempelhof. Tel.: A. Tempelhof 266.
Fassaden in allen Steinimitationen, als **Kunstwerkstein oder Kunststeinputz.**
Treppen in gestampftem u. poliertem **Material.**
Winkelförmige Treppenstufen (eig. Systeme).

Linoleumarbeiten.

Fritz Fenske, Linoleum-, Bohnerei- und Parkettarbeiten
BERLIN W, Feurigstr. 44
Fernsprecher Amt Lützow 6354 und 5978.

Marmor und Granit.

Otto L. Schneider
BERLIN S.W. 48, Wilhelmstr. 139.
6, 4531.
Bau- und Monumentalarbeiten in Marmor, Granit, Sandstein.
Generalvertretung der Altengronauer Marmor- und Granitwerke.
Mit den neuesten Spezialmaschinen eingerichtetes Werk.

Metall-Bildhauer.

Otto Scheer, Steglitz-Berlin, Miquelstr. 29.
Fernsprech-Anschluß Steglitz, Nr. 3670.
Atelier und Werkstätte für kunstgewerbliche Kunstmetallarbeiten.
Sachverständiger für Ziselurarbeiten.
Lieferant königl. und städt. Behörden.

Park- u. Gartenanlagen.

RICH. W. KÖHLER
gerichtlich vereidigter Sachverständiger für Landschaftsgartenbau b. d. Landgerichten I, II, u. III u. Kammergericht.
Herstellung von Garten- u. Parkanlagen,
:: :: eigene Gärtnereien und Baumschulen. :: ::
Steglitz, Kleiststrasse 43.
F.-A.: Stegl. 181. Filiale: Grunewald, Hagenstr. 58.

Friedrich Maecker Nachf.
Gegr. 1888 Wilhelm Fechtner Gegr. 1888
Garten- u. Parkanlagen
FRIEDENAU • Fernruf Pfalzbg. 2103

J. Werner
Berlin-Friedenau, Wiesbadener Str. 78.
T.-A. Pfzb. 2035.
Park- und Gartenanlagen.
Gartenarchitektur.

Parkett-Fussboden.

Fritz Fenske, Parkett-Stabfussboden, Bohnerei, Linoleumarbeiten
BERLIN W, Feurigstr. 44
Fernsprecher Amt Lützow 6354 und 5978.

Schiebedoppelfenster.

System Paetz D. R. P.
Prämiiert auf der Ausstellung für Haus- und Wohnungsbau.
GOTTFRIED PAETZ, BERLIN SO. 36
Gegr. 1887 **Reichenberger Str. 114** Tel. Mopl. 2722
Tischlerei für Bau und Innenausbau.

Schiebefenster „System Schmid"
Patentamtlich geschützt
Das beste Schiebefenster der Gegenwart.
Carl Altendorf
Bautischlerei — Werkstätten für Innenausbau
Charlottenburg, Schlüterstr. 4-5. Tel. A. Steinpl. 354.

Tapeten.

Hugo Deussen
Tapeten · Linoleum · Läuferstoffe
BERLIN SW. 48, Friedrichstr. 12.
Tel. Amt IV. 4975, 4976.

Franz Lieck & Heider
Hoflieferanten Sr. Majestät d. Kaisers u. Königs
Berlin W. 9
Potsdamer Strasse 134 b, I. Etage.

Tischlereien.

Gustav Wegener
G. m. b. H.
Wilmersdorf - Berlin W.
Badensche Straße 18.
T.-A. W. 204.
Kunst- u. Bau-Tischlerei.

Gebr. Weidner
Kunst- und Bau-Tischlerei
mit elektrischem Betrieb.
Fernsprecher Amt Mb. 710. BERLIN N. 65 Liebenwalder Strasse 10.

Türschliesser.

„Normal"
geräuschlos, einf., elegant, auch andere Systeme.
Mehrj. Garantie. Reparaturen.
E. REHBEIN
Berlin, Friedrichstr. 131 d, Ecke Karlstrasse. Teleph.: Nord 7019.

Turngeräte.

M. VOSS & Söhne,
Fabrik für Turngeräte und Gerüste:
BERLIN SO. 26, Waldemarstr. 51.
F. A. IV, 11752.
Sport- und Spielgeräte,
Lieferanten königlicher und städtischer Behörden.

Wände.

Prüss'sche Patentwände G.m.b.H.
BERLIN SW. 11, :: Schöneberger Straße
Prüss'sche Wände
sind massiv, freitragend, rissefrei.

Wäscherei-Anlagen.

Wäscherei-Einrichtungen
für Garnisonen, Krankenhäuser, Badeanstalten, Wohnhäuser, Hotels, Schlösser und Villen
Hugo Hartung
Berlin NW 21 Wiclefstr. 16/17

Zentralheizungs- u. Lüftungsanlagen.

Carl Bergmann
Ingenieur
Heizungs- und Lüftungs-Anlagen
Warmwasser-Anlagen
Berlin-Schöneberg, Mühlenstraße 8 a.
Fernspr.: Lützow No. 8968.

Dormeyer u. Lange
Ingenieure
Berlin SW. 29, Nostizstr. 40.
Fabrik für Heizungs- und Lüftungs-Anlagen aller Systeme ::: Warmwasserbereitungen, Badeanstalten, Gas- und Wasserleitungen, Kanalisationen, sowie sämtl. gesundheitstechn. Einrichtungen.

H. Matthes & Co.
BERLIN N. 4. Bergstrasse 88.
Filiale: Breite Straße 20.
Heizungs- und Lüftungsanlagen.
Wasserversorgung.
Gas-, Be- und Entwässerungs-Anlagen.

Heinrich Vetter, Ingenieur.
Entwürfe und Ausführungen von Zentralheizungen, Lüftungs-, Warmwasserbereitungs-, Gas-, Be- und Entwässerungsanlagen, Einrichtung ganzer Badeanstalten, sowie sämtlicher gesundheitstechnischen Anlagen auf Grund mehr als 20jähriger persönlicher Erfahrungen.
Berlin W. 30, Eisenacher Str. 89. Fernsprechamt: Lützow 6766.

Deckenmalerei im Ferienheim Tossens (Oldenburg).

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Monotypesatz und Druck von Adolf Gertz G. m. b. H., Charlottenburg.